BS2425
.S57

Library of The Theological Seminary

PRINCETON · NEW JERSEY

PRESENTED BY

Dr. Frederick W. Loetscher

BS2425

.S57

LIBRARY OF PRINCETON
JAN 30 1952
THEOLOGICAL SEMINARY

Passionspredigten

von

H. Sieck, ev.-luth. Pastor, Merrill, Wis.

St. Louis, Mo. Concordia Publishing House. 1909.

VERBUM DEI MANET IN AETERNUM
TRADE MARK

Inhalt.

I. Cyklus.

Christus unser Stellvertreter in seinem Leiden.

Seite

1. Luk. 22, 44—54. Christus als unser Stellvertreter im Garten Gethsemane 5
2. Matth. 26, 59—66. Christus als unser Stellvertreter vor dem Hohenrat 13
3. Matth. 27, 24—31. Christus als unser Stellvertreter im Richthause des Pontius Pilatus 21
4. Luk. 23, 6—12. Christus als unser Stellvertreter vor Herodes und seinem Hofgesinde 28
5. Luk. 23, 33—37. Christus als unser Stellvertreter auf Golgatha 34
6. Matth. 27, 57—66. Christus als unser Stellvertreter im Grabe 42

II. Cyklus.

Christus in seinem Leiden.

1. Joh. 13, 1. Was hat Christum bewogen, in Leiden und Tod zu gehen? 50
2. Luk. 22, 54—62. Petri tiefer Fall und sein Aufstehen durch wahre Buße 58
3. Luk. 22, 63—71. Zwei wichtige Stücke des Leidens Christi 65
4. Luk. 23, 22—25. Christus von Pilatus unschuldig zum Tode verurteilt 70
5. Luk. 23, 39—43. Die von dem Schächer erkannte Herrlichkeit des gekreuzigten Heilandes 76
6. Matth. 27, 39—44. Die Kreuzigung der heiligen Seele Christi 83

III. Cyklus.

Der Heiland auf dem Leidenswege.

Seite

1. Matth. 26, 36. Der Anfang des letzten Leidens Christi 91
2. Matth. 26, 57. Christi Leiden im Palast des Hohenpriesters ... 97
3. Matth. 27, 1. 2. Christi Leiden im Richthause des Pilatus 103
4. Luk. 23, 6—12. Christi Leiden vor Herodes ... 109
5. Luk. 23, 31. „So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“ ... 116
6. Luk. 23, 32. 33. Der Ort, wo JEsus gekreuzigt wurde, und seine Kreuzigung ... 121

Anhang.

über Christi Leiden im allgemeinen.

1. Jes. 43, 24. 25. Das bittere Leiden Christi und dessen herrliche Frucht ... 127
2. 1 Petr. 1, 17—19. Unsere Erlösung durch JEsum Christum 135
3. Gal. 3, 13. Was Christus in und durch seinen Kreuzestod für uns getan hat ... 144

I. Cyklus.

Christus unser Stellvertreter in seinem Leiden.

Erste Predigt.

Luk. 22, 44—54. Und es kam, daß er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweiß wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde. Und er stund auf von dem Gebet und kam zu seinen Jüngern und fand sie schlafen vor Traurigkeit. Und sprach zu ihnen: Was schlafet ihr? Stehet auf und betet, auf daß ihr nicht in Anfechtung fallet! Da er aber noch redete, siehe, die Schar und einer von den Zwölfen, genannt Judas, ging vor ihnen her, und nahete sich zu JEsu, ihn zu küssen. JEsus aber sprach zu ihm: Juda, verrätest du des Menschen Sohn mit einem Kuß? Da aber sahen, die um ihn waren, was da werden wollte, sprachen sie zu ihm: HErr, sollen wir mit dem Schwert dreinschlagen? Und einer aus ihnen schlug des Hohenpriesters Knecht und hieb ihm sein recht Ohr ab. JEsus aber antwortete und sprach: Lasset sie doch so ferne machen! Und er rührete sein Ohr an und heilete ihn. JEsus aber sprach zu den Hohenpriestern und Hauptleuten des Tempels und den Ältesten, die über ihn kommen waren: Ihr seid, als zu einem Mörder, mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen. Ich bin täglich bei euch im Tempel gewesen, und ihr habt keine Hand an mich gelegt; aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis. Sie griffen ihn aber und führeten ihn und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus. Petrus aber folgete von ferne.

Gebet.

HErr JEsu Christe, du heiliges, unschuldiges Gotteslamm, so wollen wir dich denn wieder begleiten auf deiner blutigen Schmerzensstraße von Gethsemane bis Golgatha. Ach, laß uns doch in dieser heiligen Zeit recht lebendig er-

kennen, wie innig du uns elende Sünder geliebt und was für ein großes Opfer du um unserer Erlösung willen gebracht hast. Laß uns erkennen, wie du in allen Stücken deines Leidens unser Heiland und Stellvertreter bist, der für uns gebüßt, für uns gelitten, für uns geblutet und für uns das Leben dahingegeben hat. Erfülle uns mit einem heiligen Abscheu vor der Sünde, die diese deine namenlosen Leiden verursacht hat, und schenke uns einen festen Glauben an die Vollgültigkeit deines blutigen Verdienstes, so daß wir in dir Frieden finden und durch deine Wunden geheilt werden. Amen.

In dem Heilande geliebte Zuhörer!

Eine selige Zeit ist die heilige Passionszeit, in welcher wir die Geschichte des Leidens und Sterbens unsers Heilandes JEsu Christi betrachten. In dieser seligen Zeit müssen sich die Gedanken eines gläubigen Christen immer wieder auf den richten, den seine Seele liebt, auf den um seiner Sünden willen leidenden und blutenden Heiland. Die Geschichte von Christi Leiden und Sterben ist für jeden gläubigen Christen wie ein Garten, in welchem seine Seele lustwandelt und wo bald diese, bald jene liebliche Blume seine Aufmerksamkeit anzieht.

Nirgends strahlt uns die Liebe Gottes zu uns armen verlorenen Sündern so majestätisch, so überzeugend und herzgewinnend entgegen als in dieser wundervollen Geschichte. Wohl haben wir am Weihnachtsfeste gehört, daß das Christkindlein in der Krippe der höchste Beweis von Gottes Liebe sei. Als aber Gott seinen lieben eingeborenen Sohn Mensch werden ließ, da war mit dieser Tat noch nicht alles geschehen, was Gott in seiner großen Liebe zu der verlorenen Sünderwelt tun wollte, da war erst der Anfang gemacht; und wie groß, wie innig, wie herzlich die Liebe Gottes zu uns Sündern sei, das sehen wir erst aus Christi Leiden und Sterben. Bewundern wir schon am lieben

Weihnachtsfeste die Liebe Gottes in der Sendung seines lieben eingeborenen Sohnes in die verlorene Sünderwelt, indem wir singen:

Das hat er alles uns getan,
Sein' groß' Lieb' zu zeigen an;
Des freu' sich alle Christenheit
Und dank' ihm des in Ewigkeit,

wie viel mehr müssen wir erst in der heiligen Passionszeit Gottes Liebe bewundern? Da müssen wir ausrufen:

O Wunderlieb', o Liebesmacht,
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwingen.
O Liebe, Liebe, du bist stark,
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen.

Wie hat sich denn aber in Christi Leiden und Sterben Gottes Liebe geoffenbart? Woran können wir hier Gottes Liebe zu uns Sündern erkennen? Darauf kann uns niemand besser antworten als der Prophet Jesaias, wenn er spricht: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen." Seht, das ist es, was uns mit Bewunderung und Staunen erfüllen muß. Christus steht da in seinem Leiden und Sterben als unser, ja als aller Menschen Stellvertreter. Alles, was Christus getan hat, ist für uns geschehen. Jedes Stück seines Leidens war eine Genugtuung für unsere Sünde. Nichts hat Christus gelitten, nichts hat der Heiland erduldet, was unnötig gewesen wäre, was ebensogut auch hätte unterbleiben können. Mit jedem einzelnen Stück seines Leidens, mit jedem Schmerz des Leibes oder der Seele hat Christus irgendeine Sünde für uns abgebüßt und bezahlt, um welcher willen wir sonst hätten ewig verloren gehen müssen.

Das ist es denn auch, was wir, so Gott will, bei allen unsern diesjährigen Passionsandachten ins Auge fassen wollen. Bei jedem Stück seines Leidens, das wir betrachten, wollen wir Christum ansehen als unsern Stellvertreter, der unsere Sünde abgebüßt hat. So wird denn auch durch Gottes Gnade unsere Passionsbetrachtung gesegnet sein.

Unser verlesener Text führt uns nun in den Garten Gethsemane. Laßt mich darum unsere diesjährige Passionsbetrachtung damit beginnen, daß ich unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes euch vorstelle:

Christum als unsern Stellvertreter im Garten Gethsemane,

1. in seiner Todesangst,
2. in seiner Gefangennehmung.

1.

Es war in der Nacht vor seinem Todestage, als Christus mit seinen Jüngern in den Garten Gethsemane ging. Mit den dreien, Petrus, Jakobus und Johannes, zieht er sich zurück in die Tiefe des Gartens, während die andern näher beim Eingang bleiben. Hier fängt nun sein letztes, schweres Leiden an. Er weiß, was ihm bevorsteht. Alle seine schrecklichen Leiden, die er auszustehen hat, ziehen vorüber an seiner Seele, und er empfindet schon im voraus die entsetzlichen Schmerzen des Leibes und der Seele, die am nächsten Tage mit seinem Tode endigen werden. Er sieht den Tod, den König der Schrecken, herannahen in seiner ganzen schrecklichen Gestalt. Er empfindet in seiner Seele den Zorn Gottes über die ganze in Sünden verfluchte Welt. Da ergreift ihn denn eine namenlose Angst, als ob ihm das Herz zerspringen müßte. Es ist ihm zumute, wie es einem Menschen zumute wird, wenn wegen einer schrecklichen Tat das Gewissen ihm schlägt, nur daß es die Sünden und Missetaten aller Menschen sind, die seine Seele peinigen. Seine Angst wird so groß, daß er nicht weiß, wo aus noch ein, daß er bald

hierhin, bald dorthin geht, daß er sogar betet: „Vater, ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir", daß er an seinem ganzen Leibe zittert und bebt wie das Laub im Winde, ja daß er mit dem Tode ringt, wie einer, der in seinen letzten Zügen liegt, und daß ihm — o unbegreifliches Leiden! — der Angstschweiß mit Blut vermischt aus den Poren dringt.

O du heiliger Sohn Gottes, da hat sich an dir erfüllt, was im 22. Psalm von dir geschrieben steht: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub." Da hat sich erfüllt, was im 18. Psalm von dir geschrieben steht: „Denn es umfingen mich des Todes Bande, und die Bäche Belials erschreckten mich."

Laßt uns aber wohl bedenken, daß unser hochgelobter Heiland in dieser seiner Todesangst, die er im Garten Gethsemane ausgestanden hat, unser Stellvertreter ist. Der Garten Gethsemane lag östlich von Jerusalem, außerhalb der Mauern, und war mit Oliven- oder Ölbäumen bepflanzt. Hier wurden die Oliven durch eine Kelter gepreßt und daraus Olivenöl gewonnen. Nicht umsonst wählte Christus gerade diesen Ort, um sein letztes, schweres Leiden zu beginnen. Gethsemane heißt Ölkelter, und Christus wollte hier die Weissagung im Propheten Jesaias erfüllen: „Ich trete die Kelter allein, und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt, und ich habe all mein Gewand besudelt."

Christus hat allein in Gethsemane die Kelter des Zornes Gottes getreten; das heißt, wir hätten das alles aushalten sollen, was Christus dort in Gethsemane ausgestanden hat, uns hätte der Zorn des lebendigen Gottes zer-

malmen sollen; so wie Christus dort gebebt und gezittert hat, so sollten wir beben und bittern vor dem Tod und der Ewigkeit. Denn wir sind Sünder und stehen unter dem Fluche des Gesetzes. Aber Christus steht da in Gethsemane als unser Stellvertreter. Für uns hat er den Zorn Gottes auf sich genommen und den Fluch des Gesetzes getragen. Für uns hat er den bitteren Kelch getrunken, den wir mit unsern Sünden verdient haben. Für uns hat er mit dem Tode gerungen und alle Schrecken des Todes gekostet.

Wer nun an Christum von Herzen glaubt, dem kommt auch alles zugute, was Christus in seiner Todesangst im Garten Gethsemane ausgestanden hat. Wer an Christum glaubt, der hat keine Todesangst mehr zu bestehen. Denn Christus hat diese Angst für ihn bestanden. Wer an Christum glaubt, der kann mutig und getrost dem Tode ins Angesicht schauen. Denn Christus hat dem Tode seine Macht genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Wer an Christum glaubt, der kann so ruhig und selig einschlafen wie Simeon und sprechen: „HErr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren; denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen."

2.

Christus zeigt sich aber noch in einem andern Stück im Garten Gethsemane als unsern Stellvertreter, nämlich bei seiner Gefangennehmung.

Während Christus im Garten mit dem Tode ringt, da öffnet sich das sogenannte Schaftor in der östlichen Mauer Jerusalems, und ein merkwürdiger Zug tritt heraus aus der Stadt. Es ist eine Schar von Soldaten, Gerichtsdienern und hervorragenden Personen. Sie tragen brennende Fackeln und Schwerter und Stangen und Stricke. Ihr Anführer ist Judas Ischariot, der für diesen Dienst einen Lohn von dreißig Silberlingen in seiner Tasche trägt. Geräuschlos und schweigend, um niemand hinwegzuschrecken,

schleicht sich die ganze Schar durch die Nacht bis an den Eingang des Gartens Gethsemane. Wie sie dort hinkommen und eintreten wollen, steht JEsus schon vor ihnen. Sofort tritt Judas auf ihn zu mit dem heuchlerischen Gruß: „Gegrüßet seiest du, Rabbi!“ und gibt das verabredete Zeichen, indem er ihn küßt. Wie muß dem HErrn bei diesem Judaskuß das Herz geblutet haben! „Mein Freund“, redet er ihn an, „warum bist du kommen? Juda, verrätest du des Menschen Sohn mit einem Kuß?“ Und noch jetzt beweist er seine göttliche Macht. Er tritt hinaus und gibt sich der ganzen Schar zu erkennen. Sein bloßes Wort: „Ich bin's!“ macht die ganze Schar taumeln und zu Boden fallen. Aber bald kommen sie wieder zu sich und wollen Christum greifen. Da entsteht ein Handgemenge. Die Jünger sind herbeigeeilt, und Petrus zieht sein Schwert und haut drein. Er trifft den Knecht des Hohenpriesters und haut ihm das Ohr ab. Während Christus ihm dieses wieder anheilt, wird er, der barmherzige Heiland, gebunden, gefangen genommen und fortgeführt wie ein gemeiner Verbrecher, so daß er sich nicht enthalten kann, ihnen zuzurufen: „Ihr seid als zu einem Mörder mit Schwertern und mit Stangen ausgegangen, mich zu fahen. Bin ich doch täglich gesessen bei euch und habe gelehret im Tempel, und ihr habt keine Hand an mich gelegt. Aber dies ist eure Stunde und die Macht der Finsternis, auf daß die Schrift erfüllet werde.“

Auch in seiner Gefangennehmung steht unser Heiland da als unser Stellvertreter. Christus hätte ja, wie er selbst jetzt noch aufs deutlichste gezeigt hat, seinen Verfolgern entkommen können. Wenn er es nur gewollt hätte, so hätte kein einziger seiner Häscher eine Hand rühren können. Er hätte, wie schon vorher einmal im Tempel, als sie ihn steinigen wollten, sich vor ihren Augen verbergen und, ohne daß sie ihn sahen, mitten durch sie hinweggehen können. Oder wenn er es auf einen Kampf hätte lassen ankommen wollen, so wären mehr als zwölf Legionen Engel zu seiner Ver-

fügung bereit gewesen. Aber freiwillig wollte unser Heiland auch diese Schmach der Gefangennehmung auf sich nehmen, um an unserer Stelle, für uns, etwas zu büßen, was wir verschuldet haben.

Von Natur liegen wir Menschen allzusammen in der Gefangenschaft des Satans und seiner höllischen Rotte; wie wir auch singen:

Dem Teufel ich gefangen lag,
Im Tod war ich verloren,
Mein' Sünd' mich quälet' Nacht und Tag,
Darin ich war geboren.

Damit wir nun frei werden können aus dieser grausamen Gefangenschaft, dazu hat Christus sich für uns gefangen nehmen lassen. Von Natur hat uns der Teufel mit seinen Banden so fest gebunden, daß wir aus eigener Kraft uns niemals freimachen können, sondern ihm folgen müssen ins ewige Verderben, gebunden mit ewigen Banden in Finsternis. Was aber wir nicht vermögen, das hat unser hochgelobter Heiland für uns getan. Er hat sich für uns binden und gefangen nehmen lassen und hat dadurch unsere Gefangenschaft gewendet und unsere Bande zerrissen. Obwohl Satan ein starker Gewappneter ist, so ist doch Christus in seiner Gefangennehmung, die er für uns erduldet hat, als der Stärkere über ihn gekommen und hat ihn überwunden.

Aber Christus erscheint auch in manchen besonderen Stücken bei seiner Gefangennehmung als unser Stellvertreter. Bei dem Kuß des Judas hat er die Sünden aller derjenigen gebüßt, die ihren Heiland verraten und verkauft haben, die ihrem Glauben untreu geworden sind und mit den Feinden Christi gemeinschaftliche Sache gemacht haben. Auch des Judas unsterbliche Seele hätte Christus noch so gerne retten mögen. Darum redet er ihn nicht an, wie er die verstockten Juden anredet, sondern er spricht zu ihm: „Mein Freund!“ So schrecklich und greulich des Judas

Sünde war, so hätte er doch Vergebung erlangen können. Und so steht es noch heute mit allen denen, die in der Sünde des Judas Ischariot liegen. Seit Christus den Kuß des Judas, diesen heuchlerischen Kuß, erduldet hat, können sie noch Gnade finden, wenn sie nur aufrichtig Buße tun. Ferner bei dem blinden Eifer des Petrus, der mit dem Schwert dreinschlug und dadurch nur des Heilandes Lage verschlimmerte, hat Christus gebüßt für die Sünden aller derjenigen, die im blinden Eifer dem Reiche Gottes nur Schaden tun und sich auf ihre gute Meinung verlassen. Bei der Heilung des Malchus, dem er sofort das durch Petrus abgehauene Ohr wieder ansetzte, hat er die Sünden derjenigen gebüßt, die ihrem Nächsten keine Hilfe erwiesen haben in seiner Leibesnot, sondern sein Elend ansehen konnten, ohne ihm beizustehen.

Wohlan, so haben wir denn gehört, wie unser teurer Heiland in Gethsemane als unser Stellvertreter für uns in seiner Todesangst und Gefangennehmung gelitten hat. So laßt uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebt. Amen.

Zweite Predigt.

Matth. 26, 59—66. Die Hohenpriester aber und Ältesten und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider JEsum, auf daß sie ihn töteten, und fanden keins. Und wiewohl viel falscher Zeugen herzutraten, fanden sie doch keins. Zuletzt traten herzu zween falsche Zeugen und sprachen: Er hat gesagt: Ich kann den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen. Und der Hohepriester stund auf und sprach zu ihm: Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen? Aber JEsus schwieg stille. Und der Hohepriester antwortete und sprach zu ihm: Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes. JEsus sprach zu ihm: Du sagst es. Doch sage ich euch: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet

des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels. Da zerriß der Hohepriester seine Kleider und sprach: Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch? Sie antworteten und sprachen: Er ist des Todes schuldig.

In Christo JEsu geliebte Zuhörer!

Die Hauptperson der Bibel, der Kern und Stern der ganzen Heiligen Schrift, ist JEsus Christus. Auch im Alten Testament ist JEsus Christus die Hauptperson. JEsus Christus wird nicht etwa bloß beiläufig im Alten Testament erwähnt, sondern das ganze Alte Testament ist voll von Hinweisungen auf ihn, voll von Weissagungen und Vorbildern, die sich auf ihn beziehen. Der ganze alttestamentliche Gottesdienst mit seinen Opfern und Einrichtungen war ein Vorbild auf Christum. Die größten Männer des Alten Testaments waren Vorbilder auf Christum, wie Moses, David und andere. Und welch eine Menge von Begebenheiten, die uns im Alten Testament erzählt werden, werden uns nur deshalb erzählt, weil sie auf Christum hinweisen. Es wird aber auch im Alten Testament das ganze Leben und der Wandel des Heilandes im Fleische vorausverkündigt. Da hören wir von seiner Abstammung, von seiner Geburt, von dem Orte seiner Geburt, von seinen Wunderwerken, von seiner Lehre. Besonders aber sein Leiden und Sterben wird im Alten Testament mit einer solchen Genauigkeit, selbst in den kleinsten Vorkommnissen, vorausverkündigt, daß man sich verwundern muß über die Tiefe der göttlichen Weisheit und Allwissenheit. Da hören wir von dem Verrat des Judas für dreißig Silberlinge, von der Flucht der Jünger bei der Gefangennehmung Christi, von seiner Verspottung, Verschmähung, Verspeiung und Geißelung, von der Teilung seiner Kleider und dem Verlosen seines Gewandes, von seiner Angst und Todesnot, von seiner Kreuzigung, da seine Hände und Füße mit Nägeln durchgraben werden sollen,

und von vielen andern Vorkommnissen, die alle auf das genaueste eingetroffen sind.

Aber besonders zwei Stellen sind es im Alten Testament, in welchen Christi Leiden und Sterben auf das deutlichste und ausführlichste beschrieben wird. Diese zwei Stellen sind der 22. Psalm und das 53. Kapitel der Weissagungen des Propheten Jesaias. Der Psalmist und der Prophet Jesaias reden da so, als ob sie unter dem Kreuze Christi auf Golgatha ständen und mit ihren eigenen Augen sähen, was sich erst viele hundert Jahre nachher ereignet hat.

Im 22. Psalm wird auch ganz offenbar hingewiesen auf die Verurteilung Christi vor dem Hohenrat, die in unserm verlesenen Texte uns beschrieben wird, denn da ruft der Sohn Gottes aus: „Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet. Ihren Rachen sperren sie auf wider mich, wie ein brüllender und reißender Löwe." Hier ist offenbar unter den Ochsen und Farren, die auf Christum eindringen, der Hoherat mit den Hohenpriestern, Ältesten und Schriftgelehrten zu verstehen. Auch im 35. Psalm wird offenbar auf das in unserm Texte Erzählte hingewiesen, wenn dort der Sohn Gottes ausruft: „Es treten frevele Zeugen auf wider mich und zeihen mich, des ich nicht schuldig bin."

Da wir nun uns vorgenommen haben, Christum in diesen Passionsandachten als unsern Stellvertreter zu betrachten, so laßt mich jetzt unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes euch vorstellen:

Christum als unsern Stellvertreter vor dem Hohenrat.

Dabei wollen wir sehen,

1. was Christus vor dem Hohenrat erduldet hat;
2. inwiefern Christus vor dem Hohenrat unser Stellvertreter ist.

1.

Der Hoherat, vor welchem wir unsern leidenden Heiland antreffen, war das geistliche Gericht des jüdischen Volkes. Dieses Gericht bestand aus siebzig der angesehensten Männer in Israel. Der Hoherat hatte das Recht, zu verhaften, zu verurteilen und zu strafen. Er durfte sogar das Todesurteil sprechen, aber dieses konnte dann nur von dem römischen Landpfleger vollstreckt werden, wenn der Hoherat den zum Tode Verurteilten dem Landpfleger überantwortete und auch der Landpfleger das Todesurteil gesprochen hatte.

Von diesem Hohenrat heißt es nun in unserm Texte: „Die Hohenpriester aber und Ältesten und der ganze Rat suchten falsch Zeugnis wider JEsum, auf daß sie ihn töteten." Es war also bei diesen Menschen schon längst eine ausgemachte und beschlossene Sache, daß sie JEsum töten wollten. Sie hatten sich schon vorher versammelt und einen Blutrat gehalten, wobei, wie Joh. 11 zu lesen ist, der Hohepriester Kaiphas die Worte aussprach: „Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe." Der Hoherat lechzte nach dem Blute des Unschuldigen. Darum trat er schnell noch in derselben Nacht zusammen, da JEsus gefangen genommen worden war, und ließ den Eingefangenen vor die Schranken seines Gerichts treten. Aber welch ein Spott war doch diese Gerichtssitzung! Es war ihnen durchaus nicht darum zu tun, die Sache des Gefangenen der Wahrheit gemäß zu untersuchen und, wenn er unschuldig befunden würde, ihn freizusprechen. Der ganze Prozeß, den sie jetzt mit ihm vornahmen, war ein Hohn auf die Rechtspflege. In ihren Herzen hatten sie Christum schon verurteilt, ehe er den Gerichtssaal betrat.

Durch die ganzen Verhandlungen kann man daher wahrnehmen, wie dieser Prozeß nur zum Schein geführt wurde. Sie wollten dadurch sowohl bei dem Volke als auch bei dem Landpfleger den Eindruck erwecken, daß Christus nach aller Form des Rechts verhört und verurteilt worden sei. Ein

ganzes Heer von falschen Zeugen hatten sie schon vorher gewonnen. Aber siehe da, es will ihnen erst gar nicht gelingen, denn es heißt: „Und funden keins. Und wiewohl viel falscher Zeugen herzutraten, fanden sie doch keins.“ Ohne Zweifel wird immer ein Zeuge dem andern widersprochen haben, so daß keine zwei Aussagen genau übereinstimmten. Alle falschen Zeugen bestätigten nur um so fester die Unschuld des Angeklagten. Gewiß würde der Hoherat sich weiter keine Mühe gegeben, sondern ohne alles Zeugnis über Christum das Todesurteil gesprochen haben. Aber das konnte er nicht. Denn selbst in dem Hohenrat gab es heimliche Jünger JEsu, wie Nikodemus und Joseph von Arimathia. Als aber zuletzt zwei falsche Zeugen herzutraten und behaupteten, sie hätten JEsum sagen hören: „Ich kann und will den Tempel Gottes abbrechen und in dreien Tagen denselben bauen“, da hatte man endlich eine und dieselbe Aussage. Und obwohl sie immer noch nicht genau übereinstimmten, denn nach der einen Aussage sollte Christus gesagt haben: „Ich kann“ und nach der andern: „Ich will den Tempel Gottes abbrechen“, so steht doch der Hoheprieſter auf und redet Christum an: „Antwortest du nichts zu dem, was diese wider dich zeugen?“ Aber Christus schweigt stille. Geduldig läßt er alles über sich ergehen. Er weiß, daß seine Ankläger ihr Herz wider ihn verstockt haben und daß sie selber wissen, welch eine Lüge die falschen Zeugen ausgesprochen hatten. Denn niemals hatte Christus behauptet, daß er den Tempel Gottes abbrechen könne oder wolle, sondern schon vor bald drei Jahren, zu Anfang seines Lehramtes, hatte er einmal gesagt: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten“, und hatte dabei mit dem Finger auf sich gedeutet und von dem Tempel seines Leibes geredet.

Das Schlimmste aber, was Christus vor dem Hohenrat zu erdulden hatte, wird uns erst in dem Folgenden erzählt. Durch das Stillschweigen Christi ganz aus der Fassung ge-

bracht, schreit der Hohepriester ihn an: „Ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seiest Christus, der Sohn Gottes.“ Merkt hier auf die Schlauheit und Hinterlist des Hohenpriesters. Das war ja gar nicht die Anklage gegen Christum, daß er sich für den Sohn Gottes ausgegeben hätte, sondern die Anklage war, daß er den Tempel Gottes abbrechen wolle. Aber der Hohepriester wird wohl gesehen haben, daß der Hoherat mit der so schlecht bezeugten Anklage nichts gegen Christum ausrichten könne. Darum greift er selber, ohne auf irgend eine Anklage sich zu stützen, Christum von einer andern Seite an und verlangt von ihm ein öffentliches Bekenntnis, ob er der Sohn des lebendigen Gottes sei. Dazu konnte denn Christus nicht schweigen. Ungescheut, im heiligen Ernste, legt er vor der ganzen Versammlung das Bekenntnis ab: „Du sagest es. Doch sage ich euch: Von nun an wird's geschehen, daß ihr sehen werdet des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels.“ Da hatten sie endlich, was sie so lange vergeblich gesucht hatten. Zum Zeichen seines Entsetzens über eine solche Rede zerreißt der Hohepriester seine Kleider und spricht: „Er hat Gott gelästert; was bedürfen wir weiter Zeugnis? Siehe, jetzt habt ihr seine Gotteslästerung gehört. Was dünkt euch?“ Sie antworteten und sprachen: „Er ist des Todes schuldig.“ Das ist das Schlimmste, was der HErr der Herrlichkeit vor dem Hohenrat zu erdulden hatte. In diesem Hohenrate war nicht nur schon vorher seine Verurteilung eine beschlossene Sache, nicht nur falsche Zeugen waren seine Ankläger, sondern sein wahrheitsgemäßes hohes Bekenntnis, daß er der Sohn Gottes sei, mußte ihm endlich zum Tode gereichen.

2.

Nun laßt uns aber noch zweitens sehen, inwiefern unser teurer Heiland in diesem allem unser Stellvertreter gewesen ist.

Gleichwie seiner Gefangennehmung, so hätte ja unser Heiland auch dem geistlichen Gericht entgehen können, wenn er gewollt hätte. Keine Macht der Erde und der Hölle hätte ihn zwingen können, vor dem Hohenrat zu erscheinen. Warum hat er aber dieses Leiden über sich ergehen lassen? Warum hat er sich diesem ungerechten Gericht gestellt? Das hat er allein um unsertwillen getan, als unser Stellvertreter. Wir sind die Schuldigen, welche vor das gerechte Gericht Gottes gezogen werden sollten, um zum ewigen Tode verurteilt zu werden. Unser Stellvertreter hat aber dieses ungerechte Gericht über sich ergehen lassen, damit wir nicht dem gerechten Gericht Gottes anheimfallen. Darum sagt er selber: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Wer an ihn glaubet, der wird nicht gerichtet", und: „Wer mein Wort höret und glaubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben und kommt nicht ins Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurchgedrungen."

Aber auch in der Erduldung falscher Zeugen ist Christus unser Stellvertreter. Viele Zeugen stehen wider uns auf. Und das sind keine falschen Zeugen, sondern wahre Zeugen, die mit Recht uns verklagen und verdammen. Da ist das heilige Gesetz Gottes, das wir nicht gehalten haben. Da ist der Satan, der als unser Verkläger wider uns auftritt. Ja, da sind alle Kreaturen, die wir zur Sünde und Eitelkeit mißbrauchen und die unter diesem Mißbrauch seufzen, weil Gott sie nicht zum Dienst der Sünde, sondern zu seiner Ehre erschaffen hat. Da ist eine ganze Menge von Zeugen unserer zahllosen Sünden und Übertretungen. Aber unser Heiland hat als unser Stellvertreter vor dem Hohenrat falsches Zeugnis erduldet, damit kein Zeuge mehr vor Gott auftreten kann, um uns zu verdammen. Alle unsere Ankläger müssen verstummen, nachdem Christus für uns falsche Anklagen erduldet hat. Darum ruft der Apostel Paulus aus: „Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist

hie, der da gerecht macht", und: „Es ist nichts Verdammliches an denen, die in Christo JEsu sind."

Endlich auch darin ist Christus unser Stellvertreter, daß er für sein freimütiges Bekenntnis zum Tode verurteilt worden ist. Obwohl er erst vor dem Hohenrat auf die lügenhaften Beschuldigungen der falschen Zeugen stille schwieg, so tat er doch seinen Mund auf, als er von dem Hohenpriester aufgefordert wurde, die Wahrheit zu bekennen, ob er der Sohn Gottes sei. Wie oft geschieht es, daß wir wohl die Wahrheit nicht verleugnen und dafür eine Lüge aussprechen, aber daß wir dennoch auch die Wahrheit nicht freimütig bekennen, sondern stille schweigen! Wie oft geschieht es, daß wir nicht den Mut und das Herz haben, der Welt gegenüber frei aufzutreten, die Wahrheit zu bezeugen und ihr gottloses Wesen zu strafen, sondern den Mund zuhalten, wo wir bekennen sollten, weil wir uns keine Feinde machen wollen. Nun aber steht Christus vor dem Hohenrat als unser Stellvertreter und läßt für sein freimütiges Bekenntnis sich das Todesurteil sprechen. Damit hat er alle unsere Verleugnungssünden gebüßt. Damit hat er uns dieses erworben, daß wir nicht dem ewigen Tode anheimfallen, wie wir es mit der Unterlassung des Bekenntnisses der Wahrheit verdient haben.

Wohlan denn, so laßt uns auch von unserm Heilande lernen, wie wir freimütig die Wahrheit bekennen sollen vor jedermann. Denn er ist nicht nur unser Stellvertreter, der unsere Sünde gebüßt hat, sondern er ist auch unser Vorbild, daß wir nachwandeln sollen seinen Fußtapfen. Vor allem aber laßt uns vor aller Welt uns bekennen zu seinem Wort, zu seinem Evangelium, zu seinem Namen, dann gilt uns auch die herrliche Verheißung: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater." Amen.

Dritte Predigt.

Matth. 27, 24—31. Da aber Pilatus sah, daß er nichts schaffete, sondern daß viel ein größer Getümmel ward, nahm er Wasser und wusch die Hände vor dem Volk und sprach: Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu! Da antwortete das ganze Volk und sprach: Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder! Da gab er ihnen Barabbam los; aber JEsum ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuziget würde. Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers JEsum zu sich in das Richthaus und sammelten über ihn die ganze Schar. Und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an. Und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand, und beugten die Kniee vor ihm und spotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seiest du, der Juden König! Und speieten ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führeten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten.

In dem Heilande JEsu Christo geliebte Zuhörer!

„Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Friede hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet. Wir gingen alle in der Irre wie Schafe, ein jeglicher sah auf seinen Weg; aber der HErr warf unser aller Sünde auf ihn.“ Mit diesen Worten bezeugt der Prophet Jesaias auf das nachdrücklichste und unzweideutigste, daß der Sohn Gottes nicht für sich selbst, um seinetwillen gelitten habe und gestorben sei, sondern daß Christi Leiden und Sterben ein stellvertretendes für alle Menschen war. Sein Leiden und Sterben konnte aber nur dann ein stellvertretendes für alle Menschen sein, wenn er selber unschuldig war. Wenn Christus nicht ganz rein und heilig und ohne alle Sünde ge-

wesen wäre, dann hätte er das Erlösungswerk nicht vollbringen können. Wenn er auch nur eine Sünde begangen hätte, dann wäre er unfähig gewesen, die Sünde der Welt auf seine Schultern zu nehmen. Er hätte dann seine eigene Sünde tragen und für seine eigene Sünde büßen müssen.

Seht, darum hat es der liebe Gott so geschickt, daß fortwährend bis zu seinem Kreuzestod Christi Heiligkeit und Unschuld zutage treten mußte. Gott hat es nicht zugelassen, daß Christus, um unsere Sünde zu sühnen, von den Juden heimlich ermordet wurde. Gewiß wäre den Hohenpriestern und Ältesten und Pharisäern und Schriftgelehrten nichts erwünschter gewesen, als wenn sie Christum durch einen Meuchelmord ohne Rumor hätten beiseite schaffen können. Aber dann wäre Christi Heiligkeit und Unschuld nicht so klar an den Tag gekommen. Nein, Gott wollte, daß die Heiligkeit und Unschuld seines lieben Sohnes für alle Zeiten, für alle kommenden Geschlechter, erwiesen sei, damit alle Welt wissen sollte, er ist das heilige, unschuldige Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt; er ist der Stellvertreter der ganzen in Sünden verlorenen Menschheit. Darum hat es der liebe Gott so gefügt, daß Christus öffentlich in einem ordentlichen Prozeßverfahren über seine Lehre und über seine Jünger verhört und daß seine Unschuld unwidersprechlich klar vor aller Welt offenbart und bezeugt wurde.

Dies geschah zuerst, wie wir das letzte Mal gehört haben, vor dem Hohenrat. Da trat ganz klar und hell Christi Unschuld zutage. Nichts konnten sie auf Christum bringen, was ihn zu einem Sünder und Verbrecher gemacht hätte. Er wurde nur deshalb vor dem Hohenrat zum Tode verurteilt, weil er Gottes Sohn war und dieses auch freimütig bekannte. Dies geschah aber auch vor dem heidnischen Landpfleger Pontius Pilatus, in dessen Richthaus die verlesenen Worte unsers Textes uns führen und dem die Mitglieder des Hohenrates den HErrn JEsum überantwortet hatten, damit

er das Todesurteil an ihm vollstrecken solle. Laßt mich daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes euch vorstellen:

Christum als unsern Stellvertreter im Richthause des Pontius Pilatus,

1. als er von Pontius Pilatus unschuldig zum Tode verurteilt,
2. als er von den Kriegsknechten mißhandelt, verhöhnt und verspottet wurde.

1.

Als die Juden den Heiland dem Pilatus zum Gericht überantwortet hatten, da fand Pilatus durch seine Unterredung mit Christo und mit seinen Anklägern bald heraus, daß er unschuldig sei und daß die Hohenpriester ihn nur aus Neid überantwortet hatten. Er versuchte mancherlei, um Christum freizusprechen. Er bezeugte den Juden: „Ich finde an dem Menschen der Sachen keine, deren ihr ihn beschuldigt." Er stellte den Mörder Barabbas neben Christum und forderte das Volk auf, zwischen beiden zu wählen, welchen er ihnen auf das Osterfest freigeben sollte; denn er hoffte, sie würden doch viel lieber Christum losbitten als den Mörder Barabbas. Er ließ Christum geißeln und übel zurichten und suchte das Volk zum Mitleid zu bewegen, indem er ihn in seiner Jammergestalt hinausführte und ausrief: „Sehet, welch ein Mensch!" Als sie aber nun um so mehr schrieen: „Hinweg mit diesem, kreuzige, kreuzige ihn!" da versuchte er es noch einmal mit der Waffe des Spottes, ihre blutdürstige Gesinnung umzuwandeln, indem er ihnen zurief: „Sehet, das ist euer König!" Damit wollte er sagen: Was für ein feiner König ist das, den ihr Juden habt! Das ist gerade so ein jämmerlicher König, wie er für euch paßt! Meint ihr, daß der römische Kaiser von einem solchen König etwas zu fürchten hätte? Welch eine Ungerechtigkeit ist es,

daß ihr hieraus ein todeswürdiges Verbrechen machen wollt! Ja, Pilatus ist so fest von der Unschuld Christi überzeugt, daß er endlich, als alle seine Bemühungen sich nutzlos erweisen, vor allem Volk seine Hände mit Wasser wäscht und ihnen zuruft: „Ich bin unschuldig an dem Blut dieses Gerechten; sehet ihr zu!“

Wie Pilatus, so waren aber auch die Hohenpriester und Ältesten von Christi Unschuld überzeugt. Bei ihnen war es, wie wir das vorige Mal gehört haben, schon längst beschlossen, Christum aus dem Wege zu schaffen. Er hatte ihnen zu empfindlich die Wahrheit gesagt und zu schonungslos ihre Heuchelei aufgedeckt. Darum sollte er sterben. Auch das Volk, das wie eine heulende Rotte vor dem Richthause des Pilatus stand, mußte Christi Unschuld erkennen. Welch herrliche Zeichen und Wunder hatte Christus vor dem Volk getan! Wie begeistert hatte das Volk erst vor wenigen Tagen ihn bei seinem Einzug in Jerusalem begleitet und ihm Hosianna zugerufen! Aber wie schnell läßt sich das Volk von den Obersten und Ältesten wieder gegen Christum einnehmen! In satanischer Verblendung ruft das unglückliche Volk: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!“

Und nun heißt es: „Da gab er ihnen Barabbam los; aber JEsum ließ er geißeln und überantwortete ihn, daß er gekreuziget würde.“ So war denn der Heiland zum Kreuzestod verurteilt trotz seiner Unschuld. Aber das ist alles um unsertwillen geschehen. Christus ist unser Stellvertreter. Christus ist unschuldig zum Tode verurteilt worden, um unsere Schuld zu büßen. Wie oft sitzt man zu Gericht über den unschuldigen Nächsten! Wie oft wird über den abwesenden Nächsten hergezogen und sein Tun und Lassen gerichtet und verdammt! Wohl hat uns der HErr JEsus die Warnung gegeben: „Richtet nicht, verdammet nicht!“ Aber wer kehrt sich daran? Laufen nicht die meisten Gespräche bei den gesellschaftlichen Zusammenkünften und Unterredun-

gen auf eine Verurteilung des abwesenden Nächsten hinaus, dessen Gebärden, Worte und Werke besprochen, gerichtet und verdammt werden? Ach, wie könnten wir nun vor Gott bestehen, wenn diese so wenig erkannten Sünden uns zur Last gelegt würden? Wir würden in der Wagschale seines Gerichts gewogen und zu leicht befunden werden. Aber wohl uns, wenn wir an Christum glauben und bei ihm Hilfe und Trost suchen wider unsere Sünde! Christus ist unser Stellvertreter. Weil wir so oft auf den Richterstuhl steigen gegen unsern Nächsten und ihn richten und verdammen, so hat Christus für uns sich unschuldig richten und zum Kreuzestod verurteilen lassen. Er hat damit wieder gut gemacht, was wir gesündigt haben. O wie ernstlich sollten wir uns daher vorsehen und uns hüten, daß wir unsere Zunge im Zaum halten und unsern unschuldigen Nächsten nicht verurteilen und verdammen!

2.

Unser Heiland zeigt sich aber noch in einem andern Stück als unsern Stellvertreter im Richthause des Pilatus, nämlich als er von den Kriegsknechten mißhandelt, verhöhnt und verspottet wurde. In unserm Texte heißt es: „Da nahmen die Kriegsknechte des Landpflegers JEsum zu sich in das Richthaus und sammelten über ihn die ganze Schar. Und zogen ihn aus und legten ihm einen Purpurmantel an. Und flochten eine Dornenkrone und setzten sie auf sein Haupt und ein Rohr in seine rechte Hand; und beugten die Kniee vor ihm und spotteten ihn und sprachen: Gegrüßet seiest du, der Juden König! Und speieten ihn an und nahmen das Rohr und schlugen damit sein Haupt. Und da sie ihn verspottet hatten, zogen sie ihm den Mantel aus und zogen ihm seine Kleider an und führeten ihn hin, daß sie ihn kreuzigten."

Welche Mißhandlung hatte unser Heiland hier von der rohen Schar der Kriegsknechte zu erdulden! Zuerst wurde er gegeißelt, das heißt, mit ledernen Riemen auf den ent-

blößten Rücken geschlagen, bis das Blut herablief. Denn an den Enden der Riemen waren gewöhnlich eiserne Drahthaken befestigt, um die Haut aufzureißen. Da erfüllte sich das Wort des 129. Psalms: „Die Pflüger haben auf meinem Rücken geackert und die Furchen lang gezogen", und die Weissagung des Sohnes Gottes im Propheten Jesaias: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften." Sodann wurde ein Kranz von Dornen geflochten und diese Dornenkrone ihm auf das Haupt gedrückt, so daß die Spitzen der Dornen durch die Haut bis auf den Schädelknochen drangen. Dann gaben sie ihm ein Rohr in die Hand und entrissen es ihm wieder und schlugen ihn damit unbarmherzig auf das Haupt. Man weiß in der Tat nicht, worüber man sich mehr verwundern soll, über die Geduld und Langmut des HErrn der Herrlichkeit, der alle diese Martern aushalten konnte, ohne ein Wort zu sagen, oder über die teuflische Bosheit der Kriegsknechte, die nicht müde werden in der Erfindung neuer Martern und Qualen, die sie dem heiligen, unschuldigen Gotteslamm bereiten. Um ihre Verachtung dieses Judenkönigs an den Tag zu legen, versuchten sie ihn als einen König auszustaffieren. Denn dazu legten sie ihm einen alten Purpurmantel an und setzten ihm eine Krone auf, und das Rohr in seiner Hand sollte das königliche Zepter bedeuten. Den größten Schimpf tun sie ihm an, dessen sie sich entsinnen können. Sie spucken ihm ins Gesicht, knieen sich spöttisch vor ihm nieder und höhnen: „Gegrüßet seiest du, der Juden König!" Hier erfüllte sich buchstäblich die Weissagung im Propheten Jesaias: „Mein Angesicht verbarg ich nicht vor Schmach und Speichel."

Aber auch in seiner schändlichen Mißhandlung, Verhöhnung und Verspottung von seiten der Kriegsknechte steht Christus da als unser Stellvertreter. Nimmermehr würde Gott es zugelassen haben, daß rohe Hände an dem Heiligen Gottes, an dem Abglanz seiner Herrlichkeit und dem Eben-

bild seines Wesens sich so schändlich vergriffen hätten, wenn nicht auch dieses Leiden nötig gewesen wäre zu unserer Seligkeit. Auch durch dieses Leiden hat der Sohn Gottes als unser Stellvertreter etwas gebüßt, was wir verschuldet haben, und etwas erworben, was uns durch dieses Leiden zugute kommt. Auch hier hat Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht. Auch hier steht Christus in seiner Dornenkrone und seinem Purpurmantel und mit seinem von Blut und Speichel bedeckten Angesicht als das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Ach, wie oft wird von den Menschen das Heilige verspottet, wie oft werden die treuen Diener Christi als Toren und Narren verlacht, wie oft werden die wahren Christen, die in ihrem Leben und Wandel in ihres Heilandes JEsu Christi Fußtapfen treten und nicht auf dem breiten Wege zur Hölle, sondern auf dem schmalen Wege zum Himmel ihre Straße dahinziehen, verhöhnt und verachtet! Alle diese Sünden hat Christus durch sein Leiden im Richthause des Pontius Pilatus gebüßt. Auch der Spötter kann Gnade finden. Ja, selbst wer, wie einst Saulus, die Christen nicht nur verachtet und verspottet, sondern sogar in seiner Verblendung verfolgt hat, dem kann seine Sünde vergeben werden, wenn er sich bekehrt zu dem Hirten und Bischof seiner Seele.

So laßt uns denn unserm teuren Stellvertreter von Herzen danken für seine Liebe und aus tiefster Seele sprechen:

Du, ach du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
Du gerechter Gottessohn,
Mich Elenden zu erretten
Von des Teufels Sündenketten.
Tausend-, tausendmal sei dir,
Liebster JEsu, Dank dafür!

Amen.

Vierte Predigt.

Luk. 23, 6—12. Da aber Pilatus Galiläa hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes JEsum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei; er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander feind.

In Christo geliebte Zuhörer!

Der 22. Psalm, der von Christi Leiden und Sterben handelt, trägt die Überschrift: „Ein Psalm Davids, vorzusingen, von der Hindin, die frühe gejagt wird." Eine Hindin ist eine Hirschkuh, mit welcher hier der leidende Heiland verglichen wird. Gleichwie die Hirschhindin in früher Morgenstunde von dem Jäger aus ihrem Lager aufgescheucht und schon bei dem Aufgang der Morgenröte gejagt und verfolgt wird, so ist auch der leidende Heiland schon vom frühen Morgen an gejagt worden wie ein Wild, auf welches man fahndet. Nachdem seine Feinde ihn im Garten Gethsemane gefangen genommen hatten, da ließen sie ihm keine Ruhe mehr, bis sie ihn bluten und sein Haupt im Tode neigen sahen. Sobald Christus eingefangen war, da versammelten sich noch in derselben Nacht die Glieder des Hohenrates im Hause des Hohenpriesters Kaiphas. Da müssen sie eine lange Zeit mit dem Zeugenverhör zugebracht haben. Sie waren noch nicht fertig, als Petrus den HErrn verleugnete, während der Hahn krähte, um den nahenden Morgen zu verkündigen. Da erfüllte sich die Überschrift des 22. Psalms: „Von der Hindin, die frühe gejagt wird." — Der Tag war

aber noch nicht lange angebrochen, da sitzen die Ratsherren wieder beisammen in des Hohenpriesters Palast und scharen sich um das Opfer ihres Hasses. Das Todesurteil, das sie wenige Stunden vorher, als es noch dunkel war, beschlossen hatten, wird jetzt schnell bestätigt, und fort geht es mit dem Schlachtopfer zu dem Richthause des Pontius Pilatus.

Was nun der leidende Heiland dort erfahren mußte, wie er trotz seiner von Pilatus erkannten und bezeugten Unschuld dennoch zum Tode verurteilt und von den rohen Kriegsknechten mißhandelt, verhöhnt und verspottet wurde, das haben wir in der letzten Passionsandacht vernommen. Aber damit war das Maß der Ungerechtigkeit noch nicht voll, die unser Stellvertreter von Menschen erfahren mußte. Von einem ungerechten Richter zum andern ist er unbarmherzig geführt worden. In unserm verlesenen Texte wird uns erzählt, wie Pilatus den HErrn zu dem König Herodes sandte, der gerade in den Tagen in Jerusalem war. Pilatus hatte gehört, daß JEsus aus Galiläa sei und unter Herodis Obrigkeit gehöre. Er würde sich wohl aber schwerlich um Herodes bekümmert und ihm durch Zusendung eines Gefangenen sich gefällig gezeigt haben, wenn dieser Handel mit dem unschuldigen JEsus von Nazareth ihm nicht so viel Mühe und Not gemacht hätte; denn er hatte sich mit Herodes verfeindet. So aber dachte er ohne Zweifel den ganzen verdrießlichen Handel mit Christo von sich abzuschieben und dem Herodes aufzuladen. — Laßt mich unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes euch vorstellen:

Christum als unsern Stellvertreter vor Herodes und seinem Hofgesinde,

1. in seinem Stilleschweigen bei des Herodes mancherlei Fragen,
2. in seiner Verachtung und Verspottung von Herodes und seinem Hofgesinde.

1.

„Da aber Pilatus Galiläa hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war.“ Dieser König Herodes war ein Jude und hatte seinen Regierungssitz in Galiläa. Er war es, der Johannes den Täufer im Gefängnis enthaupten ließ und der auch, wie uns Lucä 13 berichtet wird, einmal dem HErrn Christo nach dem Leben trachtete, weil er allem Anschein nach in dem törichten Aberglauben befangen war, daß Johannes des Täufers Seele in Christum gefahren sei. Allein diese Mordgedanken waren ihm wieder aus dem Sinn gekommen, denn es heißt: „Da aber Herodes JEsum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen.“ Offenbar hielt dieser wollüstige und lasterhafte Mensch den HErrn JEsum für nichts weiter als einen Gaukler, der durch besondere Kunstgriffe allerlei merkwürdige Dinge ausüben könne. Er hoffte, daß auch ihm jetzt die Gelegenheit gekommen sei, ein Zeichen von diesem berühmten Wundertäter zu sehen, über den man ihm schon so viel erzählt hatte. Er dachte wohl, Christus würde sich sofort bereit finden, vor ihm und seinem Hofgesinde eins seiner Kunststücke zum besten zu geben, um sich bei seinem Oberherrn beliebt zu machen und desto schneller seine Freiheit wieder zu erlangen. Er fragte ihn daher mancherlei. Welches der Inhalt seiner Fragen gewesen sei, wird uns von den Evangelisten nicht angegeben. Aber wir können uns wohl denken, daß es lauter müßige, alberne Fragen gewesen sein müssen, wie sie einem solchen genußsüchtigen Weltkinde, wie Herodes war, beständig auf der Zunge schweben.

„JEsus antwortete ihm aber nichts.“ Schon längst hatte er diesem Herodes seine Antwort gegeben, als nämlich Herodes ihn töten wollte und die Pharisäer ihn vor Herodes

gewarnt hatten. Da hatte er ihnen gesagt: „Gehet hin und saget demselben Fuchs: Siehe, ich treibe Teufel aus und mache gesund heute und morgen, und am dritten Tage werde ich ein Ende nehmen. Doch muß ich heute und morgen und am Tage darauf wandeln; denn es tut's nicht, daß ein Prophet umkomme außer Jerusalem." Christus wollte offenbar damit sagen: Meine Zeit ist noch nicht da zu leiden und zu sterben; ich muß erst mein dreijähriges öffentliches Lehramt vollenden und dann werde ich nicht in Galiläa unter Herodes, sondern in Jerusalem sterben. Jetzt aber läßt sich der HErr der Herrlichkeit zu keiner Antwort auf die ihm gestellten Fragen bewegen. Seine Gedanken beschäftigen sich mit etwas ganz anderm, als was Herodes will; sie beschäftigen sich damit, wie er Himmel und Erde versöhnen und durch die Vergießung seines Blutes Frieden zwischen Gott und Menschen stiften will. Er will die Perlen nicht vor die Säue werfen, noch seine göttliche Wunderkraft dazu gebrauchen, um den lüsternen Augen des Spötters ein vergnügtes Schauspiel zu bereiten.

In diesem Schweigen vor Herodes steht Christus da als unser Stellvertreter. Wie oft reden wir, was wir nicht reden sollten. Der Apostel Jakobus sagt: „Die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit. Die Zunge kann kein Mensch zähmen, das unruhige Übel voll tödliches Giftes." Wie viel Böses wird mit der Zunge geredet, wie viel Unheil wird oft mit bloßen Worten angerichtet! Aber wir wollen weiter gar nichts davon sagen, wie wir mit bösen Reden uns versündigen. Gottes Wort ruft uns zu: „Ich sage euch aber, daß die Menschen müssen Rechenschaft geben am Jüngsten Gericht von einem jeglichen unnützen Wort, das sie geredet haben." Also schon für jedes unnütze Wort sollen wir Rechenschaft geben, für jedes Wort, das ohne Nutzen, ohne zur Ehre Gottes und zum Heil des Nächsten zu dienen, über unsere Lippen kommt. Ach, wer könnte also vor Gottes Richterstuhl bestehen? Wo ist der Mensch, aus

dessen Munde auch nie ein unnützes Wort gekommen wäre? Und wie oft lassen wir uns verführen zu reden, wo wir schweigen sollten! Aber wohl uns! Alle diese Sünden hat Christus gebüßt, als er dort bei des Herodes mancherlei Fragen verstummte. Auch darin ist Christus unser Stellvertreter, daß er seinen Mund nicht auftat, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer. Wer darum an Christum glaubt und Christi Verdienst sich zu eigen macht, dem ist auch alles vergeben, was er mit seiner Zunge gesündigt hat.

2.

Hier erscheint aber unser hochgelobter Heiland auch noch in einem andern Stück als unser Stellvertreter, nämlich in seiner Verachtung und Verspottung von Herodes und dessen Hofgesinde.

In unserm Texte lesen wir weiter: „Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart." Diese mordschnaubende Rotte war also dem HErrn auch zu Herodes gefolgt. Sie wollten ihr Schlachtopfer nicht aus den Augen lassen und waren gekommen, um zu verhüten, daß Christus etwa von Herodes freigesprochen und aus der Haft entlassen würde. So erhoben sie denn auch vor Herodes dieselben Anklagen wider Christum, die sie bei Pilatus vorgebracht hatten, nur daß sie hier noch frecher und dreister auftreten, weil Herodes kein Heide, sondern ein Jude, also ihr Glaubensgenosse war. Darum heißt es: „Sie verklagten ihn hart."

Aber selbst bei ihrem eigenen Glaubensgenossen gelingt ihnen nicht alles nach Wunsch. Wie gerne hätten sie von Herodes gehört, daß er allerdings diesen JEsus von Nazareth für einen Aufrührer und gefährlichen Menschen halte, an dem das Todesurteil vollzogen werden müßte! Aber Herodes erfüllt ihnen diesen Wunsch nicht. Er ist überzeugt von Christi Unschuld, wie Pilatus nachher bezeugt: „Ich

finde keine Schuld an diesem Menschen, Herodes auch nicht, denn ich habe euch zu ihm gesandt."

Aber eine Befriedigung gewährt Herodes den Hohenpriestern und Schriftgelehrten, die Pilatus ihnen nicht gewährte. Wir lesen nirgends, daß Pilatus für seine Person den Heiland verspottet, verlacht oder verhöhnt hätte. Pilatus blieb bei der ganzen Verhandlung ernst und streng und hütete sich, den Gerechten, der vor ihm stand, zu schmähen. Was aber erfahren wir von Herodes? „Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato." So viel hatten die Hohenpriester und Schriftgelehrten mit ihren harten Anklagen doch fertig gebracht. Herodes macht sich lustig über den großen Wundertäter, daß derselbe sich für einen König hält, Gottes Sohn sein, den Tempel abbrechen will ꝛc. Und der ganze Schwarm von Höflingen, den Herodes in seinem Gefolge hat, stimmt ein in das Hohngelächter und ergeht sich in Spottreden über den Gefangenen. Ja, Herodes bleibt nicht bei bloßen Spott- und Schmähreden, sondern er beschimpft auch Christum durch die Tat. Er läßt ihm ein langes weißes Kleid anziehen, wie es in Rom zu jener Zeit diejenigen zu tragen pflegten, welche vor der Wahl Kandidaten für ein hohes Amt waren. Das sollte eine Beschimpfung Christi sein, weil er der Juden König sein wollte, und in diesem Kleide mußte Christus zur Belustigung des ganzen Hofes durch die Straßen Jerusalems zu Pilato zurückkehren.

Was mag doch hierbei in der Seele unsers lieben Heilandes vorgegangen sein! Welchen Schmerz muß ihm diese Verachtung, Verspottung und Beschimpfung bereitet haben! Aber hier zeigt sich Christus wieder als unser Stellvertreter. Wie sind doch wir Menschen zu Spott und Hohn geneigt, daß wir oft über einen Unschuldigen uns lustig machen und uns klüger und verständiger dünken! Alle diese Sünden hat unser Heiland gebüßt für uns durch die erlittene Ver-

achtung und Verspottung. Ferner, wie oft werden böse Beispiele gegeben, wodurch andere verführt werden, gleichwie Herodes sein Hofgesinde zur Verspottung des Heilandes anleitete! Auch diese Sünde der Verführung durch böse Beispiele und die Befolgung derselben, da man sich willig verführen läßt und nicht gegen die Sünde kämpft, hat Christus hier gebüßt. Welche Sünden werden endlich begangen mit Hoffart und Kleiderpracht, da man sich nicht seinem Stande gemäß kleidet, sondern mit Putz und Staat prangen will und sich besser dünkt als andere, deren Kleidung nicht so kostbar ist und nicht so in die Augen fällt! Auch diese Hoffartssünden hat unser lieber Heiland als unser Stellvertreter büßen müssen, als er in seinem langen weißen Gewande zum Spott der Leute durch die Straßen Jerusalems ging.

Aber gleichwie die weiße Farbe die Farbe der Unschuld ist, so hat auch Herodes durch das weiße Kleid, das er Christo anlegen ließ, nur seine Unschuld bezeugen müssen. Christus hat uns das Kleid der Unschuld verdient und erworben. O so laßt uns denn im festen Glauben seines Verdienstes uns trösten wider alle unsere Sünden. Dann ist uns alles vergeben, was wir gesündigt haben, und wir werden in Zukunft die Sünde meiden zu Ehren seiner Leiden. Das helfe er uns um seiner Liebe willen! Amen.

Fünfte Predigt.

Luk. 23, 33—37. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken. JEsus aber sprach: Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun. Und sie teileten seine Kleider und warfen das Los darum. Und das Volk stund und sah zu. Und die Obersten samt ihnen spot-

teten sein und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte Gottes! Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig und sprachen: Bist du der Juden König, so hilf dir selber!

In dem Heilande geliebte Zuhörer!

Im 22. Kapitel des 1. Buches Mose wird uns eine merkwürdige Geschichte erzählt. Gott wollte seinen Knecht Abraham versuchen und auf die Probe stellen, ob er ihm unbedingt gehorchen würde. Er befahl ihm: „Nimm Isaak, deinen einigen Sohn, den du lieb hast, und gehe in das Land Morija und opfere ihn daselbst auf einem Berge, den ich dir sagen werde." Das war eine harte Probe. Gott hatte Abraham die Verheißung gegeben, daß er nicht nur eine große Nachkommenschaft haben werde, sondern daß auch aus seinen Nachkommen der Same kommen solle, durch den alle Völker auf Erden gesegnet werden sollten, nämlich der schon im Paradies verheißene Heiland und Erlöser. Nun war aber Isaak Abrahams einziger Sohn, und den sollte er opfern, grausam hinschlachten. Wie sollte sich da noch Gottes Verheißung erfüllen? Aber Abraham gehorchte, ohne irgendwelche Einwendungen zu machen, der Stimme des HErrn, seines Gottes, und zog mit seinem Sohne Isaak in das Land Morija. Daselbst wurde ihm von Gott ein Berg gezeigt, auf welchem er seinen lieben Sohn zum Brandopfer schlachten sollte. Isaak mußte selber auf seinem Rücken das Holz den Berg hinauftragen. Wie mag Abraham das Herz geblutet haben, als Isaak ihn nun fragte: „Siehe, mein Vater, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaf zum Brandopfer?" Tränen werden ihm in den Augen gestanden haben, als er antwortete: „Mein Sohn, Gott wird ihm ersehen ein Schaf zum Brandopfer." Hierauf baute Abraham aus unbehauenen Steinen, wie es befohlen war, dem HErrn einen Altar und legte das Holz darauf. Dann griff er seinen lieben Sohn und band ihn und legte ihn auf den Altar oben

auf das Holz und reckte seine Hand aus und faßte das Messer, daß er seinen lieben Sohn schlachtete. Nun war aber die Probe zu Ende. Der Engel des HErrn fiel ihm in den ausgereckten Arm und sprach: „Lege deine Hand nicht an den Knaben und tue ihm nichts, denn nun weiß ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines einigen Sohnes nicht verschont um meinetwillen."

Dieser merkwürdigen Geschichte gibt der Apostel im Briefe an die Hebräer eine besondere Erklärung, denn da heißt es: „Durch den Glauben opferte Abraham den Isaak, da er versucht ward, und gab dahin den Eingebornen, da er schon die Verheißung empfangen hatte, von welchem gesagt war: In Isaak wird dir dein Same geheißen werden, und dachte: Gott kann auch wohl von den Toten erwecken, daher er auch ihn zum Vorbilde wieder nahm." Da hören wir also, daß in dieser Geschichte ein Vorbild liegt, nämlich ein Vorbild auf Christum. Dem Abraham ist sein lieber Sohn wiedergegeben worden als ein Vorbild auf den leidenden und auf Golgatha sterbenden Sohn Gottes.

Unsere verlesenen Textesworte führen uns nun auf den Hügel Golgatha, wo der Heiland als unser Stellvertreter gekreuzigt wurde. Laßt mich daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes euch vorstellen:

Christum als unsern Stellvertreter auf Golgatha,

1. in seiner Kreuzigung mitten zwischen zwei Übeltätern,
2. in seiner Verspottung von seiten der Kriegsknechte und Obersten.

1.

Mit nur wenigen Worten beschreiben die heiligen Evangelisten das Schreckliche, das Entsetzliche, was sogleich auf dem Hügel Golgatha geschehen ist, als die rohe Schar der Kriegsknechte mit dem durch Schläge und Geißelung übel

zugerichteten Heiland dort oben angekommen war. Der Hügel Golgatha soll nach etlichen Auslegern derselbe Berg sein, auf dem einst Abraham seinen Sohn Isaak opfern wollte. In unserm Texte heißt es kurz: „Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst." Sie kreuzigten ihn. Welche Schmach, welches Weh, welcher Jammer liegt in diesem einen Wort! Nur die gemeinsten Verbrecher wurden auf diese Weise hingerichtet. Bei den Juden war die Steinigung die gewöhnliche Todesstrafe. Wollte man aber einen Menschen nicht nur aus der Welt schaffen, sondern ihn noch in seinem Tode beschimpfen und entehren, so wurde er gekreuzigt. Darum heißt es auch im 5. Buche Mose: „Ein Gehenkter ist verflucht bei Gott." Und welch eine barbarische und schmerzliche Todesstrafe muß die Kreuzigung gewesen sein! Wie mag der arme Unglückliche gestöhnt und geseufzt haben, wenn ihm am Holze des Fluches die Glieder auseinandergestreckt und die Arme wagerecht auseinandergezogen wurden! Welch unsägliche Qualen mögen durch seinen ganzen Körper gezogen sein, als ihm die Nägel durch Hände und Füße hindurchgetrieben wurden! Welches Wehklagen, welche Schmerzensausbrüche mag ihm jeder Hammerschlag verursacht haben! Und wie müssen sich die Schmerzen und Qualen von Minute zu Minute vermehrt haben, je länger der Unglückliche am Kreuze hing, da durch das Gewicht seines Körpers die Wunden an Händen und Füßen sich immer vergrößern mußten!

Aber damit war das Maß der Leiden des Heilandes nicht voll, daß er einfach gekreuzigt wurde. Es heißt: „und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken". Warum kommt Christus in die Mitte? Was soll das bedeuten? Seine Henker, für die der sanftmütige Heiland noch betet: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun", wollen offenbar damit anzeigen, daß JEsus der Verworfenste, Schlechteste von allen diesen drei Übeltätern sei. Das taten sie jedenfalls auf Anstiften der Hohenpriester

und Schriftgelehrten. Sie wollten dem HErrn alle Schmach antun, die sie nur auf ihn häufen konnten. Aber bei alledem mußten sie dadurch wider ihren Willen dazu beitragen, daß die Schrift erfüllt würde: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet", gleichwie sie auch nachher, ohne es zu wissen, die Schrift erfüllen, da es von ihnen heißt: „Und sie teileten seine Kleider und warfen das Los darum"; denn so war es schon im 22. Psalm geweissagt: „Sie teilen meine Kleider unter sich und werfen das Los um mein Gewand."

Wie herrlich zeigt sich aber unser Heiland hier auf Golgatha als unser Stellvertreter! Ausdrücklich sagt der Apostel Paulus in seinem Briefe an die Galater: „Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns." Und der Apostel Petrus schreibt in seinem ersten Briefe: „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz, auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben." Wir sollten wegen unserer zahllosen Sünden nicht nur zeitlich gestraft und gepeinigt, sondern in alle Ewigkeit gemartert, verflucht und verdammt werden. Da hat sich nun unser Heiland, das unschuldige, reine, heilige Gotteslamm, zum Schuldopfer hergegeben an unserer Statt und sich für uns an das Holz des Fluches hängen lassen, damit weder in der Zeit noch in der Ewigkeit Gottes Zorn, Fluch und Strafe uns treffen sollte.

Für die Verdammten leidet der Gerechte,
Der fromme HErr stirbt für die bösen Knechte,
Für die Befleckten muß so schwere Plagen
Der Reinste tragen.

Es war auch nicht von ungefähr, daß unser Stellvertreter in der Mitte zwischen den beiden Übeltätern gekreuzigt wurde. Gar leicht kommt ein Sünder, wenn seine Missetaten ihm recht auf dem Gewissen brennen, auf den Gedanken: Du bist ein zu großer Sünder, du hast es zu grob gemacht, für dich gibt es keine Hilfe mehr, deine Sünde ist größer, denn daß sie dir vergeben werden könnte. Da zeigt sich ihm der blu-

tende Heiland mitten zwischen Übeltätern und ruft ihm gleichsam zu: Siehe, o Sünder, welche Sünden ich abgebüßt habe! Meine Schuld, die ich trage, ist noch schrecklicher als die Schuld der gemeinsten Verbrecher. Wie kannst du also noch glauben, daß für dich keine Hilfe wäre? Es gibt keine Sünde, die so entsetzlich wäre, daß ich nicht ein vollkommenes Lösegeld dafür bezahlt hätte. Darum komm, glaube nur, bei mir findest du die Vergebung auch der schwärzesten Schuld!

2.

Christus wurde aber, als er am Kreuze hing, bei all seinen unsäglichen Leiden noch verspottet von den Kriegsknechten und Obersten. Und auch darin war er wieder unser Stellvertreter.

Es heißt: „Und das Volk stund und sah zu. Und die Obersten samt ihnen spotteten sein und sprachen: Er hat andern geholfen, er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte Gottes!" Hier wird uns zuerst der Spott der Obersten samt dem des Volkes beschrieben. Die Obersten, das ist, die Hohenpriester, Schriftgelehrten und Pharisäer, waren hierbei die Verführer, die Anfänger und das unglückselige Volk die Verführten. Kaum war Christus an das Kreuz genagelt, da stellen sie sich vor ihn hin und weiden ihre Augen an der Pein und Qual ihres Schlachtopfers. Da erfüllte sich die Klage des Messias im 22. Psalm: „Sie aber stehen und sehen ihre Lust an mir." Und welche Lästerworte schäumen diese gottvergessenen Buben aus ihrem Munde heraus! Es wird uns freilich von den Evangelisten nicht alles erzählt, was sie dem leidenden Heiland, um seine Seelenqual zu vermehren, zugerufen haben. Aber eine ganze Blumenlese von den gemeinsten beleidigenden Schimpfreden finden wir bei ihnen aufgezeichnet. „Er hat andern geholfen", rufen sie einander zu, „er hat andern geholfen und kann ihm selber nicht helfen." Damit wollten sie alle seine großen

Wundertaten verdächtig machen und für ein Blendwerk des Teufels erklären. Sie sprachen: „Er helfe ihm selber, ist er Christ, der Auserwählte Gottes!“ Damit wollten sie sagen: Das soll der Christ sein, der von den Propheten verheißene Messias, der da kommen soll? Das soll der auserwählte Knecht Gottes sein, an dem Gott sein inniges Wohlgefallen hat? Wo sehen wir denn jetzt Gottes Wohlgefallen an ihm? Wo ist die Hilfe seines himmlischen Vaters, auf den er sich stets so frevelhaft berufen hat? Auch noch viele andere Schimpfreden stießen sie aus, wie uns die andern Evangelisten erzählen. Da mußte er hören: „Pfui dich, wie fein zerbrichst du den Tempel und baueſt ihn in dreien Tagen!“ Da mußte er hören: „Er hat Gott vertraut, der erlöse ihn nun, hast er Lust zu ihm; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn.“ Da mußte er hören: „Er steige nun vom Kreuz, auf daß wir sehen, so wollen wir ihm glauben.“

Durch die Obersten lassen sich aber auch die Kriegsknechte zu neuem Spott über Christum verleiten. Es sollen diese Kriegsknechte, die bei der Kreuzigung Christi beteiligt waren, Germanen, also von unsern deutschen Vorfahren gewesen sein. Das erste, was uns von ihnen erzählt wird, ist: „Es verspotteten ihn auch die Kriegsknechte, traten zu ihm und brachten ihm Essig.“ Sie wollten ihn also auch damit verspotten, daß sie ihm Essig brachten, als ob sie ihn fragen wollten, ob seine Majestät, der König der Juden, einen Labetrunk begehrten; hier sei Essig. Dann verhöhnten sie ihn auch mit Worten und sprachen, wie es am Schluß unsers Textes heißt: „Bist du der Juden König, so hilf dir selber!“

Auch hier zeigt sich der Heiland als unser Stellvertreter, als er noch am Stamm des Kreuzes die gemeinsten Spott- und Schimpfreden über sich ergehen läßt. Wie ist doch hier der heilige Sohn Gottes an seiner Seele gekränkt und betrübt worden! Ähnlich geht es auch oft den wahren Christen, den Kindern Gottes. Auch sie müssen gar manche Seelenkränkung und Anfechtung durchmachen. Da heißt es in

ihrer Seele: Wie, du solltest Gottes Kind sein, da Gott selbst wider dich streitet und dich heimsucht mit Armut, Krankheit, Schmerzen und mancherlei Not? Was nützt dir nun dein Beten und Gottvertrauen? Ist es nicht alles vielleicht nur ein leerer Wahn? Das sind, meine Lieben, die giftigen Pfeile, die der höllische Bogenschütze auf die Herzen der Christen abschnellt, um sie in Mißglauben, Verzweiflung und andere große Schanden und Laster zu bringen; und die Kinder dieser Welt lassen sich von ihm als seine Werkzeuge gebrauchen, um der Christen in ihrem Unglück zu spotten, wie die Kriegsknechte von den Obersten sich zum Spott verleiten ließen.

Wem haben wir es nun zu verdanken, daß wir in solchen Anfechtungen nicht versinken und am Glauben Schiffbruch leiden? Unserm hochgelobten Heilande JEsu Christo. Der hat als unser Stellvertreter am Stamm des Kreuzes die schimpflichsten Spottreden über sein Verhältnis zu dem himmlischen Vater anhören müssen, und er ist in dem Feuer der Anfechtung standhaft geblieben. Wer daher nur an Christum glaubt, der wird auch in der Anfechtung gewinnen und den Sieg behalten und mit dem Schilde des Glaubens auslöschen alle feurigen Pfeile des Bösewichts. Wohlan, so laßt uns denn getrost beten:

Ich lieg' im Streit und widerstreb',
Hilf, o HErr Christ, dem Schwachen!
An deiner Gnad' allein ich kleb',
Du kannst mich stärker machen.
Kommt nun Anfechtung her, so wehr',
Daß sie mich nicht umstoße;
Du kannst maßen,
Daß mir's nicht bringt Gefahr.
Ich weiß, du wirst's nicht lassen.

Amen.

Sechste Predigt.

Matth. 27, 57—66. Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger JEsu war. Der ging zu Pilato und bat ihn um den Leib JEsu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand. Und legte ihn in sein eigen neu Grab, welches er hatte lassen in einen Fels hauen, und wälzte einen großen Stein vor die Tür des Grabes und ging davon. Es war aber allda Maria Magdalena und die andere Maria, die setzten sich gegen das Grab. Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger denn der erste. Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin und verwahret, wie ihr wisset. Sie gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein.

In dem Heilande geliebte Zuhörer!

Wir haben bisher unsern leidenden Heiland begleitet auf seiner letzten Schmerzensstraße. Wir sind ihm gefolgt von Gethsemane, wo er sein letztes schweres Leiden anfing, bis nach Golgatha, wo er endlich an das Kreuz geschlagen wurde. Wir haben gesehen, wie er allenthalben als unser Stellvertreter bei jedem Stück seines Leidens für uns geduldet, für unsere Sünde das Lösegeld bezahlt und durch sein Verdienst uns Gerechtigkeit, Leben und Seligkeit erworben hat. Im Garten Gethsemane haben wir ihn betrachtet als unsern Stellvertreter in seiner Todesangst und in seiner Gefangennehmung; im hohenpriesterlichen Palast vor dem Hohenrat als unsern Stellvertreter in seiner Erscheinung vor dem geistlichen Gericht, in der Erduldung falschen Zeugnisses und in seiner Verurteilung zum Tode wegen seines freimütigen Be-

kenntnisses, daß er Gottes Sohn sei; in dem Richthause vor Pontius Pilatus als unsern Stellvertreter, wo er von dem heidnischen Landpfleger unschuldig zum Tode verurteilt und von den Kriegsknechten mißhandelt, verhöhnt und verspottet wurde; in der Stadt Jerusalem vor dem König Herodes als unsern Stellvertreter in seinem Stillschweigen bei des Herodes mancherlei Fragen, in seiner Verachtung und Verspottung von Herodes und seinem Hofgesinde; und endlich auf Golgatha als unsern Stellvertreter in seiner Kreuzigung mitten zwischen zwei Übeltätern und in seiner Verspottung von seiten der Obersten und Kriegsknechte. Aber auch auf Golgatha hat seine stellvertretende Genugtuung für unsere Sünden noch nicht aufgehört. Wohl rief der sterbende Heiland am Kreuze aus: „Es ist vollbracht", womit er sagen wollte: Mein Werk ist vollendet. Es ist alles geschehen, was geschehen mußte, um die Sünden aller Menschen zu sühnen. Das Lösegeld ist bezahlt für die Sünden der ganzen Welt. Aber obwohl unsere Sünden alle vollkommen abgebüßt waren, sobald unser lieber Heiland JEsus Christus das Haupt im Tode neigte, so müssen wir doch bedenken, daß er mit seinem Tode nicht aufgehört hat, unser JEsus, unser Heiland und Seligmacher zu sein. Er ist JEsus Christus, gestern und heute, und derselbe in Ewigkeit. Auch im Grabe ist Christus unser Stellvertreter.

Unsere verlesenen Textesworte zeigen uns nun, wie unser teurer Heiland, nachdem er im Tode erblaßt war, vom Kreuz herabgenommen und in das Grab gelegt wurde. Laßt mich darum unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes euch vorstellen:

Christum als unsern Stellvertreter im Grabe,

1. indem er um unsertwillen sich in das Grab legen läßt,
2. indem er noch im Grabe die Schmähungen seiner Feinde über sich erduldet.

1.

„Am Abend aber kam ein reicher Mann von Arimathia, der hieß Joseph, welcher auch ein Jünger JEsu war. Der ging zu Pilato und bat ihn um den Leib JEsu. Da befahl Pilatus, man sollte ihm ihn geben. Und Joseph nahm den Leib und wickelte ihn in eine reine Leinwand." Wie wunderbar erfüllte sich hier die Weissagung des Propheten Jesaias! Jesaias hatte von Christo geweissagt: „Und er ist begraben wie die Gottlosen und gestorben wie ein Reicher", oder, wie es genau nach dem hebräischen Grundtexte heißt: „Und man hat gegeben bei den Gottlosen sein Grab und mit einem Reichen ist er in seinem Tode." Ja, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, Pharisäer und Ältesten hatten gewißlich nichts anderes im Sinn, als daß Christus, nachdem er wie ein Verbrecher gestorben war, nun auch als ein gemeiner Verbrecher mit den beiden andern mit ihm gekreuzigten Übeltätern in eine Grube auf Golgatha geworfen und verscharrt werden sollte. Aber da lenkt Gott das Herz eines reichen Mannes in Jerusalem, daß er dem Heiland ein ehrenvolles Begräbnis bereitet. Joseph von Arimathia war ein Mitglied des Hohenrates, der nicht verwilligt hatte in dessen Rat und Handel, aber doch aus Furcht vor den Juden bisher nicht den Mut gehabt hatte, gegen seine Kollegen im Rat aufzutreten und öffentlich für seinen Heiland, dessen heimlicher Jünger er war, Partei zu ergreifen. Jetzt aber, da der Heiland tot am Kreuze hängt, läßt es ihm keine Ruhe mehr. Mag daraus werden, was da will, mag er auch vielleicht mit Schimpf und Schande hinausgestoßen werden aus dem Hohenrat, er muß dem Heiland die letzte Ehre erweisen. So geht er denn hin zu Pilato, erbittet sich den Leichnam des so grausam Dahingemordeten, kauft zum Begräbnis reine Leinwand, nimmt mit seinen Dienern den Leichnam herunter vom Kreuz und schickt sich an, ihn mit Ehren zu begraben. Dabei ist ihm, wie die andern Evangelisten uns

berichten, auch Nikodemus, ein anderer vornehmer Mann, der einst in der Nacht zu JEsu gekommen war, behilflich. Nikodemus bringt gegen hundert Pfund Myrrhen und Aloe, um den Leichnam einzusalben. So wickeln sie denn die teure Leiche ein und bringen sie in Josephs eigenes Grab, das er sich in einen Fels hatte hauen lassen und das noch ganz neu war, so daß noch keine Leiche sich darin befand. Noch heute kann man nach dem Bericht der Reisenden in der Umgegend von Jerusalem solche Felsengrabmäler sehen. Das Grab, in welches Christus gelegt wurde, war eine Familiengruft, in welcher wohl verschiedene Aushöhlungen sich befanden, um die Leichen mit Salben einbalsamiert und in Tüchern eingewickelt aufzubewahren. Es war auch nicht von ungefähr, daß Christi Leichnam nicht in die Erde gesenkt, sondern in ein Felsengrab gelegt wurde und daß es ein neues Grab war, darin noch niemand gelegt worden war. Dadurch sollte allem Zweifel an der Gewißheit seiner nachherigen Auferstehung von den Toten vorgebeugt werden. Da es ein Felsengrab war, so war es unmöglich, daß irgend jemand den Leichnam hätte ausgraben können, und da es ein neues Grab war, in welchem keine andere Leiche sich befand, so war es unmöglich, daß ein anderer von den Toten auferstanden wäre.

In diesem Grabe liegt aber unser Heiland als unser Stellvertreter. Alle unsere Sünden hat er mit sich ins Grab genommen und hat sie dort gleichsam verscharrt, so daß sie hinweg sind und bis in alle Ewigkeit uns vor Gott nicht verdammen können. Wer daher durch den Glauben in die Gemeinschaft mit Christo getreten ist, der hat auch einen Anteil an dem Begräbnis Christi und an allen Früchten desselben, der wird von Gott so angesehen, als ob er selbst um seiner Sünden willen begraben, den Anforderungen des Gesetzes entzogen und von allem Fluch befreit worden wäre. Welche Furcht, welches Grauen hat doch der natürliche Mensch vor dem Grabe! Das Grab ist ihm kein lieblicher Ort, son-

dern der Inbegriff alles Schreckens und Entsetzens. Aus dem Grabe steigt ihm der Duft der Verwesung entgegen. Er weiß, daß er im Grabe verfaulen und vermodern muß. Christus hat sich aber in das Grab gelegt um unsertwillen, als unser Stellvertreter. Dadurch hat er des Grabes Grauen und Schrecken hinweggenommen. Seit Christus um unsertwillen drei Tage im Grabe gelegen hat, haben wir unser Grab mit ganz andern Augen anzusehen als diejenigen, welche keine Hoffnung haben. Christus hat es verwandelt in ein sanftes Ruhekämmerlein. So wie Christus dort ausruhte von des Tages Last und Hitze und nicht mehr das Wutgeheul seiner Feinde und den Spott und Hohn seiner Widersacher hören mußte und keine Schmerzen des Leibes und keine Qualen der Seele mehr auszuhalten hatte, so sollen auch wir in unsern Gräbern ausruhen von allen Mühsalen und Trübsalen dieses armen, elenden Lebens, ausruhen von den Leiden dieser Zeit, ausruhen von dem Kampf, ausruhen von allen Widerwärtigkeiten, die uns das Dasein verbitterten. Und gleichwie unser teurer Stellvertreter nicht auf immer, sondern nur eine kurze Zeit, nur drei Tage, im Grabe geblieben ist, so soll auch uns das Grab nicht immer und ewig halten, sondern nur eine kurze Zeit; der Tod soll nur ein Schlaf sein. Und gleichwie derjenige, welcher festschläft, von der Zeit nichts weiß, sondern erst sich niedergelegt zu haben meint, wenn schon viele Stunden verstrichen sind, so soll auch unser Leib fröhlich aufwachen an dem seligen Auferstehungsmorgen und mit der Seele sich vereinigen, und es soll uns sein, als hätten wir eben erst die Welt verlassen und wären eben erst in das Schlafkämmerlein der Erde gebettet worden.

2.

Christus ist aber auch zum zweiten noch darin im Grabe unser Stellvertreter, daß er noch im Grabe die Schmähungen seiner Feinde über sich erduldet hat.

Welch schwere Herzen müssen doch die Hohenpriester und Pharisäer in ihrer Brust gehabt haben! Wir lesen: „Des andern Tages, der da folgt nach dem Rüsttage, kamen die Hohenpriester und Pharisäer sämtlich zu Pilato und sprachen: Herr, wir haben gedacht, daß dieser Verführer sprach, da er noch lebte: Ich will nach dreien Tagen auferstehen. Darum befiehl, daß man das Grab verwahre bis an den dritten Tag, auf daß nicht seine Jünger kommen und stehlen ihn und sagen zum Volk: Er ist auferstanden von den Toten; und werde der letzte Betrug ärger denn der erste." Wie mögen diese Bösewichter sich darüber geärgert haben, daß zwei so vornehme Männer wie Joseph von Arimathia und Nikodemus sich des am Kreuze Verschiedenen angenommen und ihn mit Ehren bestattet hatten! Einen Schimpf können sie ihm jetzt, da er im Grabe liegt, nicht mehr antun, aber ihre Lästerzunge steht immer noch nicht still. Es gibt ein Sprichwort: „Von den Toten soll man nur Gutes reden"; aber sie kennen kein Zartgefühl. Vor Pilatus sprechen sie nur von ihm als einem Verführer und geben ihrem Argwohn Ausdruck, daß vielleicht seine Jünger kommen und ihn beiseite schaffen und dann ausposaunen möchten, er sei auferstanden von den Toten, wie er es zu verschiedenen Malen vorausgesagt hatte, daß er am dritten Tage von den Toten wieder auferstehen wollte. Christi ganze Lehre erklären sie für einen Betrug und meinen, daß er auch seine Jünger zu Betrügern ausgebildet habe, denen man nicht im geringsten trauen könne, sondern von denen man nichts als Lug und Trug zu erwarten habe. Ohne Zweifel haben sie da von sich selbst auf andere geschlossen. Weil sie selber die elendesten Betrüger waren, die, wie aus ihrem ganzen Handel wider Christum hervorgeht, vor keiner Lüge und vor keiner Ungerechtigkeit zurückschreckten, um den Gerechten zu verdammen, darum, meinten sie, müßten auch andere in ihrer Stellung und in ihrer Sache ebenso gesinnt sein.

Pilatus hätte es nun nicht nötig gehabt, auf diese zudringlichen Menschen zu hören und ihnen ihre Bitte zu gewähren, daß das Grab mit Hütern bewacht würde. Denn was konnte es ihm oder dem römischen Reiche schaden, wenn die Befürchtung der Juden eingetroffen wäre? Aber wenn Pilatus auch kein ausgesprochener Feind Christi und seiner Jünger ist, so ist er doch auch nicht ihr Freund und hält demnach die Jünger eines solchen Betrugs fähig. Es heißt: „Pilatus sprach zu ihnen: Da habt ihr die Hüter; gehet hin und verwahret, wie ihr wisset. Sie gingen hin und verwahreten das Grab mit Hütern und versiegelten den Stein."

Auch darin zeigt sich Christus als unser Stellvertreter, daß er noch im Grabe die Schmähungen seiner Feinde über sich ergehen läßt. Treue Knechte Gottes werden oft, wenn sie schon im Grabe liegen, noch geschmäht. Ich erinnere hierbei nur an das treue Rüstzeug Gottes, D. Martin Luther. Er ist schon lange eingegangen zu seines HErrn Freude, aber welche Schmähreden werden heute noch von den Papisten wider ihn ausgestoßen! Welche Lügen werden in dem antichristischen Papsttum ausgeheckt über Luthers Person und Taten! Wenn man liest, was römisch-katholische Zeitungen über D. Luther schreiben, so hat es keinen schändlicheren, schlechteren Menschen auf Erden gegeben als diesen Augustinermönch. Erst vor etlichen Jahren machte wieder ein neues römisch-katholisches Machwerk über D. Luthers Tod die Runde unter den Anhängern des Papsttums. Und wie soll nach dieser neuen Mär D. Luther zu Tode gekommen sein? Er soll sich erhängt haben! Welch eine schreckliche Sünde ist es doch, durch solch lügenhafte Schmähungen die treuen Knechte Gottes in ihren Gräbern zu beschimpfen! Aber auch ein solcher schrecklicher Sünder kann durch Gottes Gnade, wenn er zur Buße kommt, Vergebung erlangen. Denn Christus ist auch im Grabe noch unser Stellvertreter. Christus hat auch noch im Grabe die Schmähungen seiner Feinde über sich ergehen lassen.

Auch schaden solche Schmähungen den treuen Knechten Gottes und ihren Anhängern nicht. Gerade was die Feinde Christi gegen ihn und seine Jünger unternahmen, mußte zur Verherrlichung Christi und seiner Lehre dienen. Gerade durch die Bewachung des Grabes mit den Hütern und durch die Versiegelung des Steins ist Christi Auferstehung nur um so fester und gewisser bezeugt worden. Und so müssen noch heute alle Feinde der Wahrheit mit ihren lügenhaften Schmähungen zuschanden werden und wider ihren Willen zur Verherrlichung Christi und seines teuren Evangeliums mithelfen.

Wir aber danken dir, HErr JEsu Christ,
Daß du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein teures Blut
Gemacht vor Gott gerecht und gut.

Amen.

II. Cyklus.

Christus in seinem Leiden.

Erste Predigt.

Joh. 13, 1. Vor dem Fest aber der Ostern, da JEsus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater: wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie ans Ende.

Gebet.

Liebster HErr JEsu, du hast dich um unsertwillen erniedrigt und bist deinem himmlischen Vater gehorsam gewesen bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Unsere Krankheit hast du getragen und unsere Schmerzen auf dich geladen. Du bist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen worden. So erfülle uns denn mit einem rechten Abscheu vor der Sünde, die dir so große Marter und Pein verursacht hat, und schenke uns einen festen Glauben an die Vollgültigkeit deines Verdienstes, daß wir gottselig leben, selig sterben und ewig bei dir, unserm lieben Heilande, sein können. Amen.

In Christo geliebte Zuhörer!

Wir sind durch Gottes Gnade wieder in die heilige Zeit eingetreten, in welcher wir alljährlich das Leiden und Sterben unsers Heilandes JEsu Christi betrachten. Schritt für Schritt begleiten wir da im Geiste unsern lieben Heiland auf seiner Schmerzensstraße und rufen uns ins Gedächtnis zurück, was er alles gelitten und erduldet hat, bis er endlich am Karfreitag am Kreuze hängend das Haupt zur Seite neigte und verschied.

Die Geschichte von Christi blutigem Leiden und schmählichem Kreuzestod ist der gottentfremdeten Welt ein Ärgernis und eine Torheit. Die klug sein wollende Welt findet darin lauter Widersprüche, die sich mit Gottes Allmacht, Weisheit und Liebe nicht vertragen. Die Welt sagt: Wie könnte denn Gott ein so hartherziges Wesen sein, daß er seinen Sohn, sein eigenes Kind, dahingibt in den Tod? Warum sollte Gott nicht einen andern Weg haben erfinden können, um die Menschen zu erlösen, einen Weg, auf welchem sein unschuldiger Sohn nicht hätte zu leiden und zu sterben brauchen? An nichts aber stößt sich die Welt mehr als an der Art und Weise, wie Christus in den Tod gegangen ist. Warum, spricht sie, hat Christus es zugelassen, daß sein eigener Jünger Judas ihn verraten und Petrus ihn verleugnet hat? Warum hat Christus sich nicht seinen Feinden entzogen? Warum hat er sich gefangen nehmen, binden, verurteilen, kreuzigen lassen? Ist Christus Gott, warum war er denn so machtlos in den Händen seiner Feinde? Anstatt aber daß die Welt nun in Gottes Wort sucht und forscht, warum das alles geschehen ist, so ist sie gleich mit ihrem Urteil fertig und erklärt: Da sieht man's ja, daß Christus nicht Gott gewesen sein kann; da sieht man's, daß er nur ein ohnmächtiger Mensch war; da sieht man's, daß alles, was die Evangelisten von Christi großen Taten und Wundern erzählen, nicht wahr sein kann. Der Ausgang seines Lebens, sein Leiden und Tod, da er durch kein Wunder sich retten konnte, beweist es, daß Christus nicht derjenige ist, für den er ausgegeben wird, nämlich nicht der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.

Wir wollen nicht aburteilen wie die gottlose Welt, sondern wir wollen in Gottes Wort suchen und forschen, warum Christus, da er doch ewig hätte mögen Freude haben, dennoch das Kreuz erduldete, und warum er, da er doch ewig hätte leben können, dennoch in Leiden und Tod gegangen ist. Gottes Wort wird uns darauf eine Antwort geben, die uns

nicht nur vollkommen zufriedenstellen, sondern auch mit Verwunderung über Gottes Weisheit, Gerechtigkeit und Liebe erfüllen muß. So wollen wir denn unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes erwägen:

Was hat Christum bewogen, in Leiden und Tod zu gehen?

Aus unserm verlesenen Texte ergibt sich die Antwort:

1. Sein Gehorsam gegen den himmlischen Vater;
2. seine Liebe zu der in Sünden verlorenen Welt.

1.

In unserm Texte heißt es: „Vor dem Fest aber der Ostern, da JEsus erkennete, daß seine Zeit kommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater." Diese Worte sind eine Einleitung des Evangelisten Johannes zu seiner Beschreibung von Christi Fußwaschung, welche stattfand in der Nacht, da er verraten ward. Der Evangelist Johannes sagt uns hier, JEsus habe nun erkannt, daß jetzt seine Zeit gekommen war, daß er aus dieser Welt ginge zum Vater. War aber jetzt seine Zeit gekommen, dann muß schon vorher diese Zeit bestimmt gewesen sein, dann muß schon vorher jemand, der über JEsum zu bestimmen hatte, es so angeordnet haben, daß JEsus gerade um diese Zeit des Osterfestes der Juden die Welt verlassen und deshalb in Leiden und Tod gehen sollte. Wer ist es aber, der über JEsum solches bestimmen und anordnen konnte? Niemand anders als der Vater.

Seht, da haben wir also die erste Ursache, warum Christus in Leiden und Tod gegangen ist. Er tat das aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater; er tat das, weil der himmlische Vater es so haben wollte und es so bestimmt und angeordnet hatte. Gott der himmlische Vater sah es ja schon von Ewigkeit voraus, daß alle Menschen in Sünde fallen und damit die ewige Verdammnis auf sich laden

würden. Darum hat Gott schon von Ewigkeit beschlossen, den Menschen aus ihrem Elend, in welches sie sich stürzen würden, wieder herauszuhelfen. Aber wie sollte Gott das tun? Konnte er ihnen so ohne weiteres nach seiner Liebe alle ihre Sünden vergeben? Nein, das wäre gegen seine Heiligkeit und Gerechtigkeit. Wollte Gott so ohne weiteres mit seinem bloßen Wort den Menschen die Sünden vergeben, dann wäre er nicht ein solcher Gott, dem kein gottlos Wesen gefällt und vor dem niemand bleiben kann, der böse ist. So liebreich und barmherzig Gott ist, so heilig und gerecht ist er auch. Gott ist ein ganz vollkommenes Wesen, und seine Eigenschaften widersprechen sich nicht und heben sich nicht gegenseitig auf. Obwohl Gott allmächtig ist und daher alles tun kann, was er will, so kann er dennoch nicht lügen, denn das würde seine Wahrhaftigkeit aufheben; und obwohl Gott die Liebe ist und in seinem Herzen lauter Liebe brennt, so kann er dennoch nicht handeln wie ein schwacher Vater, der zu der Bosheit seiner Kinder ein Auge zudrückt und ihnen alles nachsieht und vergibt, als ob gar nichts geschehen wäre, denn das würde seine Heiligkeit aufheben. Darum gab es keinen andern Weg, um die Menschen aus ihrem Elend zu retten, als daß eine vollkommene Genugtuung für alle Sünden aller Menschen dargebracht würde, daß ein entsprechendes Lösegeld bezahlt würde für der Menschen Schuld. Welcher Mensch konnte aber seine Schuld bezahlen? Wer konnte seine Sünde wieder gut machen? Niemand; denn was geschehen ist, ist geschehen und kann nicht ungeschehen gemacht werden. Da nun Gott von Ewigkeit voraussah, daß kein Mensch sich selber aus seinem Sündenelend und aus der ihm sicher bevorstehenden Verdammnis befreien und erretten konnte, so beschloß er in seiner großen Liebe zu der sündhaften Welt, daß sein lieber eingeborener Sohn ein Mensch werden, an aller Menschen Stelle leben, alle Gebote für alle Menschen vollkommen halten und erfüllen und endlich durch blutiges Leiden und schmählichen Tod alles büßen,

alles bezahlen, alles wieder gut machen solle, was die Menschen gesündigt haben. Gott sprach gleichsam zu seinem Sohn:

Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zur Straf' und Zornesruten.
Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß;
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

Und was tat hierauf der eingeborene Sohn des Vaters? Er sprach gleichsam:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
Leg auf, ich will dir's tragen;
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
Mein Wirken ist dein Sagen.

Als die Zeit erfüllt war, die Gott durch seine Propheten im Alten Testament hatte bestimmen lassen, als nämlich das Zepter von Juda entwendet war und die siebzig Jahrwochen Daniels verstrichen waren, da kam nicht nur sein lieber Sohn aus seiner himmlischen Herrlichkeit herab auf die Erde und wurde ein armes Menschenkindlein, sondern als er gegen dreiunddreißig Jahre auf Erden gewandelt hatte und seine Zeit gekommen war, daß er wieder aus dieser Welt ginge zum Vater, da sehen wir ihn beizeiten aus Galiläa seine Schritte nach Jerusalem lenken, wo er am Osterfest als das Lamm Gottes am Stamm des Kreuzes geschlachtet werden sollte. Er weiß alles, was ihm bevorsteht. Er sagt seinen Jüngern alle Einzelheiten seines Leidens voraus. Aber nichts bewegt ihn, zurückzutreten oder aus den Händen seiner Mörder zu entfliehen. Da sehen wir die Wahrheit des Wortes: „Er äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz."

Sein Gehorsam gegen den himmlischen Vater war die erste Ursache, die Christum bewog, in Leiden und Tod zu gehen.

2.

Die zweite Ursache war seine Liebe zu der in Sünden verlorenen Welt.

In unserm Texte sagt der Evangelist Johannes weiter von Christo: „Wie er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie ans Ende." Der Evangelist Johannes will sagen: Das ganze Leben des Sohnes Gottes auf Erden ist ein Leben der Liebe gewesen. Alles, was Christus getan hat für die Seinen, das hat er aus Liebe zu ihnen getan. Ja, selbst als es ans Ende, als es in Leiden und Tod ging, da hörte er nicht auf, in Liebe der Seinen zu gedenken. Es war nichts als Liebe zu den Seinen und zu der ganzen Welt, was ihn bewogen hat, in Leiden und Tod zu gehen.

Seht, da haben wir also die zweite Ursache, warum Christus in Leiden und Tod gegangen ist. Es geschah nicht nur aus Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater, sondern auch aus Liebe zu der in Sünden verlorenen Welt. Darum singen wir in dem vorhin erwähnten Liede:

O Wunderlieb', o Liebesmacht!
Du kannst, was nie kein Mensch gedacht,
Gott seinen Sohn abzwingen.
O Liebe, Liebe, du bist stark,
Du streckest den ins Grab und Sarg,
Vor dem die Felsen springen.

Wohl sagt der Evangelist Johannes: „Er hatte geliebet die Seinen, die in der Welt waren." Das waren seine Jünger. Aber wir dürfen nicht denken, daß nur die Liebe zu seinen Jüngern den Heiland bewogen habe, in Leiden und Tod zu gehen. Auch dürfen wir nicht denken, daß nur diejenigen auf die Liebe JEsu einen Anspruch machen können, welche sich heute noch zu seinen Jüngern oder zu den Christen zählen. Johannes redet vielmehr bloß deshalb von den Jüngern des HErrn und sagt, daß JEsus sie geliebt

habe bis ans Ende, weil er beschreiben will, was Christus noch vor seinem Ende gerade an seinen Jüngern getan, wie er nämlich, um ihnen damit ein Beispiel zu geben, selbst ihre Füße gewaschen habe. Daß aber JEsus nicht bloß seine Jünger, sondern die ganze in Sünden verlorene Welt geliebt und darum auch nicht bloß für seine Jünger oder für die Christen, die in die ewige Seligkeit kommen, sondern für alle Menschen, selbst für die Gottlosen, die in die ewige Verdammnis fahren, in Leiden und Tod gegangen sei, das bezeugt er selbst und das bezeugt die Heilige Schrift an vielen Stellen.

So sagt Christus selbst im Evangelium Johannis, im dritten Kapitel: „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben." Und dazu gibt der heilige Apostel Paulus die Erklärung: „Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber." Als einst Christus beim Antritt seines öffentlichen Lehramtes, etwa drei Jahre vor seinem Kreuzestod, zu Johannes dem Täufer an den Jordan kam, um sich taufen zu lassen, da zeigte Johannes mit dem Finger auf ihn und sprach vor allem Volk: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt." So sagt auch Christus selbst: „Des Menschen Sohn ist kommen, selig zu machen, das verloren ist", und: „Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, daß er die Welt richte, sondern daß die Welt durch ihn selig werde." Der Apostel Paulus schreibt in seinem zweiten Brief an die Korinther: „Christus ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfort nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist." Und daß Christus selbst für die Verdammten in Leiden und Tod gegangen ist, das beweist der Ausspruch des Apostels Petrus: „Sie verleugnen den HErrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis."

O so bedenke denn, mein lieber Zuhörer, wer du auch sein magst, auch für dich ist JEsus in Leiden und Tod gegangen, und es ist seine große, unermeßliche Liebe zu dir, die ihn dazu getrieben hat. Wie kannst du gleichgültig und unempfindlich dabei bleiben, wenn du hörst, wie innig der Sohn Gottes dich geliebt und was für ein Opfer er dargebracht hat, um dich zu erlösen und selig zu machen? „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Toten, so wird dich Christus erleuchten!" Soll das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, vergeblich für dich geflossen sein? Willst du beständig in deiner Gleichgültigkeit und in deinem Stumpfsinn dahingehen, bis der Tod kommt und du erscheinst vor dem Richterstuhl dessen, der dich gerufen und dem du nicht geantwortet hast? O gib doch der Welt und der Sünde den Abschied und glaube, glaube an den HErrn JEsum Christum, der dich bis in den Tod geliebt und dich erkauft hat mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben!

Und du, der du verzagt und kleinmütig bist, sprich nicht: Was kümmert sich Gott um mich? Ich bin ein zu großer Sünder; er kann mich nicht lieben; er hat mich verstoßen. Und wenn du der größte Sünder wärest, wenn deine Sünden blutrot wären, wenn du ganz verlassen wärest und keinen Freund hättest auf dieser Welt, der sich deiner annähme, oder wenn du lauter Kreuz und Trübsal hättest und keine frohe Stunde in deinem Leben genießen könntest, du hast dennoch einen Freund, der dich liebt, so innig liebt, daß er für dich in den Tod gegangen ist, der dich zu sich ziehen, in seiner Liebe glücklich und selig machen und alle deine Trübsal, alle deine Not, all dein Herzeleid zu deinem Besten lenken will, so daß auf die Tränensaat hier in der Welt eine Freudenernte in der Ewigkeit folgen soll.

O so sei denn nicht so töricht, dich selbst auszuschließen von der alles umfassenden Liebe deines Heilandes. Laß JEsum in deinem Herzen wohnen, tröste dich seines blutigen

Verdienstes wider alle deine Sünden, zweifle nicht an seiner Liebe zu dir und zu der ganzen in Sünden verlorenen Welt, mit einem Wort, glaube, und du wirst glücklich und selig sein. So laßt uns denn alle von Herzen sprechen:

Gib, daß sonst nichts in meiner Seel'
Als deine Liebe wohne;
Gib, daß ich deine Lieb' erwähl'
Als meinen Schatz und Krone.
Stoß alles aus,
Nimm alles hin,
Was dich und mich will trennen
Und nicht gönnen,
Daß all mein Mut und Sinn
In deiner Liebe brennen.

Amen.

Zweite Predigt.

Luk. 22, 54—62. Sie griffen ihn aber und führeten ihn und brachten ihn in des Hohenpriesters Haus. Petrus aber folgete von ferne. Da zündeten sie ein Feuer an mitten im Palast und setzten sich zusammen, und Petrus setzte sich unter sie. Da sah ihn eine Magd sitzen bei dem Licht und sah eben auf ihn und sprach zu ihm: Dieser war auch mit ihm. Er aber verleugnete ihn und sprach: Weib, ich kenne sein nicht. Und über eine kleine Weile sah ihn ein anderer und sprach: Du bist auch der einer. Petrus aber sprach: Mensch, ich bin's nicht. Und über eine Weile, bei einer Stunde, bekräftigte es ein anderer und sprach: Wahrlich, dieser war auch mit ihm; denn er ist ein Galiläer. Petrus aber sprach: Mensch, ich weiß nicht, was du sagest. Und alsbald, da er noch redete, krähete der Hahn. Und der HErr wandte sich und sah Petrum an. Und Petrus gedachte an des HErrn Wort, das er zu ihm gesagt hatte: Ehe denn der Hahn krähet, wirst du mich dreimal verleugnen. Und Petrus ging hinaus und weinete bitterlich.

In dem Heilande geliebte Zuhörer!

Schwer und schmerzlich war das Leiden, das unser Heiland an seinem Leibe zu erdulden hatte, da durch die Geißelung sein Rücken mit blutigen Striemen bedeckt, da eine Krone von Dornen ihm auf das Haupt gedrückt und da er ans Kreuz genagelt und gehängt wurde. Weit schwerer und schmerzlicher war aber gewißlich sein Seelenleiden, da er im Garten Gethsemane vor großer Todesangst blutigen Schweiß schwitzen und durch sein ganzes Leiden die volle Wucht des Zornes Gottes über unsere Sünden empfinden mußte, so daß er schließlich am Kreuze ausrief: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Dies sein Seelenleiden wurde noch erhöht durch das Verhalten seiner Jünger. Wie muß es doch unsern Heiland in innerster Seele betrübt haben, als seine drei vertrautesten Jünger während seines heißen Kampfes im Garten Gethsemane schliefen und nicht wach werden wollten, als Judas auf eine so gemeine, schändliche Weise ihn verriet, als alle seine Jünger aus Angst vor der von Judas angeführten Rotte flohen! Am allermeisten muß es aber unsern lieben Heiland betrübt haben, als Petrus ihn verleugnete. Dieser in unserm Texte beschriebene tiefe, schreckliche Fall des Petrus soll uns zum Spiegel und zur Warnung dienen. Petrus ist aber nicht liegen geblieben, sondern durch Gottes Gnade von seinem Fall wieder aufgestanden und selig geworden. Und das soll uns zum Vorbild und Trost dienen. Laßt uns darum unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Petri tiefen Fall und sein Aufstehen durch wahre Buße:

1. seinen tiefen Fall, der uns zum Spiegel und zur Warnung dienen soll;
2. seine ernste Buße, die uns zum Vorbild und Trost dienen soll.

1.

Petrus war ein Jünger des HErrn JEsu. Und was für ein Jünger! Der allerfeurigste und allereifrigste. Hatte er nicht einst das Bekenntnis vor Christo getan: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn"? Hatte ihm Christus nicht wegen dieses Felsenbekenntnisses gesagt: „Und ich sage dir: Du bist Petrus", das ist, ein Felsenmann? Ferner, wie treulich hat Christus an diesem Petrus gearbeitet, daß er nicht verloren werden solle! Wie hat er für ihn gebetet, daß sein Glaube nicht aufhöre! Wie deutlich hat er ihm seinen Fall vorausgesagt: „Heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen!" Wie treulich hatte Christus ihn gewarnt! Und was tut dieser Petrus, dieser Felsenmann, von dem man noch viel mehr Mut erwarten sollte als von irgendeinem andern Jünger des HErrn? Er verleugnet seinen HErrn und Heiland, und zwar nicht nur einmal, sondern dreimal hintereinander. Er verleugnet ihn, indem er nicht nur vor der Türhüterin und vor allen, die sich am Feuer wärmten, die offenbare Lüge ausspricht: „Ich kenne des Menschen nicht", sondern sogar einen falschen Eid dazu schwört, den allwissenden Gott zum Zeugen seiner Lüge aufruft und sich selbst verflucht. Damit sagt er sich selber los von seinem einigen Heiland, der gerade jetzt für ihn, den elenden Sünder, alles über sich ergehen läßt. Damit wirft er seine Erlösung weg, um welcher willen sein HErr und Meister das Leben unter unsäglichen Martern und Qualen opfert. Damit verscherzt er seine Seligkeit, die gerade jetzt durch das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, ihm erkauft und erworben wird.

Wir können nicht anders, als Petrus diesen seinen tiefen Fall sehr verdenken und ihn deswegen hart verurteilen. Aber halten wir ihn uns einmal zum Spiegel vor. Begehen wir nicht oft in unserm Leben dieselbe Sünde, die Verleugnung des lieben Heilandes, die uns an dem Petrus als eine so schreckliche Übeltat erscheint? Wenn du nicht den

Mut hast, deinen Glauben an JEsum Christum frei zu bekennen, sondern durch den Spott der Feinde der Wahrheit dich einschüchtern lässest, wenn du, um es mit der Welt nicht zu verderben, denen, die sich über deinen Glauben und Gottesdienst lustig machen, nicht standhaft entgegentrittst und sie nicht mit heiligem Ernste zurechtweisest, heißt das nicht in die Fußtapfen des Petrus treten? Und wie oft verleugnen wir erst den HErrn JEsum in unserm Herzen! Wenn wir in Zweifel und Anfechtung geraten, an der Gewißheit der Vergebung unserer Sünden irre werden, wenn allerlei böse Gedanken und Begierden in unsern Herzen aufsteigen, wenn wir in der Not nicht das volle Zutrauen zu unserm Gott und Heiland haben, und dergleichen, heißt das nicht, den HErrn im Herzen verleugnen? Ach, wir sind nicht besser als Petrus. Lassen wir uns seinen tiefen Fall zu einem Spiegel dienen.

Aber auch eine Warnung vor aller Selbstüberhebung sollen wir darin finden. Wer hochmütig prahlt, der kommt am ersten zu Fall. Petrus war so sehr von sich selbst eingenommen, von seiner Standhaftigkeit so fest überzeugt, daß er nur wenige Stunden vor seiner Verleugnung des HErrn auf die Warnung Christi nicht hören wollte, sondern erklärte: „Wenn sie sich auch alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern. Und wenn ich mit dir sterben müßte, wollte ich dich nicht verleugnen.“ Hochmut kommt vor dem Fall. Lassen wir darum Petri Fall uns zur Warnung dienen vor Selbstüberhebung. Aber auch vor Menschenfurcht. Denn was war es anderes als elende Menschenfurcht, die den Petrus zur Verleugnung Christi führte? Sein Leben, sein elendes leibliches Leben, will er retten und überliefert dabei seine unsterbliche Seele dem Satan. Von Menschenfurcht ist bloß ein kurzer Schritt bis zur Verleugnung. Darum sollten wir Gott fleißig anrufen, daß er uns heldenmütig, fest und stark im Glauben mache, so daß wir ohne Scheu Christum vor den Menschen bekennen mögen.

Endlich zur Warnung vor Mißachtung der Warnungen und Ermahnungen des HErrn soll uns Petri Fall dienen. An Warnungen und Ermahnungen hatte es Christus bei seinem Jünger Petrus nicht fehlen lassen. Wie oft mag er ihn beiseite genommen und ihm die Tücke seines Herzens aufgedeckt haben! Noch an demselben Abend hatte der HErr zu ihm gesagt: „In dieser Nacht werdet ihr euch alle ärgern an mir.“ Aber Petrus achtete nicht darauf. Er wollte es besser wissen. Er wollte, daß Christus wenigstens mit ihm eine Ausnahme machen und nicht von ihm glauben solle, daß er ihm jemals untreu werden könne. Hätte er auf Christi Wort und Ermahnung gehört, so wäre es gar nicht so weit gekommen, daß Christus gesagt hätte: „Heute in dieser Nacht, ehe denn der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen“, so wäre er vor diesem tiefen Fall bewahrt worden. Hüten wir uns darum vor Mißachtung der Ermahnungen des Wortes Gottes, das uns gepredigt wird, denn das rächt sich, das bleibt nicht ungestraft.

2.

Wie aber der tiefe Fall Petri uns zum Spiegel und zur Warnung dienen soll, so soll uns auch seine ernste Buße zum Vorbild und Trost dienen.

Durch Gottes große Gnade ist Petrus von seinem tiefen Fall wieder aufgestanden durch eine ernste Buße. Die Buße besteht aus zwei Stücken, aus Reue und Glauben. So war es auch bei dem Petrus. Kaum war er auf eine solche Höhe der Sünde gekommen, daß er sich selbst verfluchte und schwur, er sei kein Jünger JEsu, da erkannte er auf einmal seine Missetat. Das kann man daraus sehen, daß er sofort hinausging und bitterlich weinte. Er erkannte also nicht nur seine Sünde, indem er an Christi Warnung zurückdachte, sondern er weinte auch bittere Tränen der Reue über seine schändliche Handlungsweise. Zu dieser Reue gesellte sich aber auch der Glaube an die Liebe seines Heilandes, die ihn

bisher getragen hatte und die ihn auch jetzt nicht verstoßen werde. Darin bestand die Buße des tiefgefallenen Petrus. Sowenig aber heute noch ein Mensch aus eigener Kraft, durch Beten, Ringen und Kämpfen, zur Buße kommen kann, so wenig ist Petrus aus eigenem Antrieb dazu gekommen. Die Warnungsstimme des HErrn, an die ihn der Hahnenschrei erinnerte, war es, die ihn zur Buße trieb. Als draußen in der Stille der Nacht der Hahn krähte, da ging es ihm gleichsam durch Mark und Bein, und die erst vor wenigen Stunden gesprochenen Worte Christi fielen ihm wie eine schwere Zentnerlast auf das Herz. Dazu kam der Blick des leidenden Heilandes, den man eben über den Hof führte. Kein Wort sagt der Heiland zu seinem Verleugner. Er läßt nur mit einer stillen Wehmut das Auge auf ihm ruhen. Es liegt ein Vorwurf in diesem Blick, aber keine Verwerfung. Petrus sieht und empfindet es, indem sein Blick dem Blicke des Heilandes begegnet: der, den ich so schändlich verleugnet habe, der liebt mich, liebt mich dennoch und verstößt mich nicht, wiewohl ich es tausendmal verdient habe.

Diese ernste Buße Petri soll uns zum Vorbilde dienen. Wenn wir gefallen sind, so können und sollen auch wir durch wahre Buße wieder aufstehen. Da sollen wir denn vor allem unsere Sünde erkennen und bereuen, denn „wer seine Missetat leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßet, der wird Barmherzigkeit erlangen". Hüte dich aber, daß du nicht bei der bloßen Reue stehen bleibst wie Judas! Judas erkannte und bereute auch seine Sünde, aber er ging dennoch verloren. Zur rechten Buße gehört als zweites Stück der Glaube an die Liebe des Heilandes, an die Vergebung der Sünde durch sein Blut. Auch Judas hätte gerettet werden können. Christus hatte für seine Sünde ebensogut das Lösegeld bezahlt wie für die des Petrus. Darum glaube nur an den HErrn JEsum Christum als an das Gotteslamm, das der Welt Sünde trägt, und du wirst gerettet.

Denn auch zum Troste soll uns das Aufstehen des Petrus durch wahre Buße dienen. Sprichst du in deiner Verzagtheit: Mit mir ist es aus, Gott will nichts mehr von mir wissen, er hat mich verstoßen, er wird mich nie wieder annehmen, ich habe seine Gnade so oft verscherzt und seine Mahnungen in den Wind geschlagen: denkst du so in deinem Herzen, dann blicke auf Petrum. Wenn irgend einer um seiner Sünden willen hätte verstoßen werden sollen, dann hätte das doch mit Petrus geschehen müssen, denn selbst Judas war nicht so tief gefallen, daß er sich selbst verfluchte und verschwor. Hat aber Christus den tiefgefallenen Petrus wieder angenommen, hat Gott also die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen, will Gott nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, wohlan, so hast auch du das Recht, dieser allgemeinen Gnade dich zu trösten, und kein Recht, dich davon auszuschließen.

Es ist das ewige Erbarmen,
Das alles Denken übersteigt,
Es sind die offnen Liebesarme
Des, der sich zu dem Sünder neigt,
Dem allemal das Herze bricht,
Wir kommen oder kommen nicht.

Der treue Gott wolle auch über uns, wenn wir fallen, seine Gnade walten lassen und, um uns vor dem Fall zu bewahren, uns das Wort in die Seele hineinprägen: „Wer mich bekennet vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater.“ Amen.

Dritte Predigt.

Luk. 22, 63—71. Die Männer aber, die JEsum hielten, verspotteten ihn und schlugen ihn, verdeckten ihn und schlugen ihn ins Angesicht, und fragten ihn und sprachen: Weissage, wer ist's, der dich schlug? Und viel andere Lästerungen sagten sie wider ihn. Und als es Tag ward, sammelten sich die Ältesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und führeten ihn hinauf vor ihren Rat und sprachen: Bist du Christus? Sage es uns! Er sprach aber zu ihnen: Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht und lasset mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes. Da sprachen sie alle: Bist du denn Gottes Sohn? Er sprach zu ihnen: Ihr saget es, denn ich bin's. Sie aber sprachen: Was bedürfen wir weiter Zeugnis? wir haben's selbst gehöret aus seinem Munde.

In Christo geliebte Zuhörer!

Der ganze Wandel unsers HErrn JEsu Christi auf Erden war für ihn eine zusammenhängende Kette von Leiden. In Armut und Niedrigkeit wurde er in einem Stalle geboren. Als er noch ein Säugling war, wurde er schon verfolgt von dem grausamen Kindermörder Herodes, und seine Eltern mußten mit ihm die weite, beschwerliche Reise nach Ägypten machen. Bei der Armut seiner Eltern mußte er wohl in seiner Kindheit manche Entbehrungen ertragen. Als er aber öffentlich auftrat und lehrte, da hörten seine Leiden nicht auf, sondern vermehrten sich nur. Welche Verachtung, welche Verfolgung, welche Lästerung brachte ihm doch sein öffentliches Lehramt! In seinem eigenen Vaterlande, in der Stadt Nazareth, wollten sie ihn von einem Felsen herabstürzen. In Jerusalem wollten sie ihn steinigen. Bald versuchten sie durch listige Fragen in seiner Rede ihn zu fangen, bald verspotteten sie ihn öffentlich. Er zog umher von einem Ort zum andern und hatte nicht, wo er sein Haupt hinlegen konnte. Die höchste Stufe erreichten aber die Leiden des HErrn am letzten Tage seines Wandels

auf Erden und in der diesem Tage vorhergehenden Nacht. Unsere verlesenen Textesworte berichten uns nun von zwei wichtigen Stücken des Leidens Christi, die er in jener Nacht, nachdem er gefangen genommen und in den Palast des Hohenpriesters gebracht worden war, erdulden mußte. Laßt uns daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Zwei wichtige Stücke des Leidens Christi:

1. seine Verspottung von seiten der Knechte,
2. seine Verurteilung durch den Hohenrat.

1.

In unserm Texte lesen wir: „Die Männer aber, die JEsum hielten, verspotteten ihn.“ Hier werden uns zuerst die Personen genannt, die ihn verspotteten. Es waren die Männer, die JEsum hielten. Das waren diejenigen, welche ihn im Garten Gethsemane gefangen genommen und gebunden hatten. Es waren teils Diener des Hohenrates, teils römische Kriegsknechte. Es war die Rotte der Bösen, über die der ewige Sohn Gottes im Hinblick auf diese Verspottung vorhergeweissagt hatte im 22. Psalm: „Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung des Volks.“ Und auf welche Art verspotteten sie ihn? Es heißt: „Sie schlugen ihn, verdeckten ihn und schlugen ihn ins Angesicht.“ Welch eine Erniedrigung! Der, welcher der Erde gebieten kann, diese Bösewichter zu verschlingen, läßt sie ihren Mutwillen an ihm treiben! Welch eine staunenswerte Geduld! Der, dessen Angesicht die Engel zu schauen gelüstet, läßt sich ohne Widerrede das Haupt verhüllen und mit Fäusten schlagen! Da ward doch erfüllt, was der ewige Sohn Gottes selber im 22. Psalm geweissagt hatte: „Der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht“, und was er Jes. 50 von sich vorhergesagt hatte: „Ich hielt mei-

nen Rücken dar denen, die mich schlugen, und meine Wangen denen, die mich rauften", und was Jes. 53 geschrieben steht: „Er war der Allerverachtetste und Unwerteste, voller Schmerzen und Krankheit. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg; darum haben wir ihn nichts geachtet."

Aber nicht nur mit Faustschlägen ins Angesicht, sondern auch mit Spott- und Lästerworten, die ungleich empfindlicher sind, wurde Christus verspottet. Der Evangelist berichtet uns: „Sie fragten ihn und sprachen: Weissage, wer ist's, der dich schlug? Und viele andere Lästerungen sagten sie wider ihn." Lukas kann es also nicht über das Herz bringen, alle Lästerungen niederzuschreiben. Nur eine erwähnt er, eine der giftigsten, wodurch der HErr als falscher Messias verhöhnt wurde, indem sie auf sein verdecktes Angesicht mit Fäusten schlugen und dabei ausriefen: „Weissage, wer ist's, der dich schlug?" Damit wollten sie sagen: Bist du wirklich der Messias, für den du dich ausgibst, dann mußt du auch weissagen oder verborgene Dinge offenbaren können; darum weissage, wer ist's, der dich schlug?

Wie müssen doch insbesondere diese Lästerungen unsern lieben Heiland gekränkt haben! Denn was sind die Schmerzen des Leibes, die ihm durch die Faustschläge zugefügt wurden, gegen die Schmerzen der Seele infolge giftiger Reden und Lästerungen, die darauf gerichtet sind, die Seele zu verwunden? Das hat aber Christus alles um unsertwillen erduldet. Er hat sich verspotten, ins Angesicht schlagen und verlästern lassen, nicht nur um unsere Sünden zu büßen, sondern auch uns zum Troste. Wenn seine Diener und treuen Nachfolger mit Spott und Hohn verwundet werden, so können sie sich damit aufrichten und trösten, daß sie bedenken: deinem Heilande ist es ja auch nicht besser ergangen. Darum nimm getrost dein Kreuz auf dich und folge ihm nach! Stelle es ihm anheim. So wir mit ihm leiden, so werden wir auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben werden.

2.

Das zweite wichtige Stück des Leidens Christi, von dem unser Text berichtet, ist seine Verurteilung durch den Hohenrat.

Zuerst erzählt unser Text, was der Verurteilung vorauf-ging. Der HErr JEsus sucht da vergeblich in dem gericht-lichen Verhör seinen ungerechten Richtern ans Herz und ins Gewissen zu kommen, wie die folgenden Worte bezeugen: „Und als es Tag ward, sammelten sich die Ältesten des Volks, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und führeten ihn hinauf vor ihren Rat und sprachen: Bist du Christus? Sage es uns! Er sprach aber zu ihnen: Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht; frage ich aber, so antwortet ihr nicht und lasset mich doch nicht los. Darum von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes." Auf zwei Fragen antwortet hier der HErr Christus. Die erste Frage, die ihm vor dem Hohenrat vorgelegt wurde, war: „Bist du Christus?" das heißt, bist du der Messias, der geweissagte Erlöser des menschlichen Geschlechts? Dar-auf antwortet der HErr: „Sage ich's euch, so glaubet ihr's nicht." Der Sinn seiner Antwort ist: Wie gerne sagte ich's euch! Aber ihr habt verhärtete, verstockte Herzen, ihr glau-bet mir's nicht. Und der HErr setzt hinzu: „Frage ich aber, so antwortet ihr nicht und lasset mich doch nicht los." Er will offenbar sagen: Ihr würdet es gerade so machen wie damals, als ich euch über die Taufe Johannis fragte, ob sie vom Himmel oder von Menschen sei. Da gedachtet ihr bei euch selbst: Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er uns sagen: Warum glaubtet ihr ihm denn nicht? Sagen wir, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten, das Johannes für einen Propheten hielt. Darum habt ihr damals gesagt, ihr wüßtet es nicht. So werdet ihr auch jetzt auf meine Fragen nicht antworten. Es ist bei euch ein für allemal beschlossen, mich nicht loszulassen,

sondern zu töten. Doch eins sage ich euch: Der, den ihr heute verurteilt, wird in Herrlichkeit als euer Richter erscheinen.

Die zweite Frage, die ihm vorgelegt wurde, war: „Bist du denn Gottes Sohn?" worauf Christus antwortet: „Ihr saget es, denn ich bin's." In unserer deutschen Sprache klingt das fast so, als ob Christus damit einer freien, runden Antwort mit Ja oder Nein hätte ausweichen wollen. Aber dem ist nicht so. Es ist das eine Eigentümlichkeit der griechischen Sprache, aus der das Neue Testament in die deutsche übersetzt ist. Wenn die Griechen ein volles, rundes Ja ausdrücken wollten, so sprachen sie: Du sagst es, das heißt, gerade so ist es, wie du gesagt hast, und nicht anders. Mit einem ganz entschiedenen „Ja, ich bin's" beantwortet hier also Christus die Frage: „Bist du Gottes Sohn?"

Was hätte der Hoherat nun tun sollen? Er hätte niederfallen und den HErrn der Herrlichkeit anbeten sollen. Denn hatte nicht Christus deutlich genug seine Gottessohnschaft geoffenbart? Hätte seine ganze Erscheinung auch jetzt, da er wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt wurde, mehr zeugen können von der Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom Vater? Aber was tut die gottlose Rotte? Statt, wie billig und recht, den Unschuldigen loszulassen, den Heiligen Gottes als den verheißenen Messias anzunehmen, vor seinem Gericht sich zu fürchten, sprechen sie in ihrem blutgierigen Haß das Todesurteil über ihn aus und rufen: „Was bedürfen wir weiter Zeugnis? Wir haben's selbst gehöret aus seinem Munde." Sie verdammen den Sohn Gottes als einen todeswürdigen Verbrecher. Sie erklären ihn für einen Gotteslästerer. Sein wahrhaftiges Zeugnis über sich selbst muß sein Todesurteil begründen. Christus war ja in die Welt gekommen, um den Tod für alle Sünder zu leiden. Aber nun vom höchsten Gericht seines Volkes als ein Übeltäter, als ein Gotteslästerer zum Tode verurteilt zu werden, ohne daß sich auch nur eine Stimme für den Wohltäter

Israels ausgesprochen hätte, welch ein Leiden muß das für ihn gewesen sein!

Doch, vergessen wir nicht — das alles erduldete er um unsertwillen, wie wir auch singen in unsern Passionsliedern:

Dein Verspotten, dein Verspeien
Muß zur Ehre mir gedeihen,

und:

Wie wunderbarlich ist doch diese Strafe,
Der gute Hirte leidet für die Schafe;
Die Schuld bezahlt der HErre, der Gerechte,
Für seine Knechte.

So möge denn der gütige Gott um dieser ungerechten Verurteilung seines lieben Sohnes JEsu Christi willen uns ein gnädiges Urteil vernehmen lassen in unserer Todesstunde und am Tage des Gerichts vor dem Thron seiner Herrlichkeit. Amen.

Vierte Predigt.

Luk. 23, 22—25. Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieser übels getan? Ich finde keine Ursach' des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Aber sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten, daß er gekreuziget würde. Und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand. Pilatus aber urteilete, daß ihre Bitte geschähe, und ließ den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten; aber JEsum übergab er ihrem Willen.

In Christo JEsu geliebte Zuhörer!

Die Juden erzählen in ihrem Talmud die unverschämte Lüge, weil JEsus von Nazareth das Volk verführt und einen Aufruhr angestiftet habe, so sei er zum Tode verurteilt worden. Es sei ihm auch in dem gegen ihn angestrengten Prozeß alle Gerechtigkeit widerfahren. Denn vierzig Tage lang nach der Verurteilung und vor der Vollstreckung des

Urteils habe ein Herold umhergehen und ausrufen müssen, wer etwas zur Verteidigung des JEsus von Nazareth vorzubringen habe, der solle sich melden. Da aber niemand sich gemeldet habe, so sei er endlich am Abend des Osterfestes aufgehängt worden.

Die Juden sind also bis auf diesen Tag weit entfernt davon, die Unschuld JEsu Christi zuzugeben, sondern heute noch behaupten sie, er sei mit vollem Recht und dazu in aller Form des Rechts als ein des Todes Schuldiger verurteilt und gekreuzigt worden. Aus den Worten unsers verlesenen Textes sehen wir jedoch, daß das Gegenteil der Fall ist. Der Gegenstand unserer Betrachtung sei daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes:

Christus von Pilatus unschuldig zum Tode verurteilt.

Dabei betrachten wir

1. seine Unschuld,
2. seine Verurteilung durch Pilatus zum Tode.

1.

„Er aber sprach zum drittenmal zu ihnen: Was hat denn dieser Übels getan? Ich finde keine Ursach' des Todes an ihm; darum will ich ihn züchtigen und loslassen." Zum drittenmal bekennt hier Pilatus die Unschuld Christi. Obwohl er wußte, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten, so war er doch bereitwillig auf die Klage eingegangen, die sie wider JEsum vorbrachten. Besonders zwei Beschuldigungen waren es, mit denen sie ihn als einen todeswürdigen Verbrecher gebrandmarkt hatten: erstlich habe er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht, und zweitens sei er ein Aufrührer, der das Volk abwende, dem Kaiser den Schoß zu geben verbiete und ein König sein wolle. Auf die erste Anklage konnte Pilatus nicht eingehen; denn was sollte er sich um die Religionssachen der Juden bekümmern. Er war von dem römischen Kaiser in Jerusalem angestellt, nicht

um das geistliche, sondern das weltliche Regiment zu führen. Darum sagte er den Juden: „So nehmet ihr ihn hin und richtet ihn nach eurem Gesetz.“ Pilatus dachte wohl nicht im entferntesten daran, daß unter den Juden um der Religion willen jemand zum Tode gebracht werden könne. Das war ihm wohl noch nie in seiner richterlichen Praxis in Judäa vorgekommen, daß man von ihm verlangt hätte, um der Religion willen über eine Person das Todesurteil zu verhängen. Darum kümmerte er sich auch nicht weiter darum, als die Juden sagten: „Wir dürfen niemand töten“, und: „Wir haben ein Gesetz, und nach dem Gesetz soll er sterben.“

Auf die zweite Beschuldigung, daß JEsus ein Aufrührer gegen den Kaiser sei, verhörte Pilatus Christum selbst. Die Juden beriefen sich nicht bloß auf die Vergangenheit, daß JEsus aufwieglerische Reden im Munde geführt habe, sondern auch auf die Gegenwart, nämlich auf seine Gesinnung, die er jetzt noch hege. Denn daß JEsus nichts leugnete, sondern bei seinen Worten blieb, die er einmal geredet hatte, das hatten sie schon im geistlichen Gericht erfahren bei seinem Auftreten vor dem Hohenrat. Ihre Beschuldigung ist daher nicht bloß: Er hat das Volk abgewendet, er hat verboten, dem Kaiser den Schoß zu geben, er hat behauptet, er sei Christus, ein König, sondern sie beschuldigen ihn, daß er noch zu dieser Stunde ein ausgesprochener Aufrührer sei. Darum nahm Pilatus JEsum ins Richthaus, verhörte ihn, fragte ihn um seine Jünger und um seine Lehre und untersuchte genau, wessen ihn die Juden beschuldigt hatten. Und was war das Ergebnis dieser genauen Untersuchung? Obwohl sie wegen der ungestümen, immer wieder aufs neue vorgebrachten Anklage der Juden zu wiederholten Malen vorgenommen wurde, so mußte doch Pilatus immer und immer wieder bezeugen: „Ich finde keine Schuld an ihm.“

O wie wichtig ist das, daß der Heide Pontius Pilatus, der oberste weltliche Richter Jerusalems, zugleich auch mit

dem jüdischen König Herodes, Christi Unschuld bezeugt! Wer die Weissagungen des Propheten Jesaias kennt, in denen er den Messias darstellt als ein unschuldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und von dem Messias erklärt, daß er niemand unrecht getan hat und kein Betrug in seinem Munde gewesen ist, müßte der nicht mutwillig seine Augen vor der Wahrheit verschließen, wenn er nicht in dem unschuldigen JEsus von Nazareth, so wie er dort vor Pilatus steht, den verheißenen Messias erblicken wollte?

Ja, wie wichtig ist diese fleckenlose Unschuld Christi! Wäre auch nur ein Schatten von Schuld auf ihm gewesen, hätte er auch nur das geringste Unrecht gegen Gott oder Menschen begangen, dann könnte er nicht unser Heiland sein. Er hätte dann für seine eigene Sünde gestraft werden müssen und nicht die Sünden anderer abbüßen können. Denn „einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist". Und siehe, dieser Hohepriester ist unser lieber HErr JEsus Christus, der nie eine Sünde begangen und alle Gebote Gottes vollkommen erfüllt hat, ja dem seine Richter bis zu der letzten Stunde das Zeugnis der Unschuld geben mußten.

2.

Nachdem wir also gehört haben, daß Christus das unschuldige Lamm Gottes ist, so laßt uns nun zweitens seine Verurteilung zum Tode durch Pilatus betrachten. Hierbei wollen wir unsere Aufmerksamkeit richten auf den ungerechten Richter, auf die wütenden Verkläger und auf den unschuldig Verurteilten.

Obwohl Pilatus aufs lebendigste von der Unschuld Christi überzeugt war, so heißt es doch zuletzt von ihm: „Pilatus aber urteilete, daß ihre Bitte geschähe, und ließ den los, der um Aufruhrs und Mords willen war ins Gefängnis geworfen, um welchen sie baten; aber JEsum übergab er

ihrem Willen." Welche Gewissenlosigkeit! Welche schreiende Ungerechtigkeit! Zwar steht Pilatus hoch über der gemeinen Rotte der Hohenpriester und Pharisäer, die wütend den Kreuzestod des Unschuldigen fordern, wie Christus selbst vor Pilatus bezeugt: „Der mich dir überantwortet hat, der hat's größere Sünde." Bei ihnen ist es ein für allemal beschlossen, Christum zu töten; sie kämpfen wider Pilatum, wie er Christi Unschuld erklärt, und kämpfen immer heftiger, je entschiedener Pilatus von Christi Unschuld Zeugnis ablegt. Pilatus bemüht sich allen Ernstes, Christum loszulassen. Er benutzt dazu alle Gelegenheit, die sich ihm bietet. Da er die Gewohnheit hatte, ihnen einen Gefangenen zu Ostern loszugeben, so stellt er einen der gemeinsten Verbrecher, der wegen Aufruhrs und Mordes festgenommen worden war, neben JEsu auf und fordert das Volk auf, einen von diesen beiden zu wählen. Er denkt wohl bei sich selbst: Die Leute werden doch lieber einen so gefährlichen Menschen wie Barabbas aus dem Wege haben wollen als den unschuldigen, sanftmütigen JEsus von Nazareth! Er versucht, als das Volk Barabbas losbittet, die Leute zum Mitleid zu bewegen, läßt Christum geißeln und übel zurichten, führt ihn, wie er ist, blutig und mit einer Dornenkrone auf dem Haupte, hinaus und ruft: „Sehet, welch ein Mensch!" Damit wollte er offenbar sagen: Ist dieser Mensch nicht genug gestraft? Seht doch, welch eine Jammergestalt das ist! Sollte das nicht euren Rachedurst befriedigen? Allein, trotz aller dieser Bemühungen war Pilatus ein Feigling, ein charakterloser Mensch, ein ungerechter Richter. In dem Kampfe, der während dieses Prozesses in seinem Herzen tobte, siegte schließlich die Menschenfurcht. „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht, denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser", diese Worte gaben bei ihm den Ausschlag. Aus Furcht, die Juden möchten ihn bei dem Kaiser verleumden, tritt der Richter das Recht mit Füßen und verurteilt den von ihm selbst für un-

schuldig Erklärten zum Tode. Er soll sogar nachher einen Bericht über diesen Prozeß an Tiberius geschickt haben, damit die Juden ihn nicht in ein ungünstiges Licht stellen könnten.

Dem ungerechten Richter gegenüber stehen die wütenden Verkläger. Von ihnen heißt es: „Sie lagen ihm an mit großem Geschrei und forderten, daß er gekreuzigt würde. Und ihr und der Hohenpriester Geschrei nahm überhand." Welch eine satanische Wut dieser Menschen! Wie blutgierige Raubtiere lungern sie um das Richthaus, lechzen nach unschuldigem Blute und schreien sich heiser, um das Opfer ihrer Wut bluten zu sehen. Blind vor Wut, hören sie auf kein Argument zur Bezeugung der Unschuld Christi. Sie fürchten sich nicht vor dem Zorn des allmächtigen Richters, vor dem jeder ein Greuel ist, der den Gerechten verdammt. Kein menschliches Mitleid regt sich in ihrer Brust vor der Jammergestalt ihres blutigen Opfers. Ja, als Pilatus zum Zeichen der Unschuld Christi vor ihnen die Hände wäscht und sagt: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!" da rufen sie, das gerechte Gericht Gottes verhöhnend, aus: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!"

Sehen wir uns endlich den unschuldig Verurteilten an. Da steht er, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, vor seinem ungerechten Richter und den wütenden Anklägern. Er ist der Allmächtige, der von sich selber sagen konnte: „Mir ist gegeben alle Gewalt im Himmel und auf Erden"; aber er gebietet der Erde nicht, ihren Mund aufzutun und die blutgierige Rotte zu verschlingen. Er ist der König aller Könige und der HErr aller Herren; aber er gibt dem Kaiser, was des Kaisers ist, und ist untertan der Obrigkeit, der er selbst die Gewalt über sich gegeben hat. Er ist der höchste Richter, vor dem einst die ganze Welt erbeben und erzittern muß; aber er widersetzt sich nicht dem ungerechten Urteil seines menschlichen Richters. Ja, er kann die Herzen der Menschen lenken wie die Wasserbäche und

hätte durch seinen bloßen Willen aus seinen blutgierigen Feinden die eifrigsten Freunde und aus dem ungerechten Richter Pilatus einen gerecht richtenden Menschen machen können; aber er tat es nicht. Warum nicht? Jetzt war die Stunde gekommen, da er, wie der Prophet Jesaias geweissagt hatte, sein Leben zum Schuldopfer geben wollte. Freiwillig trug das teure Lamm Gottes die Sünden der ganzen Welt. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Laßt uns darum von Herzen ihm danken und sprechen:

Ich danke dir von Herzen,
O JEsu, liebster Freund,
Für deines Todes Schmerzen,
Da du's so gut gemeint.
Ach, gib, daß ich mich halte
Zu dir und deiner Treu',
Und wann ich nun erkalte,
In dir mein Ende sei.

Amen.

Fünfte Predigt.

Luk. 23, 39—43. Aber der übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfahen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt. Und sprach zu JEsu: HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst! Und JEsus sprach zu ihm: Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradies sein.

Geliebte in dem HErrn!

In seiner tiefsten Schmach und Niedrigkeit erblicken wir unsern Heiland, als er am Kreuze hing. Da war Christus der Allerverachtetste und Unwerteste. Da schien es, als nähme nun seine ganze Laufbahn ein Ende mit Schrecken. Während er sonst im Stande seiner Erniedrigung hin und wieder die herrlichsten Strahlen seiner inwohnenden göttlichen Majestät von sich gab, wie zum Beispiel seine großen Wunderwerke, sein Erkennen der geheimsten Gedanken der Menschen, seine Verklärung auf dem Berge — von alledem sehen wir nichts mehr, als er am Kreuze hängt. Da tut der Sohn Gottes kein Wunder mehr. Da läßt er keinen Engel vom Himmel erscheinen, um von seiner göttlichen Herrlichkeit zu zeugen. Da offenbart er nichts von seiner göttlichen Allwissenheit. Da scheint alle göttliche Majestät und Herrlichkeit ihn verlassen zu haben. Da scheint er ein ganz hilfloser Mensch zu sein, der mit lauter Schmach und Schande bedeckt ist. Warum steht sein Kreuz nicht an der Seite, sondern in der Mitte zwischen den zwei Übeltätern? Es sollte damit angezeigt werden, daß er von diesen Dreien der schlimmste Verbrecher sei. Und welche Flut von Schimpf und Spott muß er über sich ergehen lassen, als er am Kreuze hängt! Die Evangelisten können gar nicht genug davon erzählen.

Und doch sagt der heilige Apostel Paulus in seinem ersten Brief an die Korinther von den Obersten der Juden, sie hätten den „HErrn der Herrlichkeit" gekreuzigt. Und so ist es auch. Der am Kreuze auf Golgatha zwischen den beiden Mördern hängt, ist derselbe HErr der Herrlichkeit, der vorher so oft seine göttliche Majestät geoffenbart und nachher zur Rechten Gottes, des allmächtigen Vaters, sich gesetzt hat. Das erkannten damals, als er am Kreuze hing, selbst seine Jünger und Apostel nicht. Nur einer erkannte damals diese Herrlichkeit des eingeborenen Sohnes vom

Vater, und das war der eine Schächer, der neben ihm gekreuzigt war. Laßt uns daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Die von dem Schächer erkannte Herrlichkeit des gekreuzigten Heilandes.

Dabei wollen wir sehen,

1. wie der Schächer diese Herrlichkeit erkannt hat, und
2. wie auch wir sie erkennen sollen.

1.

Im Anfang unsers Textes heißt es: „Aber der Übeltäter einer, die da gehenkt waren, lästerte ihn und sprach: Bist du Christus, so hilf dir selbst und uns! Da antwortete der andere, strafte ihn und sprach: Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig darinnen; denn wir empfahen, was unsere Taten wert sind; dieser aber hat nichts Ungeschicktes gehandelt." Mit den letzten Worten bezeugt der Schächer, daß er JEsum für unschuldig halte. Was mag doch in dem Herzen dieses Schächers vorgegangen sein? Welch ein Mut gehörte dazu, laut Christi Unschuld zu bekennen! Wir hören sonst von keinem, der es gewagt hätte, Christum bei seiner Kreuzigung als einen Unschuldigen hinzustellen, als Pontius Pilatus. Aber Pilatus war ein Feigling und verdammte dennoch Christum zum Tode, obwohl er seine Unschuld bekennen mußte. Nichts hatte der Schächer gehört als lauter Anklagen und Beschuldigungen gegen Christum, nichts als Spott und Hohn, und zwar nicht bloß von rohen und lasterhaften Menschen, wie von dem mit ihm gekreuzigten Übeltäter und den rohen Kriegsknechten, sondern auch von den vornehmsten Menschen in Jerusalem, von den Obersten des Volks. Wir hören wohl, daß auch die Mutter

JEsu und etliche fromme Weiber und der Jünger Johannes, den der HErr lieb hatte, unter dem Kreuze standen. Aber wir hören nichts davon, daß diese es gewagt hätten zu tun, was der Schächer tat. Wir hören nicht, daß sie, wie dieser, es gewagt hätten, andere wegen ihrer Verspottung Christi zu strafen und JEsu Unschuld zu erklären. Es wird uns bloß gesagt, daß sie dagestanden und geweint hätten.

Aber dieser Schächer erkannte nicht nur Christi Unschuld. Nachdem er den andern Schächer gestraft hatte, wendet er sich an Christum und spricht: „HErr, gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst." Was für eine Vorstellung mag dieser Schächer von Christo gehabt haben! Sieht er denn nicht die tiefe Schmach und Erniedrigung, in der sich Christus befindet? Und doch redet er ihn nicht an mit Worten des Mitleids, als einen armen unschuldigen Mitgekreuzigten. Ja, er redet ihn nicht einmal an als einen Rabbi oder Meister von Israel, vor dessen Person er alle Ehrfurcht hege. Er redet ihn an mit dem Wort „HErr". Er redet ihn an mit demselben Worte, welches nach Christi Auferstehung Thomas gebrauchte, als er vor Christo niederfiel und ausrief: „Mein HErr und mein Gott!" Er erkennt also diesen neben ihm gekreuzigten JEsus von Nazareth als den wahren lebendigen Gott.

Ja noch mehr. Er sagt: „Gedenke an mich, wenn du in dein Reich kommst!" Sieht denn der Schächer nicht, daß es mit Christo zu Ende geht, daß seine Kräfte sich verzehren, daß er bald sein Haupt im Tode neigen wird? Und doch glaubt er, daß dieser sterbende JEsus von Nazareth, über dessen Haupt geschrieben steht: „Der Juden König", als König auch ein Reich hat, und zwar ein Reich, das nicht nur nach seinem Tode fortbestehen wird zu seiner Erinnerung, sondern ein Reich, in welchem er selber nach seinem Tode noch herrschen und regieren, selbst für ihn als einen Toten etwas noch tun könne. Was für eine Vorstellung mag also der Schächer von Christi Reich gehabt haben! Er kann doch

offenbar damit kein irdisches Weltreich gemeint haben, sondern das Himmelreich, das Reich der Herrlichkeit, das jenseit des Grabes liegt. Er erkennt offenbar die Herrlichkeit des gekreuzigten Heilandes trotz dessen tiefer Erniedrigung.

Und wie war der Schächer zu dieser Erkenntnis gekommen? Das erfahren wir aus seiner Strafrede, die er dem andern Übeltäter gehalten hat. Zu diesem sagt er: „Und du fürchtest dich auch nicht vor Gott, der du doch in gleicher Verdammnis bist? Und zwar wir sind billig drinnen; denn wir empfahen, was unsere Taten wert sind." Er fürchtete sich also vor Gott, den er mit seinen Sünden beleidigt und erzürnt hatte. Sein Herz war mit Schrecken erfüllt worden über das, was er getan hatte. Er verabscheute seine Übeltaten und wollte nun gerne die Strafe leiden für seine zu Gott schreienden Missetaten. Während er so wegen seiner Sünden zerknirscht war, mag er wohl auf dem Wege nach Golgatha die Worte gehört haben, die Christus den frommen Weibern zurief: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder; denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfahen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns! Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Aber der Magnet, der sein Herz zu dem HErrn JEsu hinlenkte, war ohne Zweifel das erste Wort gewesen, das Christus am Kreuze aussprach, als er für seine Feinde bat: „Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun." Da mußte er erkennen: So bittet kein Übeltäter für seine Feinde. Da muß es ihm offenbar geworden sein, daß dieser JEsus von Nazareth doch wirklich und wahrhaftig das sei, was noch unter dem Kreuze die Obersten und das Volk ihm bestreiten wollten, der wahrhaftige Sohn Gottes, der verheißene Messias, der HErr der Herrlichkeit. Und in dieser

seligen Erkenntnis wurde er gestärkt, erfreut und getröstet durch die Antwort Christi: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein."

2.

Laßt uns nun zweitens betrachten, wie auch wir die Herrlichkeit des gekreuzigten Heilandes erkennen sollen.

Wir dürfen uns nicht beirren lassen durch die scheinbare Ohnmacht unsers Heilandes, als er am Kreuze hing. Selbst seine vertrautesten Jünger gerieten in Zweifel über ihn, als er anscheinend so machtlos in den Händen seiner Feinde war und sich martern und töten ließ. So können auch heute noch einem Christen allerlei seltsame Gedanken kommen über Christum, wenn er sich hineinversenkt in die Betrachtung seines blutigen Leidens und Sterbens und ihn, den Sohn Gottes, in seiner tiefsten Schmach und Niedrigkeit erblickt. Da muß man denn denken an das, was der auferstandene Heiland zu den beiden Jüngern von Emmaus gesagt hat, als sie ihm ihre Zweifel kundgaben mit den Worten: „Wir aber hofften, er sollte Israel erlösen." Da sprach nämlich Christus zu ihnen: „O ihr Toren und träges Herzens, zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben! Mußte nicht Christus solches leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen?" Da muß man bedenken, daß alles, was mit Christo geschehen ist, schon längst vorher in Gottes Rat und Willen so bestimmt war; wie es auch immer und immer wieder in der Passionsgeschichte heißt: „Das geschah aber, auf daß die Schrift erfüllet würde." Da muß man bedenken, daß Christus freiwillig, um das Erlösungswerk zu vollbringen, des Gebrauchs seiner göttlichen Macht und Herrlichkeit sich entäußert hat, wie wir ja schon am Weihnachtsfest von ihm singen:

Er äußert sich all' sein' Gewalt,
Wird niedrig und gering
Und nimmt an sich ein's Knechts Gestalt,
Der Schöpfer aller Ding'.

Und wenn wir dann noch den aufs tiefste erniedrigten Heiland betrachten, wie hoch und erhaben über allen Spott und Hohn er am Kreuze sich zeigt, wie er stillschweigend alle Fluten der Lästerung über sich ergehen läßt und nur Worte der Liebe und des Vertrauens zu seinem himmlischen Vater bis zu seinem letzten Atemzug aus seinem Munde kommen, dann muß auch unser Glaube ausrufen: Wahrlich, es ist kein anderer als der HErr der Herrlichkeit, der dort am Kreuze hängt. Da müssen wir erkennen, wie selbst unter der Wolke seiner allertiefsten Schmach und Erniedrigung die Strahlen seiner göttlichen Herrlichkeit und Majestät hervorleuchten.

Welch eine Macht und Herrlichkeit muß der haben, welcher noch sterbend zu dem Schächer sprechen kann: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“ Er bezeugt mit diesen Worten, daß er nicht nur die Schlüssel des Todes und der Hölle in der Hand habe, womit er das finstere Gefängnis für seine Gläubigen zuschließt, sondern auch die Schlüssel des Paradieses, die Schlüssel zu den herrlichen Wohnungen in seines Vaters Hause. Ja, hier ist schon ein Vorspiel des Jüngsten Gerichts, indem dem einen Schächer das Paradies zugesprochen, dem andern aber das Paradies versperrt wird von dem, der einmal kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten.

Wohlan denn, meine Lieben, erkennt auch ihr, wie der Schächer, des HErrn Herrlichkeit am Kreuz! Blickt auch ihr im Glauben auf zu ihm als zu dem, der allein das Paradies euch geben kann. Christus ist heute noch gegen alle bußfertigen Sünder so freundlich und liebreich gesinnt wie gegen jenen Schächer. Macht euch aber aus dieser Geschichte von dem Schächer keinen falschen Trost. Denkt nicht, der Schächer ist noch in der Todesstunde von Christo angenommen worden, so will auch ich mit meiner Buße und Bekehrung bis zur Todesstunde warten. Wohl nimmt Christus dich auch noch in der letzten Stunde an, aber wie weißt du

denn, ob du noch in deiner letzten Stunde zu Christo kommen kannst, ob nicht vielleicht der Tod dich ganz unerwartet dahinrafft? Der Schächer ist das einzige Beispiel in der ganzen Heiligen Schrift von einem Menschen, der gottlos gelebt hat und noch in seiner letzten Stunde zum Glauben an Christum gekommen ist. Darum nehmt beizeiten eure Zuflucht zu Christo im Glauben und erkennt ihn als den HErrn der Herrlichkeit. Dann wird einst auch euch gelten, was Christus zu dem Schächer gesagt hat: „Wahrlich, ich sage dir, heute wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Heut' schleußt er wieder auf die Tür
Zum schönen Paradeis.
Der Cherub steht nicht mehr dafür;
Gott sei Lob, Ehr' und Preis.

Amen.

Sechste Predigt.

Matth. 27, 39—44. Die aber vorübergingen, lästerten ihn und schüttelten ihre Köpfe und sprachen: Der du den Tempel Gottes zerbrichst und baust ihn in dreien Tagen, hilf dir selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuz! Desgleichen auch die Hohenpriester spotteten sein samt den Schriftgelehrten und Ältesten und sprachen: Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen. Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben. Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet's ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Desgleichen schmäheten ihn auch die Mörder, die mit ihm gekreuziget waren.

In dem leidenden Heilande geliebte Zuhörer!

Im 22. Psalm ruft der ewige Sohn Gottes im Hinblick auf sein Leiden aus: „Ich bin ausgeschüttet wie Wasser; alle meine Gebeine haben sich zertrennet; mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind

vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen; und du legest mich in des Todes Staub. Denn Hunde haben mich umgeben, und der Bösen Rotte hat sich um mich gemacht; sie haben meine Hände und Füße durchgraben." Das hat sich tatsächlich erfüllt auf dem Hügel Golgatha. Da haben sie den Sohn Gottes, den HErrn der Herrlichkeit, gekreuzigt und dabei ihm Hände und Füße mit Nägeln durchgraben. Wie mußte da sein heiliger Leib in Schmerzen sich winden und krümmen! Und sehen wir den leidenden Heiland an, wie schrecklich er zugerichtet war, als er auf Golgatha ankam, wie sein Rücken bereits mit Geißelhieben zerfleischt, sein Haupt mit Dornen zerstochen und wie sein ganzer Leib schon so zermartert war, daß er sich kaum mehr vorwärts bewegen konnte, so können wir uns denken, daß die Schmerzen seines Leibes, als er am Kreuze hing, ganz unaussprechlich gewesen sein müssen.

Aber das waren noch nicht die größten Schmerzen. Die größten Schmerzen waren die Schmerzen seiner Seele. Kaum war Christus an seinem Körper gekreuzigt, so widerfuhr ihm auch dasselbe an seiner Seele, und davon redet der Evangelist Matthäus in den verlesenen Worten unsers Textes. Laßt uns unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Die Kreuzigung der heiligen Seele Christi.

Dabei wollen wir sehen,

1. wie die heilige Seele Christi gekreuzigt worden ist;
2. wozu Christus auch diese Kreuzigung seiner heiligen Seele erduldet hat.

1.

An der Kreuzigung der heiligen Seele Christi beteiligten sich nach unserm Texte diejenigen, welche vorübergingen, nämlich das Volk, welches kurz zuvor gerufen hatte: „Kreu-

zige, kreuzige ihn!" Es beteiligten sich ferner daran die Hohenpriester samt den Schriftgelehrten und Ältesten, die Kriegsknechte, ja selbst die mit ihm gekreuzigten Mörder.

Und wie kreuzigten diese Christi heilige Seele? Durch bitteren Spott, durch die abscheulichsten Schmäh- und Lästerreden, die darauf gerichtet waren, die heilige Seele des Gekreuzigten auf das tiefste zu verwunden und zu verletzen. Jede Lästerung war gleichsam ein Nagel, der ihm in das heilige Herz hineingetrieben wurde. Diese Lästerungen sind gewiß nicht alle aufgezeichnet worden. Der Evangelist Matthäus berichtet uns aber fünf verschiedene Verspottungen, durch welche Christi heilige Seele gekreuzigt wurde.

Erstlich wurden seine Wahrheit und göttliche Allmacht verspottet. „Pfui dich", riefen sie aus, „wie fein zerbrichst du den Tempel und baust ihn in dreien Tagen! Hilf dir selber!" Christus hatte zwar nie gesagt, daß er den Tempel Jerusalems abbrechen und wieder aufbauen wollte, sondern er hatte von dem Tempel seines Leibes geredet und gesagt: „Brechet diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn aufrichten." Aber schon vor dem Hohenrat hatten sie ihm diese Worte im Munde verdreht, und jetzt machen sie aus dieser falschen Beschuldigung einen Spott. Sie wollen damit seine Wahrheit verspotten und ihn als einen unbesonnenen Prahler und Großsprecher beschimpfen, der sich große Dinge vorgenommen habe, die er nun nicht ausführen könne. Sie wollen damit aber auch seiner Allmacht spotten und sagen: Du Elender, kannst du nicht einmal ein paar Nägel aus dem Kreuze herausziehen und dich freimachen, wie solltest du den Tempel in drei Tagen niederreißen und wieder aufbauen können? So muß sich die ewige Wahrheit am Kreuze einen Lügner und die Kraft des Höchsten einen Ohnmächtigen nennen lassen.

Sie kreuzigten aber auch seine Seele, indem sie zweitens seine Gotteskindschaft verspotteten. „Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz!" rufen sie ihm zu. Hier können

wir deutlich sehen, wie der Satan seine Hand im Spiele hat und die Menschen als seine Werkzeuge gebraucht, um den Heiligen Gottes zu lästern. „Bist du Gottes Sohn, so laß dich hinab!“ so sprach einst der Teufel zu Christo, als er ihn auf die Zinne des Tempels geführt hatte. Und hier läßt er durch seine Diener ihm zurufen: „Bist du Gottes Sohn, so steige herab vom Kreuz!“ Christus hatte wohl die Macht, sich von der Zinne des Tempels herabzulassen, und so hatte er auch die Macht, vom Kreuz herabzusteigen. Aber wie er damals gesündigt und Gott versucht hätte, wenn er dem Teufel gehorsam gewesen wäre, so hätte er auch hier seine Gottessohnschaft nicht bewiesen durch das Herabsteigen vom Kreuz. Er hätte vielmehr damit bewiesen, daß er nicht des Vaters gehorsamer Sohn sei, denn der Vater forderte von ihm einen vollkommenen Gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. So muß denn der wahrhaftige Sohn Gottes sich als einen ohnmächtigen Menschen beschimpfen lassen, der hilflos am Kreuze hängt.

Sie kreuzigten seine heilige Seele, indem sie drittens seine göttlichen Wunder verspotteten, womit er seine Lehre besiegelt und vielen Tausenden geholfen hatte. „Andern hat er geholfen und kann ihm selber nicht helfen“, sprechen sie. Das reden die Obersten des Volks. Christi Wunder konnten sie nicht leugnen. Auf allen seinen Schritten und Tritten hatte er Wunderwerke verrichtet, Blinde sehend, Taube hörend, Sprachlose redend, Kranke gesund gemacht und so vielen Tausenden geholfen. Aber was tun diese verstockten Menschen, da sie seine Wunder nicht leugnen können? Sie suchen das Volk zu überreden, daß alle diese Wunder Teufelswerk seien. „Sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist und hast den Teufel?“ riefen sie ihm einst zu. Sie schließen in ihrer Blindheit so: Wenn seine Wunder göttliche Wunder wären, so würde er nicht nur andern, sondern auch sich selbst helfen können. Nun aber kann er sich selbst nicht helfen. Darum sind auch seine Wunder nicht

göttliche Wunder, sondern Teufelswunder gewesen. Da seht ihr, wollen sie zu dem umstehenden Volk sagen, was für ein elender Wundertäter dieser ist, dem ihr bisher zu Tausenden nachgelaufen seid. Könnt ihr es nun nicht mit Händen greifen, daß er ein Betrüger ist? Christus wußte freilich, daß die Obersten des Volks ihn also verspotten würden. Schon im ersten Jahr seines Lehramtes hatte er ihnen gesagt: „Ihr werdet freilich zu mir sagen dies Sprichwort: Arzt, hilf dir selber!" Aber welch ein Schmerz muß es für seine heilige Seele gewesen sein, diese Lästerung aus ihrem Munde zu hören!

Sie kreuzigten seine heilige Seele, indem sie viertens seine königliche Würde verspotteten. Mit höhnenden Lippen sprechen sie: „Ist er der König Israels, so steige er nun vom Kreuz, so wollen wir ihm glauben." Vor Pilatus hatte Christus feierlich bekannt, daß er der im Alten Testament geweissagte König Israels sei, und trotz der Einsprache der Obersten stand es geschrieben oben über seinem Haupte in griechischer, hebräischer und lateinischer Sprache: „JEsus von Nazareth, der Juden König." Diese Überschrift war ihnen ein Dorn im Auge, denn sie erwarteten allerdings einen Messias und König Israels, aber dieser sollte es nicht sein. Da sie nun diese Überschrift nicht auskratzen können, so greifen sie zum Spott und sprechen: Ist er wirklich das, wofür ihn Pilatus mit jener Überschrift ausgibt, wohlan, so soll er jetzt eine Probe dafür ablegen und zeigen, daß er der allmächtige Herrscher sei über Himmel und Erde; er soll heruntersteigen vom Kreuz. Dann wollen wir mit offenen Armen ihn als unsern König aufnehmen und ihm glauben. Würden sie ihm aber dann wirklich geglaubt haben? Nichts lag ihnen ferner. Sie würden wohl sofort auch dieses Wunderwerk für Zauberei erklärt haben. Sie reden ebenso wie viele Ungläubige in unsern Tagen, die auch oft sprechen: Ja, wenn vor unsern Augen solche Wunder geschehen würden, wie sie in der Bibel erzählt werden,

dann würden wir auch an das Evangelium glauben. Und doch, wenn auch die größten Wunder vor ihren Augen geschähen, so würden sie ebensowenig glauben, wie damals die Pharisäer und Schriftgelehrten geglaubt haben. Denn wen Gottes Wort nicht aus seinem Unglauben herausreißt, den kann nichts im Himmel und auf Erden daraus erretten.

Das Fünfte endlich, wodurch die heilige Seele Christi gekreuzigt wurde, war die Verspottung seines Gottvertrauens. „Er hat Gott vertrauet, der erlöse ihn nun, lüstet's ihn; denn er hat gesagt: Ich bin Gottes Sohn", so heißt der letzte Schimpf, mit welchem sie ihn kränken. Sie erinnern sich ohne Zweifel, wie sich Christus so oft auf seinen himmlischen Vater berufen und gerühmt hat, daß der Vater ihn lieb habe, daß er seine Ehre suche und richte, daß er bei ihm bleibe und ihm beistehe. Aus diesen lieblichen Blumen saugen diese Spinnen das Gift der Lästerung und verhöhnen sein Vertrauen. Christus hatte eben erst den Vater angerufen und für seine Mörder gebeten: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun." Nun wollen sie ihm allen Trost seines geängsteten Herzens noch rauben. O was mag Christi heilige Seele dabei empfunden haben! Hier erfüllte sich, was im 22. Psalm geschrieben steht, daß die Feinde Christi über ihn ausrufen würden in seinem Leiden: „Er klage es dem HErrn, der helfe ihm aus und errette ihn, hat er Lust zu ihm!"

2.

Laßt uns nun noch kurz zweitens betrachten, wozu Christus auch diese Kreuzigung seiner heiligen Seele erduldet hat.

Wie in seinem ganzen Leiden, so haben wir Christum auch in seinem Seelenleiden am Kreuze als unsern Bürgen und Stellvertreter anzusehen. Christus ist der Weibessame, den hier die alte Schlange in die Ferse gestochen hat. Als Christus am Kreuze hing, da hat der höllische Bogenschütze seinen Köcher geleert und alle seine mörderischen Pfeile auf

das heilige Herz JEsu abgeschnellt. Seine Absicht war, durch diese Lästerreden unsern lieben Heiland aus der Fassung seines Gemüts zu bringen, ihn zum Zorn, zur Ungeduld zu verleiten, ihn zu reizen, daß er eine Probe seiner Allmacht ablegen, vom Kreuze herabsteigen und dadurch den ganzen Rat Gottes zu unserer Seligkeit zunichte machen solle.

Aber was tat unser teurer Bürge und Stellvertreter? Er hat alle feurigen Pfeile des Bösewichts ausgehalten. Kein Wort des Zorns oder der Ungeduld kommt über seine Lippen. Seine Seele bleibt so rein, so heilig und unschuldsvoll, wie sie je und je gewesen ist. Sein Gottvertrauen wird nicht wankend; sein Herz hängt an dem himmlischen Vater. Sein letztes Wort am Kreuz heißt noch: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist.“ Er läßt sich durch nichts aufhalten in der Ausführung seines großen Versöhnungswerkes, welches zu vollbringen er in die Welt gekommen war. Er bleibt trotz aller Aufforderung, herabzusteigen, an dem Schandpfahl des Kreuzes hängen als das teure Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, ist seinem Vater gehorsam auch in dieser unsäglichen Seelenpein am Kreuz und bleibt im Gehorsam, bis seine Augen im Tode brechen.

Hat nun unser Bürge und Stellvertreter alle höllischen Pfeile Satans sich in das Herz hineinschießen lassen, ohne zu wanken, so sehen wir, daß nun dem Satan die Macht genommen ist. Seine giftigen Geschosse, die sonst an den Menschen unfehlbar gewesen sind, mußten an Christo, dem Fels des Heils, abprallen.

Der Prophet Jesaias sagt aber: „Durch seine Wunden sind wir geheilet.“ Wohl darum dem, der an Christum, den leidenden Heiland, von Herzen glaubt! Wer an Christum glaubt, dem kommt alles zugute, was Christus getan hat. Wer an Christum glaubt, dem kann keine Anfechtung Satans, kein Spott und Hohn der Welt etwas schaden. Treue Christen müssen in dieser argen Welt oft viel Spott und Hohn und Schmach ertragen und darunter seufzen.

Aber Christus gibt ihnen den herrlichen Trost: „Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übels wider euch, so sie daran lügen. Seid fröhlich und getrost, es wird euch im Himmel wohl belohnet werden.“ Ja, wer an Christum glaubt, der kann sich getrösten, daß Christus durch die erlittene Kreuzigung seiner Seele, durch Spott und Hohn, auch seinen Spott und Übermut gebüßt und daß er alle seine Sünden bezahlt hat.

Wohlan, so laßt uns denn unsers teuren Heilandes uns nicht nur getrösten wider alle unsere Sünde, sondern auch bedenken, welche Schmerzen unsere Sünden ihm bereitet haben, und darum alle Sünden, besonders auch die Zungensünden, durch die andere gekränkt und verletzt werden, meiden und, wenn wir verhöhnt werden, den Heiland uns zum Vorbild nehmen, der nicht wieder schalt, da er gescholten ward, noch dräuete, da er litt, auf daß es von uns heißen möge:

Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron';
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen;
Denn die Ehrenkron'
Folgt auf Spott und Hohn.

Amen.

III. Cyklus.

Der Heiland auf dem Leidenswege.

Erste Predigt.

Matth. 26, 36. Da kam JEsus mit ihnen zu einem Hof, der hieß Gethsemane, und sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis daß ich dorthin gehe und bete.

Gebet.

Liebster HErr JEsu, ob du wohl hättest mögen Freude haben, so hast du doch das Kreuz erduldet um unsertwillen. Du bist als unser Bürge und Stellvertreter auf den Kampfplatz getreten und hast in blutiger Arbeit uns losgekämpft, uns erlöst vom Tode und von der Gewalt des Teufels. O so erleuchte unsere Augen, daß wir die Wunder deiner Liebe erkennen, sei und bleibe mit uns, wenn wir im Geiste dich begleiten auf deinem blutigen Leidensgange, und laß uns in deinem heiligen Leiden und Sterben Trost, Heil und Seligkeit finden. Amen.

In JEsu Christo geliebte Zuhörer!

„Da sie aber ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand denn JEsum alleine", so heißt es von den drei Jüngern Christi, Petrus, Jakobus und Johannes, als Christus vor ihren Augen auf dem Berge verklärt wurde. Sein Angesicht leuchtete wie die Sonne, seine Kleider wurden weiß wie ein Licht, Moses und Elias erschienen und redeten mit ihm, und eine Stimme ertönte aus den Wolken: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe; den sollt

ihr hören!" Da erschraken die Jünger sehr und fielen auf ihr Angesicht. Als sie aber wieder ihre Augen aufhuben, sahen sie niemand denn JEsum allein.

Auch wir heben mit dem heutigen Abend unsere Augen auf. Und was ist es, was wir sehen? Wir sehen nichts Neues, nichts Unerwartetes, sondern es ist die alte Geschichte, welche die meisten von uns nun schon so oft gehört haben, die von heute abend an aufs neue vor dem Auge unserer Seele vorüberziehen soll. Es ist die alte Geschichte, welche der ungläubigen Welt ein Ärgernis und eine Torheit, allen Kindern Gottes aber eine lebendige Gotteskraft und ein Seelenlabsal ist. Es ist die Geschichte des Leidens und Sterbens unsers hochgelobten Heilandes JEsu Christi. Diese Geschichte ist wie ein schönes Musikstück oder wie ein liebliches Lied; mögen wir es auch noch so oft gehört haben, sobald die liebliche Weise wieder in unsern Ohren klingt, da ergreift es unsere Seele mit einer geheimnisvollen Gewalt, und wir müssen mit einstimmen, und unser ganzes Herz wird davon erfüllt. Ein großartiges Bild ist es, das die Passionsgeschichte uns darstellt. Viele Umstände sind es, die sich da verketten. Viele Personen sind es, die in dieser Geschichte handelnd auftreten und von denen eine jede das Ihre verrichtet. Aber wenn wir nun unsere Augen aufheben, wer ist es, den wir allenthalben sehen und überall suchen und finden sollen? Es ist JEsus allein. Soll die Passionsgeschichte uns etwas nützen, dann muß uns JEsus die Hauptperson sein. Judas, Petrus, der Hohepriester, Herodes, Pontius Pilatus müssen vor unsern Augen verschwinden. JEsus muß unsere ganze Seele einnehmen. Wir sollen niemand sehen als JEsum allein.

Wohlan, so laßt uns denn unsern hochgelobten Heiland auf seinem Leidenswege betrachten und im Geiste Schritt für Schritt mit ihm gehen. Heute abend betrachten wir unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes

Den Anfang des letzten Leidens Christi.

Wir sehen

1. auf den Ort, wo Christi letztes Leiden anfing;
2. wie Christus daselbst sein letztes Leiden begonnen hat.

1.

Matthäus berichtet in unserm Texte: „Da kam JEsus mit ihnen in einen Hof, der hieß Gethsemane." Das war der Ort, wo Christi letztes Leiden anfing.

Der HErr JEsus hatte in dieser Nacht in Jerusalem mit seinen Jüngern das Osterlamm gegessen. Während sie noch beim Essen waren, ging Judas hinaus, um seinen HErrn und Meister zu verraten. Als sie mit der Feier des Osterlamms zu Ende waren und nach der Einsetzung des heiligen Abendmahls den Lobgesang gesprochen hatten, da brach JEsus auf, und alle Jünger mit Ausnahme des Judas, der schon vorher weggegangen war, gingen mit ihm. Sie gingen hinaus aus der Stadt über den Bach Kidron bis an den Fuß des Ölbergs, der auf der Ostseite von Jerusalem sich erhebt. Hier war das Ziel ihrer nächtlichen Wanderung. Hier war ein Hof oder Garten, in welchem JEsus zu übernachten pflegte. Luk. 21 heißt es: „Er lehrete des Tages im Tempel; des Nachts aber ging er aus und blieb über Nacht am Ölberge." Weil JEsus jede Nacht in diesem Hof oder Garten zubrachte, darum führte auch Judas die Kriegsknechte, Schriftgelehrten und Pharisäer, die Christum gefangen nehmen wollten, dorthin. Er wußte nämlich, daß sie JEsum dort gewiß finden würden.

Der Garten hieß Gethsemane. Gethsemane heißt auf deutsch Ölkelter. Eine Kelter ist eine Presse, durch welche man den Saft aus den Früchten preßt; eine Ölkelter ist also eine Presse, durch welche Öl ausgepreßt wird. Noch

heutigentags wächst in der Umgegend von Jerusalem kaum ein Baum so zahlreich wie der Ölbaum, der eine kleine taubeneigroße und sehr ölhaltige Frucht trägt. Der Hof oder Garten, in welchen nun Christus hineinging in der Nacht, da er verraten ward, wird seinen Namen nicht umsonst getragen haben. Gethsemane oder Ölkelter hieß er, weil dort die eingesammelten Früchte des Ölbaums, die Oliven, ausgepreßt wurden.

Das ganze Leben unsers Heilandes JEsu Christi von seiner Geburt an war, meine Lieben, ein Leiden, das er erduldete, um uns mit seinem himmlischen Vater zu versöhnen. Aber hier in Gethsemane war es, wo sein letztes Leiden anfing. Denn was hören wir aus der Passionsgeschichte? Wir hören, daß Christus hier zitterte und zagte, daß er im Gebet sich auf die Erde warf, daß er wie ein Wurm im Staube sich krümmte, daß er einmal über das andere seinen himmlischen Vater anflehte: „Willst du, so gehe dieser Kelch von mir", daß er den Zorn und Fluch des heiligen und gerechten Gottes wie ein verzehrendes Feuer fühlte, daß er vor großer Todesangst blutigen Schweiß schwitzte, ja, daß er mit dem Tode rang. Ja, hier war der Anfang der großen Leidenskette, die Christus selbst vorausgeweissagt hatte, als er zu seinen Jüngern sprach: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn. Denn er wird überantwortet werden den Heiden; und er wird verspottet und geschmähet und verspeiet werden; und sie werden ihn geißeln und töten, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen." Hier war der Anfang der Erfüllung der Weissagungen von Christi Leiden in den Propheten. Hier wurde er verraten von seinem Jünger Judas. Hier ging in Erfüllung das Wort: „Auch mein Freund, dem ich mich vertrauete, der mein Brot aß, tritt mich unter die Füße." Hier wurde er mit Stricken gebunden und wie ein Räuber und Mörder gefangen weggeführt.

Wie bedeutungsvoll ist es aber, daß in einem Garten Christi letztes Leiden begonnen hat! Wer muß hier nicht die göttliche Weisheit bewundern? In einem Garten hat unser Elend angefangen, nämlich in dem Garten Eden, wo Adam und Eva Gottes Gebot übertreten und die Sünde in die Welt gebracht haben. In einem Garten hat auch Christi letztes Leiden angefangen, durch welches er wieder gut machen wollte, was wir gesündigt haben. Und wie bedeutungsvoll ist es, daß dieser Garten Gethsemane oder Ölkelter heißt! Hier ist doch offenbar in Erfüllung gegangen, was geschrieben steht von dem Messias in den Weissagungen des Propheten Jesaias, wo der Messias gefragt wird: „Warum ist denn dein Gewand so rotfarb und dein Kleid wie eines Keltertreters?“ und derselbe antwortet: „Ich trete die Kelter allein und ist niemand unter den Völkern mit mir. Ich habe sie gekeltert in meinem Zorn und zertreten in meinem Grimm. Daher ist ihr Vermögen auf meine Kleider gespritzt, und ich habe all mein Gewand besudelt.“

2.

Laßt uns nun noch zweitens betrachten, wie Christus hier sein letztes Leiden begonnen hat.

Erstlich freiwillig. Christus ging in den Garten Gethsemane, obwohl er wußte, daß Judas mit den Dienern des Hohenrates und den Ältesten auf dem Wege seien, ihn gefangen zu nehmen. Hatte er nicht erst vor wenigen Stunden seinen Jüngern in Jerusalem gesagt: „Einer unter euch wird mich verraten“? Hatte er ihnen nicht öfters bezeugt, daß jetzt seine Stunde gekommen sei? Hatte er nicht noch eben, als sie zusammen aus dem Stadttor gingen und den Bach Kidron überschritten, zu Petrus gesagt: „Heute in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verleugnen“? Und als die Häscher mit ihren Spießen, Schwertern, Fackeln und Stangen schon im Garten Gethsemane angelangt waren und nach JEsu von Nazareth

fragten, mußten sie nicht alle zu Boden fallen, als Christus ihnen sagte: „Ich bin's"? Und als Petrus mit dem Schwert dreingeschlagen und dem Knecht des Hohenpriesters, dem Malchus, das Ohr abgehauen hatte, wohnte in diesem JEsus von Nazareth nicht eine so wunderbare Kraft, daß er sofort das Ohr ihm wieder anheilen konnte? Wie töricht wäre es also zu denken, Christi frühere Wunder seien nur Blendwerk gewesen und er sei von den Hohenpriestern, Schriftgelehrten und Pharisäern überlistet worden! Freiwillig hat Christus sein letztes Leiden angetreten.

Unser Text berichtet uns ferner, daß Christus sein letztes Leiden mit Gebet angetreten habe. „Er sprach zu seinen Jüngern: Setzet euch hie, bis ich dort hingehe und bete." Er redet vorher mit seinem himmlischen Vater, ehe er den letzten Kampf beginnt, durch welchen er uns Sünder von dem Fürsten der Finsternis loskämpfen will. Da spricht der Vater gleichsam:

Geh hin, mein Kind, und nimm dich an
Der Kinder, die ich ausgetan
Zur Straf' und Zornesruten.
Die Straf' ist schwer, der Zorn ist groß;
Du kannst und sollst sie machen los
Durch Sterben und durch Bluten.

Und der Sohn antwortet schließlich in seinem Gebet im Garten Gethsemane:

Ja, Vater, ja, von Herzensgrund,
Leg auf, ich will dir's tragen;
Mein Wollen hängt an deinem Mund,
Mein Wirken ist dein Sagen.

Endlich laßt uns wohl hierbei bedenken, daß Christus nichts für sich selbst, sondern alles, was auf seinem bitteren Leidenswege geschehen ist, für uns getan hat. Jedes Stück seines Leidens hat eine besondere Bedeutung. Mit jedem Schritt, den Christus auf seinem Leidenswege getan, hat er irgendeine Sünde für uns gebüßt oder irgendein Gut uns

erworben. So auch schon hier bei dem Anfang seines letzten Leidens im Garten Gethsemane. Wir versündigen uns, wenn wir wider unser Kreuz murren; unser Heiland hat diese Sünde nun dadurch gebüßt, daß er freiwillig in Leiden und Tod gegangen ist. O so laßt uns unsere Sünde beweinen, die den Sohn Gottes in Leiden und Tod gebracht hat, und in dankbarer Liebe ihn bewundern, wie er so heldenmütig sich für uns geopfert hat. Ja, ihm soll unser ganzes Herz und Leben gehören, bis wir ewig bei ihm sind, um ohne Aufhören ihm zu danken und ihn zu loben. Amen.

Zweite Predigt.

Matth. 26, 57. Die aber JEsum gegriffen hatten, führeten ihn zu dem Hohenpriester Kaiphas, dahin die Schriftgelehrten und Ältesten sich versammelt hatten.

Geliebte in dem HErrn!

Unser Heiland JEsus Christus wurde, wie wir in der letzten Passionsandacht gehört haben, im Garten Gethsemane gebunden und gefangen genommen. Die Passionsgeschichte berichtet uns nun weiter folgendes. Als bei der Gefangennehmung Christi alle Jünger geflohen waren und also keiner seiner Anhänger noch gegriffen werden konnte, da machte sich die Rotte mit ihren Fackeln, Schwertern und Stangen, Christum in der Mitte, auf den Weg in die Stadt Jerusalem hinein. Der Zug bewegte sich durch das Tal Josaphat über den Bach Kidron zu dem sogenannten Schaftor, das diesen Namen trug, weil vor diesem Tore die Schafe gehütet wurden, die man zum Opfer im Tempel gebrauchte. Christus war ja das Lamm, das erwürgt werden sollte für die Sünden der Welt, und auf welches alle Opfer des Alten Testaments ein Vorbild gewesen waren. Als aber dieser

Zug, gewiß nicht ohne allerlei Beschimpfung des gefangenen Heilandes, sich durch die Nacht bewegt, da schleicht sich Petrus mit einem andern Jünger, vielleicht einem heimlichen Jünger Christi, hinterher. Unter dem Schutz der Nacht bleibt Petrus unentdeckt und kann genau beobachten. In der Stadt, wahrscheinlich in einer Seitenabteilung des hohenpriesterlichen Palastes, befanden sich die Räume eines Mannes, der im ganzen jüdischen Lande berühmt war. Das war der frühere Hohepriester Hannas. Dorthin ging man zuerst mit dem gefangenen Heiland. Hannas war ja mit im Komplott, Christum zu fangen und umzubringen. Ihm wollte man daher ohne Zweifel zuerst die Freude bereiten, daß er seine Augen weiden sollte an dem Anblick des gefangenen und gebundenen JEsus von Nazareth. Aber hier bei Hannas war der Aufenthalt nicht lange. Fort zu Kaiphas! ruft er der Schar zu, nachdem seine Augen sich an dem Anblick des gefangenen Schlachtopfers ergötzt haben. Kaiphas, sein Schwiegersohn, war der jetzt regierende Hohepriester, und schon hatten alle Ältesten, Schriftgelehrten und Pharisäer, die zu dem geistlichen Gericht, dem Hohenrat, gehörten, Anweisung erhalten, daß sie in dem Palaste des Hohenpriesters sich versammeln sollten, um über den gefangenen JEsus von Nazareth Gericht zu halten.

So ist denn der zweite Ort, an welchem wir unsern leidenden Heiland auf seinem Leidenswege finden, der Palast des Hohenpriesters, wohin man, wie unser Text sagt, JEsum geführt hatte. Laßt uns unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes erwägen:

Christi Leiden im Palast des Hohenpriesters;

nämlich

1. die Verspottung, die er hier erduldete, und
2. das Todesurteil, das ihm hier gesprochen wurde.

1.

Aus der Passionsgeschichte erfahren wir, worin das Leiden Christi in des Hohenpriesters Palast bestand. Es bestand vor allem in einer Leib und Seele verwundenden Verspottung, die er hier erdulden mußte, in einer Verspottung, die nicht nur in kränkenden, beleidigenden Worten, sondern auch in den verruchtesten Taten sich äußerte.

Als Christus in des Hohenpriesters Palast hineingebracht worden war, da wird er wohl nicht lange auf die Angriffe der Rotte der Bösen zu warten gehabt haben. Da erfüllten sich sofort die Worte des 22. Psalms: „Große Farren haben mich umgeben, fette Ochsen haben mich umringet; ihren Rachen sperren sie auf wider mich wie ein wütender und reißender Löwe.“ Ein Teil der Mitglieder des Hohenrates wird wohl schon versammelt gewesen sein, und die andern werden sich bald eingefunden haben. Zuerst sind es kränkende Worte, unter denen Christus zu leiden hat, und da ist es der Hohepriester selbst, der sich vor allen andern hervortut, Kaiphas, der Herz- und Gewissenlose, den sein eigener Landsmann Josephus mit folgenden Worten schildert: „Das Schild bedeutete einen Priester, so auch der Rock; die Haut aber deckte ein gottloses, tückisches und ehrsüchtiges Fleisch, das geizige Hände und ein unverschämtes Maul hatte.“ Er fragt Christum um seine Jünger und um seine Lehre. Welch niederträchtige Heuchelei! Hatte Christus nicht frei und öffentlich gelehrt vor aller Welt? War seine Lehre nicht den Großen von Jerusalem längst bekannt? Und nun tun sie, als wüßten sie nichts davon! Sie wollen sich eben den Schein geben, als ob dies von Anfang an ein gerechter Prozeß sein sollte. Was waren solche Reden anders als der elendeste Spott und Hohn vor den Ohren dessen, der ihre Herzen durchschaute bis auf den tiefsten Grund? O wie muß dieser Spott die Seele unsers lieben Heilandes verletzt haben!

Aber auf eine noch gröbere Weise verspotteten Christum die Knechte, die ihn gebunden führten. Von ihnen heißt es ausdrücklich: „Die Männer, die JEsum hielten, verspotteten ihn.“ Dummdreist reden sie auf den gebundenen Heiland ein. Sie sahen wohl, was für eine verhaßte Person Christus ihren Oberherren sei. Darum suchen sie sich bei ihren Herren dadurch recht einzuschmeicheln, daß sie sich gegenseitig überbieten in gemeinen, kränkenden, beleidigenden Spottreden wider Christum. Wie wehe muß das unserm Heilande getan haben!

Aber dies alles wird noch nichts gewesen sein gegen das, was hier in des Hohenpriesters Palast außerhalb des Gerichtssaals wider Christum vor sich ging. Da sitzt sein eigener Jünger Petrus, der eifrigste von allen Jüngern, am Kohlenfeuer und wärmt sich. Er befindet sich mit Christo in demselben Hause, aber er tut, als habe er Christum nie gesehen. Dreimal verleugnet er ihn und flucht und schwört dazu. Das setzte doch allem Spott in Worten die Krone auf. Wie muß Christi Herz geblutet haben, als er solche Reden aus dem Munde seines vertrautesten Jüngers hörte!

Doch die Verspottung, die Christus im Palast des Hohenpriesters erdulden mußte, bestand nicht bloß in Worten. Die Knechte geben ihrem Spott noch deutlicheren Ausdruck. Sie vergreifen sich auch an seiner allerheiligsten Person. Einer gibt Christo einen Backenstreich, weil ihm die Antwort nicht gefällt, die Christus dem Hohenpriester gibt. Andere spucken ihm ins Gesicht. Sie breiten auch ein Tuch über seinen Kopf, schlagen mit der Faust ihm in das verdeckte Gesicht und sprechen: „Weissage uns, Christe“, das heißt: Wenn du Christus, der Gesalbte, bist, dann mußt du auch verborgene Dinge erforschen können; darum sage uns: „Wer ist's, der dich schlug?“

O welch ein Leiden ist es also gewesen, das Christus hier in des Hohenpriesters Palast erdulden mußte! Wie viel hat es doch Christum gekostet, unsere Sünde zu büßen! Weil

wir so oft über andere spotten und nicht selten einen einfältigen Menschen zur Zielscheibe unsers Witzes machen, weil wir sündlichen Scherz treiben, nicht aufrichtig sind gegen unsern Nächsten, darum wird Christus mit allerlei Spottreden überhäuft. Und weil wir Sünde treiben mit unserm Haupte, es zu einer Ratsversammlung sündlicher Gedanken und Anschläge machen oder zur Eitelkeit mißbrauchen, darum wird Christus angespuckt und ihm ins Gesicht geschlagen.

2.

Zu dieser Verspottung, die Christus im Palast des Hohenpriesters erdulden mußte, gesellt sich aber noch ein zweites Leiden, und das ist das Todesurteil, das ihm hier gesprochen wird.

„Er muß sterben", das war von vornherein der Gedanke, der alle Herzen der Versammelten einnahm, als Christus hineingebracht wurde. „Er muß sterben", das war auch der Gedanke, den alle mit hereinbrachten, die sich einfanden, bis die Zahl der zu Gericht Sitzenden voll war. „Er muß sterben", so hieß es in den Herzen aller von dem Hohenpriester an, der selber den Rat gegeben hatte, es sei besser, einer sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe und von den Römern verschlungen würde, bis hinab zu den letzten, ausgenommen Nikodemus und Joseph von Arimathia, die nicht verwilligten in ihren Rat und Handel. Und welche Mühe hat es gekostet, auszuführen, was das Herz wünschte! Falsche Zeugen werden gesucht. Bald dieses, bald jenes wird angeführt, um daraus eine Anklage zu machen. Es ist aber erst alles umsonst; einer widerspricht dem andern, und die Zeugnisse stimmen nicht überein. Endlich nach vieler Mühe legen zwei falsche Zeugen Zeugnis ab, sie hätten JEsum sagen hören, er könne und wolle den Tempel abbrechen und in drei Tagen einen Tempel aufbauen, der nicht mit Händen gemacht sei. Aber noch stimmten die Zeugnisse nicht überein. Und als nun Christus erklärt, er sei der

Sohn Gottes, und von nun an würden sie ihn sitzen sehen zur rechten Hand der Kraft und kommen in den Wolken des Himmels, da erklären sie ihn alle für einen Gotteslästerer, und das Resultat ihrer Abstimmung ist: Schuldig, des Todes schuldig!

Nun wird die Sitzung aufgehoben. Mitternacht ist vorüber. Die Mitglieder des Hohenrates begeben sich in ihre Wohnungen. Ob sie nach diesem Blutrat wohl geruht haben? Wahrscheinlich nicht. Kaum graut der Morgen, so finden sie sich wieder ein in des Hohenpriesters Palast, um das über Christum ausgesprochene Todesurteil zu bestätigen. Und was ist es, woraufhin sie ihm zum zweitenmal das Todesurteil sprechen? Es ist nichts anderes, als daß er sich für Christum, für den von den Propheten geweissagten und von den Gläubigen sehnlichst erwarteten Messias, für den wahrhaftigen Sohn Gottes, für den Heiland der Welt erklärt. Nicht daß er irgendetwas geredet oder getan hätte, was gegen Gottes Gesetz gewesen sei, sondern daß er Christus, der Sohn des Hochgelobten, ist, das ist es, was ihm das Todesurteil bringt.

O was für ein Leiden muß das für Christum gewesen sein! Wie muß sein Herz geblutet haben, als er die abscheuliche Bosheit seiner Feinde gewahrte, wie sie mit satanischer List nach seinem Leben trachteten, das Recht beugten und das Todesurteil über ihn, den Unschuldigen, sprachen! Aber auch hier gilt es:

Nun, was du, HErr, erduldet,
Ist alles meine Last;
Ich hab' es selbst verschuldet,
Was du getragen hast.

Wir sind alle des ewigen Todes schuldig, denn wir haben mit unsern Sünden nichts anderes verdient, als ewig zur Hölle verstoßen zu werden. Da ist denn unser Heiland gekommen und hat sich unschuldig zum Tode verurteilen lassen für uns, damit uns das schreckliche Gericht des lebendigen

Gottes nicht treffe, welches ein verzehrend Feuer ist wider den, der Böses tut. Laßt uns darum im Glauben aufblicken zu ihm und seines Verdienstes uns trösten wider alle unsere Sünde. Denn wer an ihn glaubt, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubt nicht an den Namen des eingeborenen Sohnes Gottes. Und müssen wir um unsers Glaubens willen leiden, müssen wir den Spott und Hohn der Welt ertragen, weil wir zu der verachteten Schar der Bekenner Christi uns zählen, so laßt uns daran denken, wie Christus in des Hohenpriesters Palast um unsertwillen verspottet wurde, und uns damit trösten:

Hier durch Spott und Hohn,
Dort die Ehrenkron';
Hier im Hoffen und im Glauben,
Dort im Haben und im Schauen;
Denn die Ehrenkron'
Folgt auf Spott und Hohn.

Amen.

Dritte Predigt.

Matth. 27, 1. 2. Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volks einen Rat über JEsum, daß sie ihn töteten. Und banden ihn, führeten ihn hin und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato.

In Christo geliebte Zuhörer!

„Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf." Mit diesen Worten sagt uns der Evangelist Johannes kurz und bündig, wie das jüdische Volk seinen Messias behandelt hat. Der Sohn Gottes kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Das muß uns mit ebenso großer Wehmut als Entrüstung erfüllen.

Wenn wir bedenken, daß JEsus Christus der Heiland

der Welt war, auf den alle Propheten des Alten Bundes hingewiesen hatten, daß er bei seiner Geburt auf Erden von den himmlischen Heerscharen begrüßt wurde, daß sein Vorläufer Johannes der Täufer vor allem Volk mit dem Finger auf ihn gewiesen und ihn für den verheißenen Messias erklärt hatte, daß er selber auf Schritt und Tritt sich kräftiglich als den Sohn Gottes erwiesen, allerlei Kranke durch sein bloßes Wort gesund gemacht, Blinde sehend, Taube hörend, Sprachlose redend, Aussätzige rein, ja selbst Tote lebendig gemacht hat; wenn wir bedenken, wie gewaltig dazu Christus gepredigt hat mit einer solchen Gotteskraft, mit einer solchen tiefen Weisheit, mit einer solchen herzergreifenden Gewalt, daß das Volk zu Tausenden ihm nachfolgte, Haus und Hof verließ, in die Wüste ihm nachging trotz Hunger und Entbehrung, bloß um aus seinem Munde das Wort des Lebens zu hören; ich sage, wenn wir dies alles bedenken, wie deutlich und offenbar es allen Juden sein mußte, daß JEsus von Nazareth und kein anderer der von den Propheten verheißene und von allen Gläubigen längst erwartete Messias sei: so scheint es uns geradezu unmöglich zu sein, daß dieses Volk, welches mit eigenen Augen Christi Wunder gesehen und mit eigenen Ohren Christi Lehre und Predigt gehört hatte, ihn doch nicht aufnehmen, sondern ihn samt seiner Lehre verwerfen, sich von ihm lossagen, ihn verachten und verdammen sollte.

Und doch ist es geschehen, das Unglaubliche. „Er kam in sein Eigentum, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.“ So wie es heute noch nicht selten geschieht, daß JEsus mit Wort und Taufe und Nachtmahl kommt und alles mögliche anwendet und tut, um einen Menschen selig zu machen, der Mensch aber in seiner Sünde bleibt, Christum verachtet und sein Blut mit Füßen tritt, so hat auch einst das Volk der Juden Christum von sich gestoßen, ja sogar die Hand an seinen höchsten Wohltäter gelegt, das Todesurteil über ihn gesprochen und ihn vor das weltliche Gericht geschleppt.

So berichten uns unsere verlesenen Textesworte. Und nachdem wir das letzte Mal Christi Leiden in des Hohenpriesters Palast betrachtet haben, so laßt uns heute abend unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Christi Leiden im Richthause des Pilatus.

Wir sehen hierbei den HErrn

1. von seinem eigenen Volk dem heidnischen Richter überantwortet,
2. von Pilatus wider alles Recht zum Tode verdammt,
3. der Verspottung und Mißhandlung preisgegeben.

1.

„Des Morgens aber hielten alle Hohenpriester und die Ältesten des Volks einen Rat über JEsum, daß sie ihn töteten." So heißt es im Anfang unsers Textes. Nachdem nämlich der Hoherat in der Nacht das Todesurteil über Christum gesprochen hatte, kamen die Mitglieder desselben am Morgen wieder zusammen, um das Todesurteil zu bestätigen. Warum tut nur dieses der Hoherat? Warum gibt er sich so viel Mühe in diesem ungerechten Prozeß? Er tut es offenbar darum, weil er Christum mit allem Schein des Rechts dem heidnischen Richter überantworten will.

Hätte der Hoherat zu Jerusalem damals die Gewalt gehabt, ohne weiteres über jemand die Todesstrafe zu verhängen, so würde er sich gewißlich mit Christo nicht so viel Mühe gegeben, sondern ihn schnell umgebracht haben. Aber damals war das Zepter von Juda entwendet. Die Juden durften damals niemand töten, sondern sie standen unter einem Landpfleger, der im Namen des römischen Kaisers das Recht über Leben und Tod im jüdischen Lande besaß. Doch hatten die Juden das Recht, einen Kriminalprozeß

gegen eine verdächtige Person einzuleiten und hierüber Akten und Protokolle abzufassen. Die Akten mußten sie hierauf zur endlichen Entscheidung dem Landpfleger oder dem obersten Richter zur Prüfung vorlegen, und dieser hatte nun zu bestimmen, ob der Klagepunkt erwiesen sei und des Todes schuldig mache.

Sehet, das war es, weshalb die Juden schon in der frühen Morgenstunde sich zur Bestätigung des Todesurteils versammelten, das sie erst wohl nach Mitternacht über Christum gefaßt hatten; das war es, weshalb die Hohenpriester und Ältesten sich so viel Mühe gaben, auf Christum den Schein eines todeswürdigen Verbrechens zu bringen. Sie wußten, daß sie hier nicht vollkommen freie Hand hatten, daß sie nicht nach ihrem bloßen Gutdünken und nach ihrer freien Willkür mit Christo handeln konnten, sondern die ganze Sache vor den Landpfleger bringen und ihr den Schein des Rechts geben mußten, wenn ihr Blutrat ausgeführt werden sollte.

So geschah denn, was unser Text weiter berichtet: „Sie banden JEsum, führeten ihn hin und überantworteten ihn dem Landpfleger Pontio Pilato." Was für ein Leiden war das für den ewigen Sohn Gottes! Hier erfüllte sich, was er nicht lange zuvor seinen Jüngern gesagt hatte: „Sehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, das geschrieben ist durch die Propheten von des Menschen Sohn; denn er wird überantwortet werden den Heiden." Hier erfüllte sich, was im 118. Psalm von dem Messias geschrieben steht: „Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden"; denn hier haben die Bauleute des geistlichen Tempels, die Hohenpriester und Schriftgelehrten, den Eckstein des Heils verworfen. Was für ein Leiden muß das für unsern lieben Heiland gewesen sein, also verstoßen zu werden von seinem eigenen Volk, daß er von den Obersten den Heiden überantwortet wird zum Tode!

2.

Christi Leiden im Richthause des Pilatus bestand aber auch zum zweiten darin, daß er von dem heidnischen Landpfleger wider alles Recht zum Tode verdammt wurde.

Pilatus war selber von der Unschuld Christi lebendig überzeugt. Man kann hier den Pilatus nicht in Schutz nehmen, weil er ein Heide war, und sagen, er sei von den Juden betrogen worden und man hätte von ihm als einem Heiden kein gerechtes Gericht erwarten können. Gott hat es dem Menschen ins Herz geschrieben, was recht und unrecht ist, und auch der gottloseste Richter muß recht richten. Pilatus war aufs lebendigste von Christi Unschuld überzeugt. Als er Christum fragte, ob er ein König und Aufrührer wider den römischen Kaiser sei, wie die Juden ihn fälschlich verklagt hatten, hatte ihm da Christus nicht deutlich geantwortet, daß er der König der Wahrheit und kein weltlicher König sei? Und als die Juden mit ihren Klagen und Beschuldigungen nicht aufhörten und hierauf Pilatus in Christum drang, er solle doch sagen, was er getan habe, und sich verteidigen, was tat da Christus? Er schwieg stille; er verhielt sich wie ein unschuldiges Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird und vor seinem Scherer verstummt. Mußte dieses Verhalten Christi gegen seine Feinde, seine wütenden Ankläger, den Landpfleger nicht aufs lebendigste von seiner Unschuld überzeugen? Pilatus offenbarte es auch, daß er von Christi Unschuld überzeugt sei. Warum versucht er alles, um Christum freizugeben? Warum versucht er das Volk zum Mitleid zu bewegen, indem er Christum mit der Dornenkrone auf dem Haupte in seiner Jammergestalt hinausführt und dem Volke zuruft: „Sehet, welch ein Mensch!"? Und hat Pilatus nicht immer und immer wieder erklärt, jedesmal nachdem er eine Weile mit Christo geredet hatte: „Ich finde keine Schuld an ihm"? Heißt es nicht ausdrücklich von ihm: „Er wußte wohl, daß ihn die Hohenpriester aus Neid überantwortet hatten"?

Und doch, obwohl Pilatus aufs lebendigste von Christi Unschuld überzeugt ist, was tut er? Er läßt sich ermüden durch das anhaltende Geschrei vor dem Richthause: „Kreuzige, kreuzige ihn!“ Er gedenkt schließlich, dem Volk genug zu tun, aus Furcht, er möge sonst durch diesen Handel vielleicht sein Amt verlieren; denn sie hatten ihm zugerufen: „Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich selbst zum Könige macht, der ist wider den Kaiser.“ So gibt er denn den Mörder Barabbas frei, und indem er vor allem Volk zu einem Zeichen die Hände wäscht und ausruft: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten; sehet ihr zu!“ begeht er das Schreckliche, das Entsetzliche, infolgedessen sein Name mit Schmach und Schande genannt wird bis an den Jüngsten Tag — er verurteilt den unschuldigen JEsus von Nazareth zum Tode am Kreuz.

O was für ein Leiden muß das für unsern Heiland gewesen sein! Wie muß es seine Seele verwundet haben, daß seine Unschuld also mit Füßen getreten und der Tod über ihn verhängt wurde! Jetzt sollte er den Kelch trinken, der ihm beschieden war, um die Sünden aller Sünder zu sühnen; aber wie schmerzlich muß ihm dieses geworden sein!

3.

Doch noch eins ist es, was Christus im Richthause des Pilatus zu leiden hatte. Nachdem Pilatus ihn zum Tode verurteilt hatte, wurde Christus, wie die heilige Passionsgeschichte uns berichtet, auf das schändlichste verspottet und mißhandelt.

Hier wiederholte sich dasselbe Schauspiel, das in der Nacht zuvor in des Hohenpriesters Palast sich zugetragen hatte. Die Henkersknechte lassen ihren Mutwillen aus an dem heiligen Sohn Gottes. Obwohl er ein Bild des Jammers und Elendes darstellt, das auch das härteste und gefühlloseste Herz zum Mitleid hätte bewegen sollen, so kennen sie doch Christo gegenüber kein Gefühl des Mitleids. Sie

verspotten ihn mit Worten. Sie vergreifen sich auch an seiner allerheiligsten Person. Sie treiben Spott mit ihm, indem sie ihm einen Purpurmantel umhängen, eine Krone von spitzen Dornen aufs Haupt drücken und ein Rohr in die Hand geben und dabei vor ihm ihre Verbeugungen machen und ihn anreden als einen König der Juden. Sie reißen ihm das Rohr aus der Hand und schlagen ihn damit aufs Haupt, daß die Dornen sich in seine Schläfe tief eingraben. Sie speien ihm ins Angesicht und geißeln ihn, so daß die Schrift sich an ihm erfüllt: „Ich hielt meinen Rücken dar denen, die mich schlugen." Kurz, die Verspottung und Mißhandlung Christi nahm kein Ende, solange er im Richthause des Pilatus sich befand.

O so laßt uns von Herzen unserm lieben Heilande danken für sein Leiden, das er im Richthause des Pilatus erduldet hat! Denn auch dieses Leiden war ein stellvertretendes. Für uns hat Christus das alles gelitten, um unsere Sünden zu büßen und uns die Seligkeit zu erwerben.

Tausend-, tausendmal sei dir,
Liebster JEsu, Dank dafür!

Amen.

Vierte Predigt.

Luk. 23, 6—12. Da aber Pilatus Galiläa hörete, fragte er, ob er aus Galiläa wäre. Und als er vernahm, daß er unter Herodis Obrigkeit gehörete, übersandte er ihn zu Herodes, welcher in denselbigen Tagen auch zu Jerusalem war. Da aber Herodes JEsum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen; denn er hatte viel von ihm gehöret und hoffete, er würde ein Zeichen von ihm sehen. Und er fragte ihn mancherlei; er antwortete ihm aber nichts. Die Hohenpriester aber und Schriftgelehrten stunden und verklagten ihn hart. Aber Herodes mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn, legte ihm ein weiß Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato. Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander feind.

In dem Heilande geliebte Zuhörer!

„Er hat das Volk erreget, damit daß er gelehret hat hin und her im jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher.“ So riefen die Ankläger Christi vor dem Richthause des Pilatus, als Pilatus nach längerem Verhör ihnen erklärte: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen.“ Das war eine harte Beschuldigung, daß sie ihn vor Pilato mit Galiläa in Verbindung bringen. Galiläa war das Land der Rebellen, der Aufrührer gegen den römischen Kaiser. Erst vor wenigen Jahren hatte ein Galiläer namens Judas in den Tagen der Schatzung einen öffentlichen Aufruhr angestiftet, um das römische Joch abzuschütteln, und hatte große Scharen auf seine Seite gebracht. Und dieser Judas agitierte gegen Rom und reizte zum Abfall, bis er umgebracht wurde und alle seine Anhänger zerstreut wurden. Welch einen Eindruck mußte es also auf Pilatus machen, als er nun auf einmal hörte: Dieser JEsus ist auch ein Galiläer und hat in Galiläa angefangen und durch das ganze jüdische Land das Volk erregt! Dazu kam noch dieses. Wie uns Lucä 13 erzählt wird, so hatte erst vor kurzer Zeit Pilatus mit etlichen Galiläern etwas zu schaffen gehabt und hatte sie umbringen lassen im Tempel, während sie ihren Gottesdienst verrichteten und ihre Opfer darbrachten. Welch eine List und Bosheit steckte also dahinter, daß die Hohenpriester, Ältesten und das Volk Christum vor Pilatus anklagten: „Er hat das Volk erreget, damit daß er gelehret hat hin und her im jüdischen Lande, und hat in Galiläa angefangen bis hieher“!

Aber was erreichen sie mit dieser Anklage? Gelingt es ihnen, den Landpfleger wider Christum in Harnisch zu bringen, so daß er ihrem heißen Wunsche nachkommt und Christum ohne weiteres zum Tode verurteilt? Nein, Pilatus ist so fest von Christi Unschuld überzeugt, daß selbst diese giftige Anklage ihn in seiner Überzeugung nicht wankend machen kann. Aber er hat nun gehört, daß JEsus unter

Herodis Obrigkeit steht, denn Herodes war Vierfürst in Galiläa, und Pilatus wollte doch so gerne diesen unangenehmen Handel mit JEsu los werden. Seine Pflicht war es, die Sache nicht in der Schwebe zu lassen, sondern Christum im Gericht freizusprechen und die Juden abzuweisen. Aber jetzt bietet sich ihm eine Gelegenheit, die Juden nicht zu reizen durch Abschlagen ihrer Bitte und doch seine Hände nicht zu beflecken mit dem Blute des Gerechten, der vor ihm steht. So sendet er denn Christum zu Herodes, der in diesen Tagen zu Jerusalem war; er will auf diese Weise seinen Kopf aus der Schlinge ziehen und denkt: So wirst du den ganzen unangenehmen Handel los.

So finden wir denn Christum nach den verlesenen Worten unsers Textes vor Herodes. Und wie finden wir ihn? Als denselben leidenden Heiland, wie wir ihn schon betrachtet haben im Garten Gethsemane, in dem Palast des Hohenpriesters und im Richthause des Pilatus. Laßt uns daher heute abend unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Christi Leiden vor Herodes.

Das wird uns offenbar werden, wenn wir erwägen:

1. was Herodes von Christo gedacht und geredet hat;
2. was Herodes mit Christo getan hat.

1.

Der Herodes, vor welchem der leidende Heiland steht, war ein Sohn des Kindermörders Herodes, der einst dem JEsuskindlein nach dem Leben trachtete und die unschuldigen Kindlein zu Bethlehem alle umbringen ließ. Es war derselbe Herodes, der einst Johannes den Täufer ins Gefängnis stecken ließ, weil dieser ihn darüber gestraft hatte, daß er seines Bruders Weib nahm; derselbe Herodes, vor dem die Tochter der Herodias an seinem Jahrestag getanzt hatte

und der Johannes im Gefängnis enthaupten ließ, weil dieses gottlose Weib das Haupt Johannis des Täufers auf einer Schüssel begehrte.

Dieser Herodes blutigen Angedenkens ist es, vor dem der leidende Heiland steht. Und wie empfängt er den leidenden Heiland? Was für eine Meinung hat er von Christo? Es heißt: „Da aber Herodes JEsum sah, ward er sehr froh, denn er hätte ihn längst gerne gesehen, denn er hatte viel von ihm gehört.“ Ei, sollte man denken, das ist ja ganz erfreulich, das scheint doch ein ganz anderer Herodes zu sein als der grausame Kindermörder; da ist der Sohn nicht in die Fußtapfen des Vaters getreten. Mit leuchtenden Blicken empfängt Herodes den leidenden Heiland; er hätte ihn längst gerne gesehen; Freude leuchtet aus seinen Augen, er ist froh. — Ja, Freude ergreift des Herodes Herz, als er JEsum erblickt, aber was für eine Freude? Es ist nicht die Freude, die der Freund empfindet bei dem Anblick seines Freundes, nicht die Freude, welche die Seelen derjenigen miteinander verbindet, die sich lieben, nicht die Freude, wie sie zum Beispiel Martha und Maria empfanden, als JEsus zu ihnen kam, so daß sie mit willigen Händen ihm dienten und mit begierigem Herzen sein Wort hörten. Die Freude, die Herodes bei dem Anblick Christi empfindet, ist bloß die Freude der Neugierde. Jetzt sieht er ihn vor seinen Augen, den merkwürdigen Menschen, über den er schon so viel Wunderbares gehört hat.

Und warum ist dabei seine Freude so groß? „Er hoffte, er würde ein Zeichen von ihm sehen.“ Da haben wir's! Herodes ist weit entfernt, an Christum zu glauben, ihn für Gottes Sohn, für den von den Propheten verheißenen Messias zu halten. Er hält ihn vielmehr für einen fahrenden Tausendkünstler, für einen Gaukler, der zur Belustigung und Unterhaltung allerlei merkwürdige Kunststücke aufführen kann. Jetzt möchten auch seine Augen einmal sehen, was andere gesehen haben wollen, nämlich ein Zeichen, ein

Wunderwerk irgendwelcher Art, wie sie dieser JEsus von Nazareth überall auf Schritt und Tritt getan haben soll.

Zu diesem Zweck redet denn auch Herodes Christum an. Es heißt: „Und er fragte ihn mancherlei.“ Welches diese Fragen gewesen seien, das erzählt uns der Evangelist Lukas nicht. Aber wir können uns deren Inhalt wohl denken. Schon früher, als das Gerücht von JEsu großen Taten dem Herodes zu Ohren gekommen war, hatte er, wie uns Matthäi 14 erzählt wird, zu seinen Knechten gesagt: „Dieser ist Johannes der Täufer; er ist von den Toten auferstanden, darum tut er solche Taten.“ Er wird daher ohne Zweifel Christum gefragt haben, ob er Johannes der Täufer sei, ob Johannis des Täufers Seele in ihn gefahren sei, welche geheimen Mittel er gebrauche, um seine Wunder zu verrichten, zum Beispiel, Kranke gesund zu machen, ob er dieses oder jenes Zeichen tun könne, ob er sich wirklich für einen König halte ꝛc. Und was tut JEsus? Er antwortet ihm nichts. Er durchschaut das Herz Herodis und weiß genau, mit wem er es zu tun hat. So läßt er denn Herodes fragen und fragen, und die Hohenpriester und Schriftgelehrten, die ihm hierher nachgefolgt waren, läßt er eine Anklage auf die andere häufen — er steht zwischen ihnen wie ein Lamm, das zur Schlachtbank geführt wird, und wie ein Schaf, das verstummt vor seinem Scherer.

Was für ein Leiden muß das für unsern lieben Heiland gewesen sein, als er dort vor Herodes stand, vor diesem Weltmenschen, der seinen Sinn nur auf das Irdische gerichtet hatte, nur seine Augen ergötzen, seine Neugierde befriedigen und dazu noch Christi Wunderkraft ausbeuten wollte, der wohl dem äußeren Anschein nach über Christum sich freute, aber doch dabei in seinem Herzen ihn verachtete! Heißt es doch sogleich: „Herodes aber mit seinem Hofgesinde verachtete und verspottete ihn.“ Was für ein Leiden muß das für unsern lieben Heiland gewesen sein! Wie weh muß es ihm getan haben, so viele unnütze, eitle, lästerliche und spöt-

tische Fragen anzuhören, da er gerade jetzt mit den allerernstesten Gedanken beschäftigt war, Himmel und Erde zu versöhnen und durch die Vergießung seines heiligen, teuren Blutes Frieden zwischen Gott und den Menschen zu stiften!

2.

Doch Christi Leiden vor Herodes wird uns offenbar nicht nur in dem, was Herodes zu Christo geredet, sondern auch in dem, was Herodes mit Christo getan hat.

Und was hat Herodes mit Christo getan? Es heißt: „Er legte ihm ein weiß Kleid an und sandte ihn wieder zu Pilato.“ Er legte ihm ein weiß Kleid an. Stellen wir uns dieses einmal lebendig vor. Da ist der Heilige Gottes, der Sohn des Vaters, der das Ebenbild seines Wesens und der Abglanz seiner Herrlichkeit ist, unter den Hofleuten, die ihren Sinn auf Torheit und Belustigung gerichtet haben. Böse meinen sie es nicht mit ihm; sie lechzen nicht nach seinem Blute, wie die ihn begleitenden Hohenpriester und Schriftgelehrten. Aber solche Leute scheuen sich nicht, auch mit dem Allerheiligsten Spott zu treiben, wenn sie nur dabei sich auslachen und belustigen können. Sie hatten gehört, daß dieser armselige Mensch, dem man es von den Augen ablesen konnte, daß er keinem Menschen etwas zuleide tun würde, ein König sein wolle. Das kommt ihnen so lächerlich vor, daß sie ihm ein weißes Kleid anziehen, wie es diejenigen zu tragen pflegten, welche ein hohes Amt begehrten. Damit, daß er Christo dieses weiße Kleid anzieht, will Herodes anzeigen, daß diese Torheit, um welcher willen JEsus angeklagt wird, wohl etwas Amüsierendes, etwas zum Lachen und Spotten, aber nicht etwas Strafbares wäre. Herodes hatte aber dabei noch einen Zweck. Er will dem Pilatus Antwort geben. So zieht er denn Christo nicht ein schwarzes Kleid an, wie diejenigen es trugen, die zum Tode verdammt wurden, sondern ein weißes Kleid, die Farbe der Unschuld, um damit anzuzeigen, daß er keine Schuld an

Christo finden könne. Daher sagt auch Pilatus nachher zu den Juden: „Ich finde keine Schuld an ihm, Herodes auch nicht."

So sendet denn Herodes den Heiland zurück zu Pilato. Von einem ungerechten Richter zum andern wird der leidende Heiland unbarmherzig geführt. Und was ist die Folge davon, daß Pilatus Christum zu Herodes sendet und Herodes ihn zurückschickt zu Pilato? Es heißt: „Auf den Tag wurden Pilatus und Herodes Freunde miteinander; denn zuvor waren sie einander feind." Es gefällt dem Herodes, daß Pilatus ihm die Ehre angetan hat und bei seinem Aufenthalt in Jerusalem ihm diese Aufmerksamkeit schenkt, daß er einen Gefangenen ihm zuschickt, über den er das Gericht ausüben solle. Und so reichen sich denn über dem unschuldigen Heiland die früheren Widersacher die Freundeshand.

Welch ein Leiden muß das gewesen sein für unsern lieben Heiland, als er allen Leuten zum Spott in weißem Kleide durch die Straßen Jerusalems geführt und wieder zu Pilato gebracht wurde! Wer kann es ausreden, was Christus dabei in seiner heiligen Seele empfunden haben mag! Ach, damit hat er, der treue Heiland, so vieles abgebüßt und wieder gut gemacht, was wir gesündigt haben. Damit hat er gebüßt die Sünden derer, die mit Kleiderpracht ihren Stolz treiben und wegen ihrer Kleidung sich über andere erheben und sich mehr dünken. Damit hat er uns erworben das Kleid der Unschuld, mit welchem wir angetan werden sollen vor Gottes Thron. Und daß Christus sich dazu hat gebrauchen lassen, um den Frieden zwischen Pilatus und Herodes wiederherzustellen, dadurch hat er uns erworben, daß bis zum Jüngsten Tag aus dem Rat derjenigen nichts wird, die sich zusammentun und, wenn sie auch sonst widereinander sind, doch sich die Hand reichen, wenn es gilt, Gottes Reich zu unterdrücken, die Kirche zu zerstören, Christum auszurotten. Bis zum Jüngsten Tag muß es von diesen gelten:

„Der im Himmel wohnet, lachet ihrer, und der HErr spöttet ihrer." Das Reich Gottes, die Kirche Christi, wird bleiben trotz aller Verbindungen ihrer Feinde.

Wie aber der HErr mit uns ist in der streitenden Kirche, so möge er uns auch alle einst einführen in die triumphierende Kirche, wo wir ihm danken werden in alle Ewigkeit. Amen.

Fünfte Predigt.

Luk. 23, 31. So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?

In Christo JEsu Geliebte!

Bisher haben wir den leidenden Heiland an verschiedenen Orten betrachtet: im Garten Gethsemane, im Palast des Hohenpriesters, im Richthause des Pilatus und vor dem Könige Herodes. In dem Abschnitt, dem die Worte unsers Textes entnommen sind, wird uns erzählt, wie der ungerecht zum Tode verurteilte Heiland unter der Last seines Kreuzes durch die Straßen Jerusalems hinaus nach dem Richtplatz Golgatha wanken mußte. Eine große Menge folgte ihm nach, die zum größten Teil ihn verachtete und nach seinem Blute dürstete. Soeben hatten sie ja, von den Hohenpriestern und Ältesten dazu angestiftet, vor dem Richthause des Pilatus mit einem wahren Wutgeheul seine Kreuzigung gefordert und die schrecklichen Worte ausgerufen: „Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" Aber es waren da nicht lauter Feinde Christi. Es wird uns in der Passionsgeschichte berichtet, daß JEsus zuerst sein Kreuz selber trug. Aber er muß wohl so erschöpft gewesen sein, daß er entweder unter der Last zu Boden sank oder daß der Zug zu langsam vorwärts kam. Denn es heißt: „Und indem sie hinaus-

gingen, fanden sie einen Menschen von Kyrene mit Namen Simon, der vom Felde kam, der ein Vater Alexandri und Rufi war, den zwangen sie, daß er ihm sein Kreuz trüge, und legten das Kreuz auf ihn, daß er's Jesu nachtrüge." Simon von Kyrene mußte wohl gezwungen werden, das Kreuz Christo nachzutragen, und er tat es daher nicht freiwillig; aber doch gehörte er nicht zu denen, die „Kreuzige, kreuzige ihn!" gerufen hatten, denn er kam vom Felde außerhalb Jerusalems und mag wohl ein heimlicher Jünger Jesu gewesen sein. Auch befanden sich in dem Zuge nach Golgatha hinaus etliche fromme Weiber, die klagten und weinten. Zu diesen Weibern wandte Jesus sich um und rief ihnen zu: „Ihr Töchter von Jerusalem, weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder; denn siehe, es wird die Zeit kommen, in welcher man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren und die Leiber, die nicht geboren haben, und die Brüste, die nicht gesäuget haben. Dann werden sie anfahen zu sagen zu den Bergen: Fallet über uns! und zu den Hügeln: Decket uns!" Und diese seine letzte Bußpredigt vor den Kindern Israel beschließt er mit den Worten: „Denn so man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?" Laßt uns nun bei der Betrachtung des Leidens Christi auf seinem Wege vom Richthause des Pilatus hinaus nach Golgatha diese von ihm gesprochenen Worte unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes zum Gegenstand unserer Betrachtung machen:

„So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?"

Wir wollen

1. den wahren Verstand dieser Worte untersuchen und
2. deren heilsamen Gebrauch betrachten.

1.

„So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“ Was hat denn Christus damit sagen wollen? Um den wahren Verstand dieser Worte zu untersuchen, müssen wir zusehen, wen er unter dem Bilde des grünen und wen er unter dem Bilde des dürren Holzes versteht. Unter dem Bilde des grünen Holzes versteht er offenbar sich selbst. Er ist das grüne Holz, an dem jetzt eben die schrecklichsten Martern vollzogen werden. Er ist, wie das Buch der Offenbarung ihn nennt, das Holz des Lebens, das im Paradiese Gottes ist. Er ist die Rute aus dem Stamm Isai, der Zweig aus der Wurzel, der Frucht bringen sollte. In dem grünen Holz ist Leben; es ist nicht faul und wurmstichig. So ist auch in ihm, dem ewigen Sohn Gottes, das Leben selbst und keine Verderbnis der Natur, keine Sünde. Es ist nie ein Betrug in seinem Munde erfunden worden und mitten unter seine erbittertsten Feinde konnte er einst treten und sie entwaffnen mit der Frage: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Das grüne Holz widersteht der verzehrenden Kraft des Feuers, und es bedarf einer starken Glut, um es endlich zu verzehren; es stöhnt, ächzt und wimmert gleichsam eine lange Zeit, ehe es zu Asche wird. So bedarf es auch einer schrecklichen Glut des Zornes Gottes, ihn, den geliebten Sohn des Vaters, dahinzustrecken. Er muß zuvor ganz entsetzlich leiden, ächzen und stöhnen, ehe er sein Haupt im Tode zur Seite neigt. Während aber der Heiland sich also mit einem grünen Holze vergleicht, so stellt er das Volk Israel dar als ein dürres Holz. In ihnen ist kein geistliches Leben, kein lebendiger Glaube an den Messias, von dem die Patriarchen und Propheten geweissagt haben. Sie sind faules, dürres, verdorrtes Holz. Wie hatte doch Christi Vorläufer, Johannes der Täufer, im Geist und Kraft eines Elias an ihnen gearbeitet! Wie deutlich hatte er ihnen erklärt: „Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt. Darum welcher Baum nicht gute

Frucht bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen." Wie hatte ferner Christus selbst bald mit den süßesten Worten der Liebe und Gnade, bald mit den ernstesten Drohungen des Zornes Gottes, bald mit den größten Wundertaten zur Bezeugung seiner Gottessohnschaft an ihnen zu wirken gesucht! Aber was half es? Sie blieben nach wie vor faules, dürres Holz; sie kreuzigten ihren Messias und verharrten in ihrer halsstarrigen Unbußfertigkeit.

Aus dem allem sehen wir, Christus will mit den Worten: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?" den Juden einen Spiegel des Zornes Gottes vorhalten, der noch über sie kommen werde. Er will ihnen sagen: Muß ich, der ich der ewige Sohn Gottes bin, um fremder, mir zugerechneter Sünden willen unter dem Feuer des göttlichen Zornes so schrecklich leiden und trotz aller Widerstandskraft, die in mir ist, in den bitteren Tod gehen, wie viel mehr werdet ihr, die ihr eure Hände mit dem Blute des Sohnes Gottes befleckt, von dem Feuer des göttlichen Zornes ergriffen und, wenn ihr in eurer Unbußfertigkeit verharrt, mit den schrecklichsten Strafgerichten Gottes heimgesucht werden! So ist es denn auch geschehen. Ein furchtbares Gottesgericht ist bald darauf über diese gottlosen Juden gekommen. Was uns die alten Geschichtschreiber über die Zerstörung Jerusalems durch die Römer und über die Drangsale der Juden erzählen, ist so entsetzlich und so haarsträubend, daß man es kaum für möglich halten sollte.

2.

Nachdem wir den wahren Verstand der Worte unsers Heilandes untersucht haben, so laßt uns nun den heilsamen Gebrauch seines Ausspruches betrachten.

Wozu sind diese Worte aufgezeichnet worden? Wir sollen vor allem den Zorn Gottes über die Sünde uns vergegenwärtigen, indem wir betrachten, was an dem grünen Holze geschehen ist. Gott hat seines eigenen Sohnes nicht

verschont, sondern die Sünde der Welt auf das furchtbarste an ihm gestraft. Er ward deshalb, weil er der liebe Sohn war, nicht gelinder behandelt. Hatte er die ganze Last der Sünde der Welt auf sich genommen, so mußte er auch die ganze Last des Zornes Gottes tragen. Und wie schwer mußte er daran tragen! Die Last des Kreuzes, unter der er auf dem Wege durch die Straßen Jerusalems dahinwankte, war noch nichts gegen die Last, die seine Seele niederdrückte. Wie hat er gezittert und gezagt, als er den bitteren Leidenskelch auszutrinken sich anschickte! Wie übel wurde er von unbarmherzigen Händen zugerichtet, gebunden, geschlagen, verspieen, verwundet! Der geringste Knecht durfte sich an ihm reiben und seinen Mutwillen üben, bis er endlich, unter namenlosen Martern und Qualen als ein Fluch zwischen Himmel und Erde aufgehängt, in äußerster Schmach und Schande seinen Geist aufgab. Wie schrecklich ist doch der Zorn Gottes über die Sünde! Wie schrecklich würde es uns einst ergehen, wenn wir in unserer Sünde, von der wir bis auf den innersten Grund des Herzens durchdrungen sind, vor der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes erscheinen müßten! Und doch gehen wir von Natur so sicher und sorglos dahin! Ach, unsere Herzen sollten erbeben vor dem Gericht des Zornes, das unsere Sünde fordert. Das sollen wir vor allem aus den Worten nehmen: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?“

Sodann sollen wir aber auch bedenken, es ist ja geschehen an dem grünen Holz, was am dürren hätte geschehen sollen. Wir sollen wegen unserer Sünde nicht in Verzweiflung geraten. Der ewige Sohn Gottes hat als das Gotteslamm der Welt Sünde getragen. Er ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für die Sünde der ganzen Welt. Er hat den Fluch des Gesetzes getragen, da er ward ein Fluch für uns. „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um un-

ferer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet." Nehmen wir das im festen Glauben an, setzen wir darauf die Zuversicht unsers Herzens, so sind die Worte des Heilandes: „So man das tut am grünen Holz, was will am dürren werden?" für uns kein Verdammungsurteil, wie sie es für jene ungläubigen Juden geworden sind. Sie sind wohl ein Spiegel des furchtbaren Zornes Gottes über die Sünde, aber auch zugleich eine Versiegelung der Gnade und Liebe Gottes, der durch seinen lieben Sohn selbst unsere große Schuld gesühnt und unsere Strafe erduldet hat. Darum laßt uns ihm danken und sprechen:

JEsu, meines Lebens Leben,
JEsu, meines Todes Tod,
Der du dich für mich gegeben
In die tiefste Seelennot,
In das äußerste Verderben,
Nur daß ich nicht möchte sterben:
Tausend-, tausendmal sei dir,
Liebster JEsu, Dank dafür!

Amen.

Sechste Predigt.

Luk. 23, 32. 33. Es wurden aber auch hingeführt zween andere übeltäter, daß sie mit ihm abgetan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken.

In Christo JEsu Geliebte!

Von dem Sohn Gottes heißt es im Briefe des Apostels Paulus an die Philipper: „Welcher, ob er wohl in göttlicher Gestalt war, hielt er's nicht für einen Raub, Gotte gleich sein, sondern äußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an,

ward gleich wie ein anderer Mensch und an Gebärden als ein Mensch erfunden, erniedrigte sich selbst." Und ebenso heißt es von ihm im Briefe an die Hebräer: „Welcher, da er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht." Aus diesen Worten sehen wir, daß das ganze Leben unsers Heilandes JEsu Christi auf Erden im Fleische ein beständiges Leiden gewesen ist, eine beständige Entsagung himmlischer Freuden und eine fortwährende Erduldung von Mühsalen.

Bis ins Unendliche und Unbeschreibliche steigerte sich aber das Leiden Christi, als er am Ende seiner irdischen Laufbahn angekommen war. Und in diesem seinem letzten, schwersten Leiden sind wir in der gegenwärtigen Passionszeit unserm Heilande Schritt für Schritt im Geiste gefolgt von Ort zu Ort. Wir haben ihn betrachtet im Garten Gethsemane, wo sein letztes, schwerstes Leiden begonnen hat. Wir haben ihn betrachtet in des Hohenpriesters Palast, wo falsche Zeugen wider ihn auftraten und wo er zum Tode verdammt wurde, weil er sich für Christum, den Sohn des lebendigen Gottes, erklärt hatte. Wir haben ihn betrachtet im Richthause des Pilatus, wo er gegeißelt, verhöhnt, verspottet, mit Dornen gekrönt und zum Tode am Kreuz verurteilt worden ist, obwohl Pilatus selber erklären mußte: „Ich finde keine Schuld an diesem Menschen." Wir haben ihn betrachtet, als er vor dem Vierfürsten Herodes stand, wohin Pilatus ihn geschickt hatte, und haben gesehen, wie er von Herodes und seinem Hofgesinde verspottet und, mit einem weißen Kleide angetan, wieder zu Pilatus gesandt wurde. Wir haben ihn betrachtet, wie er unter der Last seines Kreuzes durch die Straßen Jerusalems wankte, und haben gehört, wie er die ihn beklagenden Weiber anredete und seine letzte Bußpredigt an das Volk Israel richtete. Heute abend erblicken wir nun unsern lieben Heiland an dem letzten Orte, wo er während seines Wandels im Fleische in Knechtsgestalt sich befand, nämlich auf Golgatha, und unser Text erzählt

uns, wie der HErr der Herrlichkeit daselbst gekreuzigt wurde. Laßt uns unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

1. Den Ort, wo Christus gekreuzigt wurde, und
2. seine Kreuzigung.

1.

„Schädelstätte", so wird der Ort genannt, wo JEsus gekreuzigt wurde. Diesen Namen hatte der Ort entweder wegen seiner Gestalt, weil er oben rund war und, aus der Ferne betrachtet, das Ansehen eines großen kahlen Totenschädels hatte, oder wegen seiner Bestimmung, weil es der Richtplatz war, wo alle in Jerusalem und Umgegend zum Tode verurteilten Verbrecher mit dem Tode bestraft wurden, deren Schädel und Gebeine man da liegen ließ, wenn nicht jemand sich ihrer erbarmte und sie in die Erde verscharrte. Ein solch schauerlicher Ort war es also, wo JEsus sein Leben lassen mußte. Wie ängstlich mag sein Herz bei dem Anblick dieser schrecklichen Stätte des Todes gepocht, welch ein Grauen vor dem, was ihm jetzt bevorstand, mag seine heilige Seele erfüllt haben!

Es wird aber der Ort der Kreuzigung Christi noch näher beschrieben und genauer bestimmt von unserm Evangelisten, der uns erzählt: „Es wurden aber auch hingeführt zween andere Übeltäter, daß sie mit ihm abgetan würden. Und als sie kamen an die Stätte, die da heißt Schädelstätte, kreuzigten sie ihn daselbst und die Übeltäter mit ihm, einen zur Rechten und einen zur Linken." Der Ort, an welchem Christus gekreuzigt wurde, war also in der Mitte zwischen zwei Übeltätern. Ohne Zweifel haben die Häupter des jüdischen Volks die römischen Soldaten dazu vermocht, daß sie JEsu den mittleren Platz gaben. Dabei hatten sie keinen andern Zweck im Auge, als ihn um so mehr zu beschimpfen

und das Volk auf den Gedanken zu bringen, daß von diesen drei Verbrechern Jesus der schlimmste sei.

Aber was nützte es ihnen, also zu ratschlagen wider den HErrn und seinen Gesalbten? Die Evangelisten sagen ausdrücklich, solches sei geschehen, auf daß die Schrift erfüllt würde. Der Prophet Jesaias hatte schon über siebenhundert Jahre vorher von Christo geweissagt: „Er ist unter die Übeltäter gerechnet." So mußte denn auch der Sohn Gottes nicht allein, sondern zwischen den Verbrechern hingerichtet werden. Damit hat aber Gott in seiner heimlichen Weisheit etwas Wichtiges anzeigen wollen. Gleichwie nämlich der irdischen Gerechtigkeit dadurch genuggetan wird, daß der Verbrecher den Tod erleidet, so sollte der himmlischen Gerechtigkeit durch unsern Stellvertreter Christus, der hier das Leben für uns zum Opfer gibt, genuggetan werden. Weil das Verbrechen ein ganz entsetzliches ist, für das Christus büßen sollte, weil nämlich die Sünden der ganzen Welt es sind, die ihm den Tod einbringen, so sollten selbst die gemeinsten Verbrecher, Aufrührer und Mörder, als frömmer und besser angesehen werden und weniger Schmach tragen als der Büßer der Sünden aller Sünder. Seht also, wie wunderbar die Weisheit Gottes ihre Hand dabei im Spiel hatte, als der Sohn Gottes auf Golgatha zwischen den Übeltätern gekreuzigt wurde!

2.

Laßt uns nun aber noch die Kreuzigung Christi selbst betrachten. „Sie kreuzigten ihn daselbst." So lautet der kurze Bericht unsers Evangelisten. Es ist, als blutete dem Evangelisten das Herz bei diesen Worten, daher er es nicht über das Herz bringen kann, diese blutige, schreckliche Handlung näher zu beschreiben, sondern bloß angibt: „Sie kreuzigten ihn" und dabei voraussetzt, daß man wisse, was das heißen solle.

Die Kreuzigung war damals nicht etwa die einzige gewöhnliche Todesart, durch welche die Verbrecher hingerichtet wurden, wie in unserm Lande der Tod durch den Strang, sondern es wurden verschiedene Arten des Todes bei den Verbrechern angewendet. Die Kreuzigung war aber sowohl die schmerzlichste als auch die schimpflichste Todesstrafe. Der heidnische Redner und Rechtsgelehrte Cicero erklärt sie für die grausamste und schrecklichste Weise der Hinrichtung. Dem Verurteilten wurden seine Kleider ausgezogen, und darauf wurde er an das Kreuz hinaufgehoben, seine Arme wurden an dem oberen Querbalken entlang ausgereckt, seine Hände wurden festgenagelt und ebenso seine Füße mit einem Nagel an dem unteren Stamme des Kreuzes befestigt. Schreiend, ächzend und stöhnend ließ man so die Gekreuzigten hängen, bis der Tod sie von ihren Qualen erlöste.

Seht, eine solch grausame, schreckliche Art des Todes hat einst unser lieber HErr JEsus Christus ausgestanden. Unbeschreiblich müssen seine leiblichen Schmerzen gewesen sein. An den eigenen, bluttriefenden Wunden hängen zwischen Himmel und Erde und so langsam dahinschmachten, was für eine furchtbare Qual und Pein muß das sein! Keine Feder kann das beschreiben.

Die Kreuzigung galt aber auch für die allerschimpflichste Hinrichtungsweise. Nur die allerschlimmsten Verbrecher wurden so zum Tode gebracht. Nach den römischen Gesetzen sollten nur solche Übeltäter gekreuzigt werden, die eine so schreckliche Tat verübt hatten, daß der Erdboden sie nicht mehr tragen sollte, daher man sie in der Kreuzigung von der Erde erhöhte. Und diese höchste Schmach mußte der Reinste tragen. Der heilige Sohn Gottes, der nie ein Unrecht getan hatte und in dessen Munde nie ein Betrug erfunden war, ja der so rein und heilig war, daß der Vater vom Himmel auf ihn herabrufen konnte: „Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe", der mußte eines so schmäh-

lichen, schimpflichen Todes sterben, als ob er der größte Verbrecher gewesen wäre, den je die Erde getragen hat.

Aber welch eine Tiefe der Weisheit Gottes tritt auch hier in Christi Kreuzigung wieder zutage! Wir Sünder haben kein Kleid, in welchem wir Gott gefallen können, denn „wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid". Darum mußte Christus entblößt werden und uns ein Ehrenkleid erwerben, in welchem wir vor Gott bestehen können. Wir Sünder haben alle in unsern Stammeltern unsere Hände nach der verbotenen Frucht ausgestreckt; darum hat unser Mittler seine Hände am Kreuz ausstrecken lassen. Wir Sünder haben uns dem verbotenen Baum im Paradies genaht und nach dessen Frucht gegriffen; darum hat Christus seine Hände und Füße mit Nägeln durchgraben lassen. Wir Sünder wollten uns erheben auf den Thron des Höchsten, wollten sein wie Gott; darum hat Christus sich schimpflich als ein Spott der Leute und eine Verachtung des Volks am Kreuze erhöhen lassen. Ja, an diesem Kreuze ist unsere Versöhnung geschehen. An diesem Kreuze ist der Friede zwischen Himmel und Erde gestiftet worden. An diesem Kreuze wurde die Handschrift, die wider uns war, getilgt. Dieses Kreuz ist die rechte Himmelsleiter und der Gnadenthron, wo jeder bußfertige Sünder Vergebung findet.

So lassen wir denn die Schmach unsers Heilandes unsere Ehre und sein Kreuz unser Panier sein, unter dem wir leben und sterben. Dann werden wir auch einst durch seine Gnade vor seinem Thron als dem Thron des Lammes stehen und mit allen Heiligen und Auserwählten ausrufen: „Das Lamm, das erwürget ist, ist würdig, zu nehmen Kraft und Reichtum und Weisheit und Stärke und Ehre und Preis und Lob" von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Anhang.

Predigten über Christi Leiden im allgemeinen.

Erste Predigt.

Jes. 43, 24. 25. Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten. Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.

In Christo geliebte Zuhörer!

Das Alte Testament, aus welchem unser Text genommen ist, ist voller Weissagungen auf Christum. Christus ist ja der Mittelpunkt in der Geschichte der Welt. Die ganze Zeit der Welt teilt man ein in die Zeit vor Christo und nach Christo. Um ihn dreht sich alles. Er steht in der Mitte zwischen dem Alten und Neuen Testament. Die ganze Zeit des Alten Testaments war eine Zeit der Vorbereitung auf das Kommen Christi, da man erwartungsvoll in die Zukunft blickte und den Tag herbeisehnte, an dem Gott seine Verheißungen wahr machen, den Himmel zerreißen und herabfahren, mit seiner Hilfe erscheinen, von einer Jungfrau geboren werden und also als ein Mensch auf die Erde kommen würde. Und die ganze Zeit des Neuen Testaments ist eine Zeit des Rückblicks auf das, was durch den Sohn Gottes, den Heiland JEsum Christum, als er im Fleische auf Erden wandelte, geschehen ist. Wie die Väter des Alten Bundes in die Zukunft blickten und dabei im Glauben sich ergötzten an dem verheißenen Messias, so wie er von den Propheten ihnen vorgemalt wurde, so blicken wir Christen jetzt in der Zeit des Neuen Testaments in die Vergangenheit und

freuen uns im Glauben des erschienenen Heilandes, bewundern seine Majestät, seine Macht, seine Liebe und genießen die ganze Frucht seines großen, herrlichen Erlösungswerkes.

Was hat aber Christus alles leiden und wie schwer und schmerzlich hat er leiden müssen, um das Erlösungswerk zu vollbringen! Kein Mund kann das aussagen; keine Feder kann es beschreiben. Sein ganzes Leben war ja ein Leiden, ein Büßen, ein Tragen unserer Sünde; daher es auch im Briefe an die Hebräer von ihm heißt: „Ob er wohl hätte mögen Freude haben, erduldete er das Kreuz und achtete der Schande nicht." Aber am schwersten und schmerzlichsten war doch sein letztes Leiden, seine Passion, von der der ewige Sohn Gottes auch in unserm Texte redet, wenn er da durch den Mund des Propheten Jesaias spricht: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten." Er gibt aber auch den Erfolg und die herrliche Frucht seines Leidens an, indem er hinzusetzt: „Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht." Da wir nun in der heiligen Passionszeit stehen, in welcher der leidende Heiland unsere Gedanken beschäftigt, so laßt uns unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Das bittere Leiden Christi und dessen herrliche Frucht;

1. sein bitteres Leiden und
2. dessen herrliche Frucht.

1.

„Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten." Zweierlei wird uns in diesen Worten gesagt, nämlich was Christi Leiden gewesen ist und wer es verschuldet hat.

Was war Christi Leiden? Der Prophet sagt, es sei Arbeit und Mühe gewesen. Damit will er anzeigen, daß

Christi Leiden kein Kinderspiel gewesen sei, sondern daß es ihn Schweiß und Blut gekostet habe zu leiden. Der Arbeiter, welcher ein schweres Stück Arbeit zu verrichten hat, muß dabei alle seine Muskeln und alle seine Kräfte anstrengen, sein Atem fliegt, sein Herz pocht schneller, es wird ihm schwer und sauer, er zittert und bebt an allen seinen Gliedern und ist in Schweiß gebadet. So war auch das Leiden Christi gleichsam eine Arbeit, die alle Kräfte seines Leibes und seiner Seele in Anspruch nahm, eine Arbeit so schwer und so sauer, daß sie sonst kein Mensch in der Welt, kein Riese, kein Simson, hätte verrichten können. Da sehen wir ihn im Garten Gethsemane, wie er die Kelter allein tritt und niemand unter den Völkern mit ihm ist. Wir sehen ihn verlassen von allen seinen Jüngern, zittern und zagen und mit dem Tode ringen. Wir sehen, wie er unter der Last des Fluches und Zornes Gottes, der auf ihm ruht, auf seine Kniee niedersinkt und ein Mal über das andere seine Hände emporhebt zu dem himmlischen Vater mit der Bitte, daß doch dieser Kelch von ihm genommen werden möge, wenn es sein Wille sei. Wir sehen, wie bei der großen Seelenangst das Blut aus seinen Poren dringt und in dicken Tropfen auf die Erde fällt. Wer hat jemals gehört, daß jemand so hart und schwer gearbeitet hat, daß er Blut schwitzte? Welcher Mensch in der ganzen Welt hätte die Arbeit aushalten können, die der Sohn Gottes dort in Gethsemane verrichtet hat? Und begleiten wir den Heiland weiter auf seiner Leidensstraße, so sehen wir, wie er die ganze Nacht durchwacht, wie er von Judas verraten, von Petrus verleugnet, vor Hannas geführt, vor Kaiphas gebracht, von dem Hohenrat des Todes schuldig erklärt, von den Knechten beschimpft und ins Angesicht geschlagen und endlich am nächsten Morgen dem römischen Landpfleger Pontius Pilatus überantwortet wird, daß dieser das Todesurteil über ihn sprechen solle. O was mag doch Jesus in jener schauerlichen Nacht ausgestanden haben! Was mag seine Seele

durchgemacht haben! Was für ein Stich muß es ihm in das Herz gewesen sein, als der Verräter Judas ihn küßte, und der treulose Petrus ihn verleugnete, und falsche Zeugen wider ihn auftraten, und die Knechte sich an ihm vergriffen! Was für eine mühevolle Seelenarbeit muß es für unsern lieben Heiland gewesen sein, das alles auszuhalten, zu Herzen zu nehmen, über sich ergehen zu lassen! Und begleiten wir unsern leidenden Heiland weiter, da sehen wir, wie seine Feinde ihn vor Pilatus hart verklagen, wie Herodes mit seinem Hofgesinde ihn verspottet, wie Pilatus ihn unschuldig zum Tode verdammt, wie die Kriegsknechte ihren Mutwillen mit ihm treiben und eine Dornenkrone ihm auf das Haupt drücken, wie er unter der Last seines Kreuzes hinaus nach Golgatha wankt, wie er dort ans Kreuz genagelt wird, zwischen Himmel und Erde hängt, Schmach, Spott und Hohn erduldet, bis er endlich das Haupt zur Seite neigt mit dem Ausruf: „Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist." Seht, das war die Arbeit des Sohnes Gottes, von der der Prophet in unserm Texte redet. So hat er sich abgemüht im Gehorsam gegen seinen himmlischen Vater bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz, bis er das Werk vollendet hatte, das zu verrichten er in die Welt gekommen war, und er am Kreuze ausrufen konnte: „Es ist vollbracht!"

Wer hat diese Arbeit verursacht? Wer hat das bittere Leiden Christi verschuldet? Der Sohn Gottes sagt durch den Mund des Propheten: „Ja, du hast mir Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten." Blicken wir auf den Zusammenhang, so finden wir, daß hier das Volk Gottes, das Volk Israel, angeredet wird. Denn vorher heißt es: „Dies Volk hab' ich mir zugerichtet; es soll meinen Ruhm erzählen. Nicht daß du mich gerufen hättest, Jakob, oder daß du um mich gearbeitet hättest, Israel." Womit aber die Leidensarbeit des Sohnes Gottes verursacht wurde, das waren die

Sünden und Missetaten. Hätte es keine Sünde und Missetat gegeben, so hätte auch der Sohn Gottes nicht zu leiden und zu sterben brauchen. Wären die Menschen in ihrem sündlosen Zustande geblieben, so wie sie Gott einst erschaffen hatte, dann wäre der Sohn Gottes nicht in Leiden und Tod getrieben worden. War es denn aber das Volk Gottes, das in unserm Texte angeredet wird, allein, welches in Sünde gefallen war? Sind nicht durch Adams Fall alle Menschen Sünder geworden? Steht nicht geschrieben: „Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige"? Seht, auch wir, so gewiß als wir Menschen sind, gehören also zu denen, die dem Heilande Arbeit gemacht haben in ihren Sünden und Mühe in ihren Missetaten. Auch wir gehören zu denen, die das bittere Leiden des Sohnes Gottes verschuldet haben. Und das sollte uns in der heiligen Passionszeit ganz besonders tief in das Herz greifen und mit bitterer Wehmut erfüllen. Wenn uns da so recht lebendig vor die Augen gemalt wird, wie schwer und schmerzlich unser Heiland hat leiden und was er alles hat hinnehmen, aushalten und durchmachen müssen von seinen Feinden, dann sollen wir nicht etwa im Zorn ergrimmen über den Judas, der ihn verraten, oder über den Hohenrat, der ihn verdammt, oder über die Knechte, die ihren Mutwillen mit ihm getrieben, oder über Pilatus, der ihn zum Tode verurteilt hat. Nein, wir sollen dann an die rechte Quelle gehen und erkennen und bekennen, daß wir es gewesen sind, die dem Heilande Arbeit gemacht haben in ihren Sünden und Mühe in ihren Missetaten. Wir sollen mit dem Zöllner an unsere Brust schlagen und sprechen: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Wir sollen gestehen:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer.

Wohl dem, der also bei der Betrachtung des Leidens Christi in seiner eigenen Sünde den eigentlichen Grund und die eigentliche Ursache des Leidens und Sterbens des Sohnes Gottes findet und daher seine Sünde beklagt und beweint und mit Widerwillen, ja mit Haß wider die Sünde erfüllt wird, die den Sohn Gottes in Leiden und Tod gebracht hat. Denn der wird dann auch die herrliche Frucht des bitteren Leidens Christi genießen.

2.

Von dieser herrlichen Frucht seines Leidens redet der Sohn Gottes im zweiten Teil unsers Textes, wenn er spricht: „Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht."

Was war es also, was Christus durch seine Arbeit in seinem Leiden für uns getan und ausgerichtet hat? Er hat dadurch unsere Übertretung getilgt, das heißt, er hat unsere Missetat gesühnt, er hat die Strafe, die wir mit unsern Sünden verdient haben, erduldet, er hat alles wieder gut gemacht, was wir gesündigt haben. Ja, der ewige Sohn Gottes war in seinem blutigen Leiden unser Stellvertreter und hat in diesem seinem Leiden die Sünden aller Menschen, von dem ersten Menschen Adam an bis zu dem letzten Menschen, der das Licht der Welt erblickt, vollkommen abgebüßt, so daß nun tatsächlich unsere Übertretung getilgt, unsere Schuld ausgewischt und alles geschehen ist, um uns von der Strafe für unsere Sünde freizumachen. O bedenke doch, was für eine herrliche Frucht Christi Leiden für dich gebracht hat! Kannst du es fassen, kannst du es ermessen, kannst du deinem Heiland jemals genug dafür danken? Deine Übertretung ist getilgt, und dein Heiland hat durch sein bitteres Leiden alles für dich getan, damit deine Sünde dir nicht mehr schaden kann, wie auch der Prophet nachher im 53. Kapitel sagt: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn

für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet."

Was mag denn wohl den Sohn Gottes dazu bewogen haben, alle diese Mühe und Arbeit auf sich zu nehmen? Was mag ihn bewogen haben, in Leiden und Tod zu gehen? Ach, es war nichts als seine Liebe, seine unermeßliche, nie zu ergründende Liebe zu dir und zu mir und zu der ganzen in Sünden verlorenen Welt. Und das ist, meine Lieben, noch ein Stück, das in der heiligen Passionszeit beständig vor dem Auge unserer Seele schweben sollte, nämlich daß wir von alledem, was unser Heiland für uns getan und gelitten hat, nichts, gar nichts verdient, sondern alles nur seiner Liebe und Gnade zu verdanken haben. Denn wie spricht der ewige Sohn Gottes durch den Mund des Propheten? Er sagt: „Ich, ich tilge deine Übertretung um meinetwillen." Was heißt denn das: „um meinetwillen"? Es heißt: Nicht um deinetwillen, nicht weil ich in dir, o Sünder, etwas gefunden hätte, was mir gefällt, oder weil du mir etwas zuvorgegeben hättest und ich dir etwas schuldig wäre, sondern um meinetwillen, weil mein Herz in Liebe zu dir entbrannt ist und ich dich nicht in deinen Sünden ewig verloren sehen möchte, darum tilge ich deine Übertretung.

„Und gedenke deiner Sünden nicht." Das ist also die herrliche Frucht des bitteren Leidens Christi, daß unserer Sünden in alle Ewigkeit vor Gott nicht mehr gedacht werden soll. Nachdem Christus für uns gelitten und durch seine Leidensarbeit unsere Übertretung getilgt hat, will uns nun Gott um seines lieben Sohnes willen so ansehen, als ob wir niemals gesündigt hätten. Er will unsere Sünde in die Tiefe des Meeres versenken, sein Angesicht davor verbergen, nicht mit uns handeln nach unsern Sünden und uns nicht vergelten nach unserer Missetat, kurz, unsere Sünde uns

nicht zurechnen. Gerechtfertigt sollen wir nun dastehen in seinen Augen als seine lieben Kinder. Er will uns um seines lieben Sohnes willen, der für uns gelitten hat und gestorben ist, lauter Gutes erweisen in unserm Leben, und wenn der Tod kommt, will er um seines lieben Sohnes willen uns aufnehmen in die himmlischen Wohnungen der ewigen Seligkeit.

Wie, mein lieber Zuhörer, willst du teilhaben an dieser herrlichen Frucht des bitteren Leidens Christi? Wohlan, dann laß es nicht dabei bewenden, daß du deine Sünden beklagst und beweinst, die den Heiland in Leiden und Tod gebracht haben, sondern mache auch sein blutiges Verdienst dir zu eigen, das heißt, glaube, glaube, daß Christus nicht vergeblich seine Leidensarbeit verrichtet hat; glaube, daß nun wirklich dadurch deine Missetat vertilgt ist wie eine Wolke und deine Sünde wie der Nebel; glaube, daß nun alles abgebüßt ist und daß du nichts mehr zu büßen hast; glaube, daß durch Christi Werk alles geschehen ist, was dazu nötig war, um dich aus der Hölle herauszureißen und in den Himmel zu versetzen. Ja, laßt uns nicht zu denen gehören, die den HErrn verleugnen, der sie erkauft hat, und dann über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis; laßt uns vielmehr durch die Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers lieben Heilandes in unserm Glauben fest gegründet werden und dann unsern Glauben auch durch die Tat beweisen, dadurch, daß wir die Sünde meiden zu Ehren seiner Leiden, dadurch, daß wir nicht wandeln wie die ungläubigen Kinder dieser Welt, die nur auf das Irdische, Zeitliche ihren Sinn gerichtet haben und die Seligkeit verscherzen, sondern als die lieben Kinder Gottes, die ihren seligen Glauben mit allerlei christlichen Tugenden schmücken.

Wir aber danken dir, HErr JEsu Christ,
Daß du für uns gestorben bist
Und hast uns durch dein teures Blut
Gemacht vor Gott gerecht und gut.

Wir bitten dich, wahr'r Mensch und Gott,
Durch dein' heilig' fünf Wunden rot,
Erlös uns von dem ew'gen Tod
Und tröst' uns in der letzten Not!

Behüt' uns auch vor Sünd' und Schand',
Reich' uns dein' allmächtige Hand,
Daß wir im Kreuz geduldig sei'n,
Uns trösten deiner schweren Pein

Und draus schöpfen die Zuversicht,
Daß du uns werd'st verlassen nicht,
Sondern ganz treulich bei uns stehn,
Bis wir durchs Kreuz ins Leben gehn.

Amen.

Zweite Predigt.

1 Petr. 1, 17—19. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohn' Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hie wallet, mit Furcht. Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.

In Christo geliebte Zuhörer!

Eine unaussprechlich große Wohltat hat Gott uns Menschen erwiesen dadurch, daß er uns erschaffen und zu vernünftigen Kreaturen gemacht, daß er uns Leib und Seele, Augen und Ohren und alle Glieder, Vernunft und alle Sinne gegeben hat. Gott wohnt ja in einem Lichte, da niemand zukommen kann, und vor ihm ist Freude die Fülle und lieblich Wesen zu seiner Rechten ewiglich. Er bedurfte keiner Kreaturen, um seine Herrlichkeit zu vermehren. Aber

Gott ist die Liebe, und um Liebe und Wohltat zu erweisen, dazu schuf er einen Gegenstand, an dem er Liebe üben könne; er machte den Menschen nach seinem Bilde, überschüttete ihn von Anfang an mit Beweisen seiner Liebe und zeichnete ihn aus vor den andern Kreaturen, die er ja zum Dienste des Menschen geschaffen hatte. Alles andere in der Welt hat Gott nur für eine kurze Dauer geschaffen. Die Pflanzen, die Tiere, die Metalle, die Gestirne am Firmament des Himmels werden vergehen. Unser HErr Christus spricht: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht", und der Apostel Petrus schreibt: „Die Himmel werden zergehen mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die drinnen sind, werden verbrennen." Aber die Menschen hat Gott geschaffen mit einer unsterblichen Seele nicht bloß für die kurze Dauer dieses Erdenlebens, sondern für ein ewiges, seliges Leben, das wir in unaussprechlicher Freude und Wonne genießen sollen.

Durch die Sünde haben freilich wir Menschen allesamt unser ewiges Seelenheil verwirkt. Durch die Sünde ist der Fluch auf uns gekommen, und wenn wir in unsern Sünden, so wie wir von Natur nach dem Sündenfall sind, sterben, dann geht unsere Seele nicht in den Himmel, sondern in die Hölle und Verdammnis. Aber was hat Gott getan? Er konnte nicht zusehen, wie unsere unsterblichen Seelen ewig verloren gehen. Daher hat er in seiner unaussprechlichen Liebe zu uns nach der ersten Wohltat der Schöpfung uns eine zweite, noch viel größere Wohltat erwiesen. Er hat seinen lieben eingeborenen Sohn in die Welt gesandt, um uns verlorene und verdammte Sünder zu erlösen. Und von dieser unaussprechlich großen Wohltat unserer Erlösung durch den Sohn Gottes, den Heiland JEsum Christum, handelt der Apostel Petrus in unserm Texte. Der Gegenstand unserer Betrachtung sei daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes:

Unsere Erlösung durch JEsum Christum.

Dabei wollen wir drei Fragen beantworten:

1. Wovon hat uns Christus erlöst?
2. Womit hat uns Christus erlöst?
3. Wozu hat uns Christus erlöst?

1.

Wovon hat uns Christus erlöst? Der Apostel Petrus sagt: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise.“ Er redet offenbar die Heidenchristen an, das heißt, diejenigen Christen, welche früher Heiden gewesen waren, und sagt ihnen, daß sie erlöst sind von ihrem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, da sie „wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Fresserei, Sauferei und greulichen Abgöttereien“, wie er diesen Wandel, in dem sie von ihren Vätern erzogen waren, im vierten Kapitel dieser seiner ersten Epistel näher beschreibt. Von unserm eiteln Wandel hat uns Christus erlöst, und das erklärt Doktor Luther in der Auslegung des zweiten Artikels noch näher dahin, daß er sagt: „Er hat uns erlöst von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels.“

Von allen Sünden hat uns Christus erlöst, zunächst von der Strafe der Sünde. Jede Sünde verdient Strafe, und müssen wir nicht alle bekennen, daß wir nicht nur täglich viel sündigen und eitel Strafe verdienen, sondern daß wir auch in Sünden empfangen und geboren, daß wir als Sünder in die Welt gekommen sind, und daß unsere ganze Natur durch die Sünde verderbt ist? Was hat aber der Sohn Gottes, unser lieber HErr JEsus Christus, für uns getan? Er hat uns erlöst von allen Sünden, nicht nur von der Erbsünde, sondern auch von der wirklichen Sünde. Und mag deine Sünde so schwarz sein wie die Hölle, Christus hat an deiner Stelle das Lösegeld bezahlt. Die Strafe, die du

eigentlich erdulden solltest für deine Sünde, die hat er getragen. Steht nicht geschrieben: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre; aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen; die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet"? Und wie von der Strafe der Sünde, so hat Christus auch von der Herrschaft der Sünde uns erlöst, so daß alle diejenigen, welche an Christum glauben, nicht mehr Sklaven der Sünde sind und nicht mehr von der Sünde beherrscht werden und in ihrem Dienste stehen. Denn Christus ist ja für ihre Sünde gestorben und hat durch seinen blutigen Tod am Kreuz uns von allen Sünden erlöst.

Nicht nur von allen Sünden, sondern auch vom Tode hat uns Christus erlöst. Aber wie hat uns denn Christus erlöst vom Tode? Müssen wir nicht alle sterben? Haben wir nicht alle den Tod zu erwarten? Gewißlich. „Wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben." Und dennoch hat uns Christus vom Tode erlöst; und das erfahren alle diejenigen, welche wahrhaft an Christum glauben. Hat nicht der Sohn Gottes selber gesagt: „Wer an mich glaubet, der wird den Tod nicht sehen ewiglich"? Christus hat aber dem Tode die Macht genommen, so daß er für die Gläubigen kein Tod mehr ist, sondern nur ein süßer Schlaf, aus dem ein fröhliches Erwachen folgt. Für den, der an Christum glaubt, hat der Tod alle seine Schrecken verloren, so daß er sich nicht mehr vor ihm zu fürchten braucht, sondern triumphierend in der Stunde seines Abscheidens sagen kann: „Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern HErrn JEsum Christum!"

Christus hat uns endlich auch von der Gewalt des Teufels erlöst. Glauben wir an den HErrn JEsum Christum, dann hat Satan keine Macht mehr über uns, und wo er versucht, uns zu schaden, da soll es ihm nicht gelingen. Es ist vielmehr, wie wir mit Luther singen:

Der Fürst dieser Welt,
Wie sau'r er sich stellt,
Tut er uns doch nicht,
Das macht, er ist gericht't;
Ein Wörtlein kann ihn fällen.

Und dieses Wörtlein ist „JEsus". Vor dem Namen JEsu muß der Teufel fliehen, und alle seine Anschläge werden zunichte, wenn er uns in seinen mörderischen Schlingen zu fangen sucht. O wie sollten wir unserm lieben Heilande doch danken, daß er uns von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels erlöst hat!

2.

Womit hat uns aber Christus erlöst? Das ist unsere zweite Frage. Der Apostel sagt: „Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes." Und das drückt Doktor Luther so aus: „Nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben."

Also nicht mit Gold oder Silber hat uns Christus erlöst. Mit Gold und Silber kaufte man in früheren Zeiten Gefangene los. So geschah es einst, daß ein römischer Feldherr sich um den Preis von sechzigtausend Talern aus den Händen seiner Feinde erlöste. Fürwahr, ein großes Lösegeld! Und doch, mit Millionen und aber Millionen von Talern, mit allem Gold und Silber der Erde hätte auch nicht eine einzige Seele erlöst werden können. „Kann doch ein Bruder niemand erlösen noch Gotte jemand versöhnen;

denn es kostet zu viel, ihre Seele zu erlösen, daß er's muß lassen anstehen ewiglich." Gold und Silber ist vergängliches Gut, und damit kann man die unvergängliche Seele niemals loskaufen. Welch ein Betrug war es doch, als zu Luthers Zeit die Ablaßzettel verkauft wurden und Tetzel dem verblendeten Volk vorlog, daß für Gold und Silber die armen Seelen aus der Pein erlöst werden können! Nein, unsterbliche Seelen können nur durch Blut gelöst werden; und dieses Blut ist für uns auf Golgatha geflossen.

Mit dem teuren Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, sind wir erlöst. O laßt es uns doch recht bedenken, was es der liebe Gott sich hat kosten lassen, was für einen hohen Preis er bezahlt hat, um uns zu erlösen! Sieh deinen Heiland an, liebe Seele, wie er sein Blut, sein heiliges, teures Blut, daranwendet, um dich zu erlösen; wie schon im Garten Gethsemane der blutige Schweiß vor großer Todesangst aus seinen Poren dringt und auf die Erde fällt; wie die Furchen lang gezogen werden auf seinem Rücken mit der Geißel und das Blut aus den Wunden quillt; wie die Dornenkrone auf sein Haupt gedrückt wird und das Blut seine Wangen hinunterrinnt; wie am Stamm des Kreuzes seine Hände und Füße mit Nägeln durchgraben werden und das Blut in Strömen fließt! Siehe, das ist das Lösegeld, welches nötig war, um deine Schuld zu bezahlen, das Blut, das teure Blut, deines Heilandes JEsu Christi, von dem das kleinste Tröpflein mehr wert ist als die ganze Welt mit all ihrem Gold und Silber, all ihren Schätzen und Edelsteinen; denn es ist das Blut des Sohnes Gottes, der der Herrscher ist über alles und dem alles gehört, was in der Welt ist. Wie ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm, an dem kein Fehl ist, wird er, der Heilige und Gerechte, auf dem Altar des Kreuzes geschlachtet, und so wird durch ihn ein Sühnopfer dargebracht, das Gott angenehm ist in alle Ewigkeit, mit dem seine Heiligkeit und Gerechtigkeit vollkommen zufrieden-

gestellt ist, womit alles vollbracht, alles getan und geschehen ist, was dazu nötig war, um dich zu erlösen und selig zu machen. Du brauchst nun gar nichts mehr zu tun, um die Seligkeit zu gewinnen. Christus hat es alles getan durch seinen Opfertod am Kreuz. Ja, du würdest das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, mit Füßen treten und sein Werk für dich verachten und deine Seligkeit verscherzen, wenn du selber durch deine eigenen Werke in den Himmel kommen wolltest, nachdem das Lamm Gottes für dich geblutet hat. Laß darum durch nichts in der Welt dich abbringen von dem Glauben, daß JEsus Christus dich erlöst hat mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Halte fest an dem Wort: „Das Blut JEsu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde."

3.

Und wozu hat uns Christus erlöst? Das ist die dritte Frage, die uns vorliegt. Der Apostel sagt: „Führet euren Wandel, solange ihr hie wallet, mit Furcht." Christus hat uns dazu erlöst, daß wir hier auf dieser Erde einen heiligen Wandel führen sollen in der Furcht des HErrn. Gar schön drückt Doktor Luther das in seiner Auslegung des zweiten Artikels aus, wenn er spricht: „auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe und ihm diene in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit".

Nicht dazu hat uns Christus erlöst, daß wir in der Sünde fortfahren sollen. Es hat vom Anfang der christlichen Kirche an Leute gegeben, die so geurteilt haben: Hat Christus die Menschen erlöst mit seinem Blut, ist er für alle Menschen gestorben, hat er für alle das Lösegeld bezahlt und ist schon durch ihn alles geschehen, was zu unserer Seligkeit nötig war, so daß wir gar nichts mehr zu tun brauchen und gar keine Werke von unserer Seite erfordert werden, dann kann uns ja keine Sünde mehr schaden, dann dürfen wir

sündigen, soviel wir Lust haben, denn es wird uns ja alles von Gott in Christo vergeben. Allein, so können nur fleischlich gesinnte Menschen urteilen, die von dem Zweck und Ziel des blutigen Leidens Christi kein Verständnis haben. Wie kannst du noch Lust an der Sünde haben, wenn du siehst, was deine Sünde angerichtet, wie sie den Sohn Gottes ans Kreuz gebracht, welche Marter und Pein sie ihm verursacht und wie sie ihn in den blutigen Tod getrieben hat? Sollten nicht deine Augen sich mit Tränen füllen, wenn du singst:

Ich, ich und meine Sünden,
Die sich wie Körnlein finden
Des Sandes an dem Meer,
Die haben dir erreget
Das Elend, das dich schläget,
Und das betrübte Marterheer?

Sollte nicht die bitterste Reue dein Herz erfüllen darüber, daß du mit deinen Sünden den Sohn Gottes gemartert und gemordet hast? Und wenn die Versuchung zur Sünde an dich herantritt, solltest du nicht mit Haß und Abscheu vor der Sünde erfüllt werden und sprechen: Nein, ich will nicht aufs neue meinen Heiland kreuzigen, indem ich in die Sünde willige? O so bedenke wohl, nicht dazu hat uns Christus erlöst, daß wir in der Sünde fortfahren sollen.

Christus hat uns vielmehr dazu erlöst, daß wir die Sünde meiden zu Ehren seiner Leiden. Wir sollen ihm uns ganz zu eigen geben und in seinem Reiche unter ihm leben und ihm dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. Wir sollen wandeln in der Furcht Gottes, indem wir nicht nur uns fürchten, durch wissentliche und vorsätzliche Sünden ihn zu beleidigen und zu erzürnen, sondern auch rechtschaffen wandeln als die Kinder Gottes, Gottes Wort fleißig hören und betrachten, oft zum Tisch des HErrn gehen, von dem sündlichen Treiben der Welt uns fernhalten, für die Ausbreitung des Reiches Gottes Sorge tragen, eine offene Hand haben für Kirche und Schule, für Arme und

Notleidende und Gutes tun an jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen.

Wohlan, so haben wir gehört, wovon Christus uns erlöst hat, nämlich von allen Sünden, vom Tode und von der Gewalt des Teufels, womit er uns erlöst hat, nämlich nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben, und wozu er uns erlöst hat, nämlich nicht damit wir in der Sünde fortfahren, sondern damit wir in der Furcht Gottes wandeln sollen. So laßt uns denn alle unserer Erlösung uns freuen und trösten und von Herzen sprechen:

Ich bin bei Gott in Gnaden
Durch Christi Blut und Tod;
Was kann mir endlich schaden,
Was acht' ich alle Not?
Ist er auf meiner Seiten,
Gleichwie er wahrlich ist,
Laß immer mich bestreiten
Auch alle Höllenlist.

Was wird mich können scheiden
Von Gottes Lieb' und Treu'?
Verfolgung, Armut, Leiden
Und Trübsal mancherlei?
Laß Schwert und Blöße walten,
Man mag durch tausend Pein
Mich für ein Schlachtschaf halten,
Der Sieg bleibt dennoch mein.

Amen.

Dritte Predigt.

Gal. 3, 13. Christus aber hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns. (Denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holz hänget!)

In Christo geliebte Zuhörer!

„Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat." So heißt es im 121. Psalm. In der Zeit des Alten Bundes, nachdem der Tempel in Jerusalem errichtet war, war das Volk Gottes an diesen Ort gebunden. Wo die Gläubigen des Alten Bundes auch immer sich befinden mochten, nach den Bergen von Jerusalem mußten sie ihr Antlitz wenden, wenn sie ihre Gebete verrichteten. Das taten sie denn auch in der babylonischen Gefangenschaft, selbst nachdem der Tempel zerstört war. In Jerusalem waren immer noch die Berge, von denen sie ihre Hilfe erwarteten. So lesen wir von Daniel, daß er in Babylon an seinem Sommerhause offene Fenster hatte gegen Jerusalem und des Tages dreimal auf seine Kniee fiel und betete. Salomo hatte in seinem Weihgebet bei der Einweihung des Tempels Gott angerufen, daß er sein Volk, wenn es in einem fremden Lande in der Gefangenschaft schmachte, seine Sünde erkenne und im Gebet sich gegen Jerusalem wende, gnädig erhören und wieder in sein Land bringen solle. Auf den Bergen von Jerusalem war der Ort, wo der HErr seines Namens Gedächtnis gestiftet hatte.

Wir im Neuen Testament sind nun an keinen äußerlichen Ort gebunden; wie Christus sagt: „Es wird die Zeit kommen, daß sie weder an diesem Ort noch auf diesem Berge werden anbeten." Wir sollen Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten. Unser geistlicher Ort, nach dem wir unser Antlitz wenden im Gebet, ist unser lieber HErr JEsus

Christus, der uns erlöst hat mit seinem heiligen, teuren Blut und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben. Aber doch können wir mit dem Psalmisten sprechen: „Ich hebe meine Augen auf zu den Bergen, von welchen mir Hilfe kommt. Meine Hilfe kommt vom HErrn, der Himmel und Erde gemacht hat." Zwei Berge sind es, die in der heiligen Passionszeit vor das Auge unserer Seele treten als die Berge, von denen uns Hilfe kommt. Da ist zuerst der Ölberg, auf welchem das letzte, bittere Leiden unsers lieben Heilandes anfing, als er im Garten Gethsemane unter der Last unserer Sündenschuld zitterte und zagte und mit dem Tode rang, so daß sein Schweiß ward wie Blutstropfen, die auf die Erde fielen. Da ist ferner der Berg Golgatha, auf welchem unser lieber Heiland gekreuzigt wurde und auf dem Fluchholze sein Leben aushauchte, um für die Sünden der ganzen Welt das Lösegeld zu bezahlen. Der Ölberg und der Berg Golgatha, das sind die rechten Berge der Hilfe, zu denen wir in der heiligen Passionszeit unsere Augen aufheben, der Ölberg, auf welchem unser Heiland sein letztes, bitteres Leiden begonnen, und der Berg Golgatha, auf welchem er es vollendet hat. Besonders aber auf dem letzteren, dem Berge Golgatha, tritt uns entgegen, wie Großes der Heiland für uns getan hat, denn da krönte er seine Arbeit für uns durch seinen Tod am Kreuz. Laßt uns daher unter dem gnädigen Beistande Gottes des Heiligen Geistes betrachten:

Was Christus in und durch seinen Kreuzestod für uns getan hat.

1. Er ward in seinem Kreuzestod ein Fluch für uns.
2. Er hat durch seinen Kreuzestod uns vom Fluche des Gesetzes erlöst.

1.

„Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holz hänget!“ Hier sagt der Apostel, daß Christus in seinem Kreuzestod ein Fluch ward. Wie ist nun dieses zu verstehen? Wie konnte denn Christus ein Fluch werden? Wie konnte er von Gott verflucht werden als ein Mörder und Übeltäter? Darauf ist zu antworten: Für seine Person ist Christus nicht zum Fluch geworden und um seiner eigenen Person willen hat Gott ihn nicht verflucht. Denn Christus ist ja, soviel seine Person anlangt, heilig und unschuldig und hätte darum auch für seine Person nicht an das Holz gehängt werden sollen. Hatte denn nicht der Vater vom Himmel herabgerufen: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe“? Ist nicht Christus der ewige Hohepriester, der da ist „heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist“? Also für seine Person konnte Christum der Fluch nicht treffen. Aber „für uns“, sagt der Apostel, ward er ein Fluch. Diese beiden Wörtlein „für uns“ sind es, auf die hier alles ankommt. Unser Fluch war es, den er, der Heilige und Gerechte, in seinem Kreuzestod auf sich genommen hatte. Unsere ganze Sündenschuld, ja die Sündenschuld der ganzen Welt trug er auf seinen Schultern, als er dort am Stamm des heiligen Kreuzes blutete und seine Seele aushauchte. Er ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt. Darum sagt auch der Prophet Jesaias: „Fürwahr, er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen.“ Und im zweiten Brief an die Korinther sagt der Apostel Paulus: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht.“ Der unschuldige, heilige und gerechte

Sohn Gottes hing dort am Holze des Fluches als unser Stellvertreter und wurde von seinem himmlischen Vater angesehen als ein Verfluchter, ja als der Verfluchteste unter allen Verfluchten, indem er die Sünden der ganzen Menschheit trug, als ob es seine eigenen Sünden wären. Daher war er auch in diesem seinem letzten Leiden ganz und gar von seinem himmlischen Vater verlassen, empfand keinen Trost, sah keine Hilfe, sondern war nur umgeben von der Nacht und dem Schrecken des göttlichen Zorns, wie er denn auch im 22. Psalm klagt: „Mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Meine Kräfte sind vertrocknet wie ein Scherben, und meine Zunge klebet an meinem Gaumen, und du legest mich in des Todes Staub." So ward Christus ein Fluch für uns.

Und in seinem Kreuzestod, da er ward ein Fluch für uns, hat Christus unsere ganze Sündenschuld getragen. Es gibt keine Sünde in der ganzen Welt, für die Christus nicht das Lösegeld bezahlt hätte. Oft denkt der Sünder, wenn er sich recht schwer vergangen hat und wenn er der Größe seiner Schuld sich bewußt wird, daß es für ihn gar keine Hilfe gebe, daß mit ihm nun alles aus sei. Aber nein, so mußt du nicht denken. Siehst du nicht, wie entsetzlich der Sohn Gottes am Stamm des Kreuzes leidet? Mag deine Sünde nun auch noch so groß sein, Christus hat alles dafür gelitten, was du hättest leiden sollen. Und mögen deine Sünden Namen haben, welche sie wollen, für alle, für jede einzelne ist Bezahlung geleistet worden durch deines Heilandes Leiden und Tod. Ja, keine Sünde ist so schrecklich und so greulich, daß es dem Sohne Gottes zu schwer gewesen wäre, sie zu tragen, und daß er nicht mit ihr fertig geworden wäre und sie nicht auf sich genommen hätte. Er hat da getragen die Sünden eines Paulus, der ein Gotteslästerer, Verfolger und Frevler gewesen war, die Sünden eines Petrus, der seinen HErrn und Meister verleugnete, die Sünden eines David, der ein Ehebrecher und Mörder war und machte, daß der Name des

HErrn unter den Heiden verlästert wurde. Alle Sünden aller Menschen in der ganzen Welt, die von Anfang der Welt an gelebt haben und bis an das Ende der Tage leben werden, hat er getragen. Sieh doch, wie schwer sein Leiden, wie bitter und schmerzlich sein Tod ist! Hat je ein Mensch, mag er auch eines noch so qualvollen Todes gestorben sein, so Entsetzliches durchgemacht, an seinem Leibe und an seiner Seele so schmerzlich gelitten wie Christus, als er am Kreuze hing und ein Fluch ward für uns? Nein, Christus steht einzig da in der Geschichte der Welt als der größte Leidens- und Schmerzensmann, den je die Erde getragen hat, als der erhabene Dulder, der eine solche Marter und Pein durchgemacht hat, wie sie sonst kein Mensch auf Erden tragen konnte. Darum nennt ihn auch der Prophet Jesaias den Mann der Schmerzen, den Allerverachtetsten und Unwertesten, voller Schmerzen und Krankheit. Darum ruft der ewige Sohn Gottes aus im Alten Testament: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht in deinen Missetaten." Darum ruft er aus im 69. Psalm: „Gott, hilf mir, denn das Wasser gehet mir bis an die Seele", und: „Ich muß bezahlen, das ich nicht geraubt habe." So ward Christus in seinem Kreuzestod ein Fluch für uns.

2.

Und was hat er dadurch bewirkt, daß er ein Fluch ward für uns? Er hat durch seinen Kreuzestod uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst, wie der Apostel sagt: „Christus hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es stehet geschrieben: Verflucht sei jedermann, der am Holz hänget!" Davon laßt uns nun noch zweitens hören, nämlich daß Christus durch seinen Kreuzestod uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst hat.

Hier müssen wir zuerst bedenken, daß das Gesetz Gottes uns alle samt und sonders verflucht, weil wir es nicht ge-

halten haben und nicht halten können. Steht nicht geschrieben: „Verflucht sei, wer nicht alle Worte dieses Gesetzes erfüllet, daß er danach tue!"? Wo ist aber der Mensch, der auch nur ein einziges Gebot Gottes hält, so wie es gehalten werden sollte, der es hält aus Furcht und inniger Liebe zu Gott? Das Gesetz Gottes fordert von uns eine vollkommene Heiligkeit in Begierden, Gedanken, Worten und Werken, daß wir so heilig sein sollen, wie Gott im Himmel ist. Wo ist aber der Mensch, der eine solche Heiligkeit aufweisen könnte? Nein, seit Adams Fall ist das Dichten des menschlichen Herzens böse von Jugend auf. „Es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes tue und nicht sündige." Selbst die Wiedergeborenen, die wahren Christen, können das Gesetz Gottes nur unvollkommen erfüllen, weil sie ihr sündliches Fleisch noch an sich tragen, und müssen daher mit Jesaias bekennen: „Wir sind allesamt wie die Unreinen, und alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid", und mit David ausrufen: „HErr, gehe nicht ins Gericht mit deinem Knechte, denn vor dir ist kein Lebendiger gerecht", und mit dem Apostel Paulus sprechen: „Ich weiß, daß in mir, das ist, in meinem Fleische, wohnet nichts Gutes. Wollen habe ich wohl, aber Vollbringen das Gute finde ich nicht." Und weil wir das Gesetz Gottes nicht gehalten haben und nicht halten können, darum liegt der Fluch auf uns. Wir sind gerichtet durch das Gesetz. Wir sind nach dem Gesetz der ewigen Verdammnis verfallen. Wir sind nicht so, wie Gott uns haben will. Wir stehen unter Gottes Zorn und Ungnade und haben für unsere Sünden nichts als Strafe zu erwarten. Und wie könnten wir je von diesem Fluche, der auf uns lastet, uns freimachen? Da bilden so manche sich ein, sie könnten das Böse, das sie getan haben, durch ihre guten Werke wieder gut machen und ausgleichen. Aber was für ein Wahn ist das! Wenn du auch nur einen Cent gestohlen hast und dafür Tausende von Dollars an die Armen verschenkst, wird dadurch dein Diebstahl ungeschehen gemacht? Nein, die Sünde ist ein

Blutflecken, den keine Reuetränen hinwegwaschen, und eine Wunde, die keine Lebensbesserung wieder heilen kann. Der Fluch des Gesetzes haftet, und niemand kann sich selbst davon befreien.

Was hat aber Christus durch sein bitteres Leiden und Sterben am Stamm des Kreuzes für uns getan? Er hat uns freigemacht, auf immer und ewig freigemacht von dem Fluch des Gesetzes. „Er hat uns erlöset von dem Fluch des Gesetzes", wie der Apostel sagt. Alle Menschen, auch die größten Sünder, hat er von dem Fluch des Gesetzes erlöst. Als er, der Sohn Gottes, am Stamm des Kreuzes litt und starb, da brachte er ein Versöhnungsopfer dar, das hinreichend war, um die Sünden aller Sünder zu sühnen und den Fluch von allen Adamskindern hinwegzunehmen. Ja, selbst für die Sünden derjenigen leistete er eine vollkommene Genugtuung, die ihn verachten, nichts von ihm wissen wollen und mutwillig sich ins Verderben stürzen. Denn steht es nicht geschrieben, daß Christus auch diejenigen erkauft hat, erkauft mit seinem heiligen, teuren Blut, die ihn verleugnen und über sich selbst führen eine schnelle Verdammnis? Steht es nicht geschrieben, daß Christus die Versöhnung ist für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsrige, sondern auch für diejenige der ganzen Welt?

Nun kommt aber alles darauf an, daß wir dieser durch Christum uns erworbenen Erlösung von dem Fluch des Gesetzes teilhaftig werden. Denn was hilft es uns, daß Christus die ganze Welt und darum auch uns von dem Fluch des Gesetzes erlöst hat, wenn wir doch unter dem Fluche bleiben und Christi Erlösung uns nicht aneignen? Was hilft es dem durch das Gesetz Gerichteten und Verurteilten, daß er begnadigt, daß er frei erklärt worden ist von aller Schuld und Strafe, wenn er diese Freudenbotschaft, daß der Fluch von ihm hinweggenommen ist, als eine Fabel verlacht und verspottet und in seinem Kerker bleibt, um selber seine Strafe zu leiden und unter dem Fluche zu bleiben? Wo-

durch werden wir aber dieser durch Christum uns erworbenen Erlösung von dem Fluche des Gesetzes teilhaftig? Wodurch eignen wir sie uns an? Durch nichts anderes als durch den Glauben. Daher redet auch die Heilige Schrift von einer Annahme Christi im Glauben, zum Beispiel im Brief an die Kolosser: „Wie ihr nun angenommen habt den HErrn Christum JEsum, so wandelt in ihm und seid gewurzelt und erbauet in ihm und seid feste im Glauben", und im ersten Kapitel des Evangeliums Johannis: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben." Und an vielen Stellen heißt es, daß wir gerecht werden durch den Glauben, zum Beispiel im Galaterbrief: „Wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an JEsum Christum", und im Römerbrief: „So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben." Der Glaube ist gleichsam die Hand, mit der wir in Empfang nehmen und uns zueignen, was unser Heiland am Stamm des Kreuzes für uns vollbracht hat, nämlich die vollkommene Befreiung vom Fluch des Gesetzes.

O wie sollten wir daher doch zugreifen und im Glauben uns aneignen, was unser lieber Heiland für uns durch seinen bitteren Kreuzestod vollbracht hat! Welch ein Tor bist du doch, der du noch unter dem Fluche des Gesetzes bleibst, von dem der Sohn Gottes dich erlöst hat! Du bist auf dem sicheren Weg zur ewigen Verdammnis, solange dieser Fluch an dir haftet. Vor Menschen magst du äußerlich auch noch so ehrbar erscheinen und noch so tugendhaft leben, aber vor Gott bist du ein Geächteter, und wenn du mit diesem Fluche auf dir aus diesem Leben scheidest, dann fährst du zur Hölle. Aber wohl dir, der du wider alle deine Sünde dich mit dem Verdienste deines lieben Heilandes JEsu Christi tröstest und von Herzen glaubst, daß er durch seinen bitteren Kreuzestod auch deine ganze Sündenschuld getilgt und alle Strafe er-

duldet hat, die du hättest erleiden sollen! Wohl dir, der du in Christo JEsu deinen Heiland, deinen einzigen Retter und Seligmacher, erblickst! Von dir ist der Fluch hinweggenommen. Das Gesetz Gottes kann dich nicht mehr verdammen. Du bist durch Christum freigemacht von aller Schuld und Strafe. Du kannst, wenn deine Zeit gekommen ist, ohne Furcht dem Tod ins Angesicht schauen und durch den Tod wirst du dann in das Leben kommen, in das wahre, ewige und selige Leben der Freude und Herrlichkeit.

Wohlan, so laßt uns denn Christum, unsern lieben Heiland, in einem festen, lebendigen Glauben ergreifen, sein Verdienst uns aneignen, da er ward ein Fluch für uns, um uns von dem Fluche des Gesetzes zu erlösen, in solchem Glauben beständig beharren bis an unsern Tod und also nicht sein von denen, die da weichen und verdammt werden, sondern von denen, die da glauben und ihre Seele retten. Amen.

BS2425 .S57
Psssionspredigten
Princeton Theological Seminary-Speer Library
1 1012 00053 7227